ADELHEID VON ROTH, ODER DER BRANDBRUNNEN: EINE WAHRE GESCHICHTE...

Johann Georg Waitzmann

Digitized by Google

Pr 3988 Waitzmann

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Adelheid von Roth,

oder

der Brandbrunnen.

Eine wahre Geschichte

aus den Zeiten des schwäbischen Ritterthums.

Eltern, Erziehern und Kindern

nach mündlichen und schriftlichen Quellen erzählt

von

Georg Waitzmann,

Verfasser des Morgen in der Wallfahrtskirche, Meister Gräths, der Wallfahrt nach Monserrat ꝛc. ꝛc.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg, 1845.

Verlag von Lampart & Comp.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn wir die verschiedenen Gauen unseres lieben Vaterlandes durchwandeln, und als beobachtende Reisende jeden Ort, jede Ruine, ja selbst die kleinsten Ueberreste vergangener Zeit und Größe betrachten, und auf Grabmählern die Namen großer und edler Geschlechter lesen, so findet sich unser Herz tief gerührt und angezogen durch die Schicksale, welche ihr Verschwinden von der Erde herbeigeführt haben. Aber so manche Sage, die theils im Munde des Volkes fortlebt, theils in alten, glaubwürdigen Urkunden niedergelegt ist, ruft herrliche Gestalten aus jenen längst entschwundenen Zeiten zurück, und fordert uns auf, solche leuchtende Beispiele

Digitized by Google

der Tugend auch der Mitwelt und Nachwelt in Erzählungen darzustellen, damit sie daraus die Sitten und Handlungen jener Zeiten und Geschlechter kennen lernen, die Tugenden der Guten nachahmen, und durch die Laster der Bösen abgeschreckt werden, ähnliche Folgen, wie diese gehabt, von der rächenden Gerechtigkeit auf sich herabzuziehen.

Werden ja so viele Fabeln und Erdichtungen im Roman-Gewande in die Welt hinausgesendet, warum soll eine der schönsten Geschichten, und dazu noch aus unserm Vaterlande, unbearbeitet bleiben? Die Grundzüge dieser Erzählung sind aus der Beschreibung des Krumbacher Bades entnommen, welche im Jahre 1758 erschienen, und von den Mönchen zu Ursberg, die bis zum Jahre 1802 als Besitzer daselbst schalteten, verfaßt ist. Die Verfasser dieser ausführlichen Beschreibung von dem Krumbacher Bade haben die Erzählung aus den in ihrem Archive aufbewahrten Urkunden über besagtes Bad gezogen. Auch Martin Zeiller erzählt in seiner Topo-

Digitized by Google

graphia Sueviae, Frankfurt am Main 1643 bei Matthäus Merian — und in seinem Chronico parvo Sueviae, Ulm 1643 bei Balthasar Kühnen — den Ursprung des Krumbacher-Gesundbrunnens auf gleiche Weise. —

Der Verfasser dieser Erzählung, der ganz Schwaben in allen seinen Theilen bereiste und alle ihm zugängliche Quellen getreu benützte, auf den Trümmern der Burgen, wo noch solche vorhanden, die erzählten Begebnisse niederschrieb, und die unter dem Volke verbreiteten Sagen genau ausbeutete, hat die vollständige Bearbeitung derselben übernommen, und hofft hiemit, jedem Freunde einer lehrreichen auf historischem Grunde ruhender Erzählung eine willkommene Gabe zu bieten.

Adelheid, deren Leben der Gegenstand dieser Erzählung ist, war eine der edelsten Jungfrauen und Frauen in den schönen Zeiten des schwäbischen Ritterthums; ihr Gemahl, Ulrich von Ellerbach, verdiente den Ruhm einer Zierde dieses Standes; warum soll also ihr

Digitized by Google

Leben verschwiegen bleiben? Möge denn diese kleine Erzählung auf Kinder und Eltern einen wohlthuenden Eindruck machen, und somit dem Zwecke entsprechen, den der Verfasser bei der Bearbeitung derselben im Auge hatte.

Edenkoben in der Rheinpfalz,
am heil. Weihnachtsfest 1844.

Waitzmann.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Familie von Roth.

In jener Zeit der Kämpfe und Fehden der Landedelleute und Ritter gegen die Städte, und dieser gegen den Landadel unter jenen Grundsätzen des Faustrechts, wo der Ritter sein vermeintliches und angemaßtes, oder manchmal wirkliches Recht mit dem Schwerte in der Faust vertheidigte, und mit dem Knopfe seines Eisens siegelte; wo die Adelsvereine mit den Hörnern, vom heiligen Georg und vom heiligen Wilhelm, sich verbanden und verstärkten, und Kaiser Karl der Vierte, um das deutsche Reich zu erlangen, sein Haus, und um sein Haus wieder herzustellen, das Reich zu Grunde richtete, stand in dem Dorfe Roth (Ober-) an dem Roth-Fluße die geräumige und vestgemauerte Wohnung der alten Adelsfamilie von Roth, aus welcher mehrere ehrenwerthe Männer abstammten, die sich theils dem weltlichen, theils dem geistlichen Stande widmeten.

Ein Sprosse dieser altadelichen und angesehenen Familie war auch Wolfard, der vierzigste Bischof von Augsburg, der als Domprobst dieser Stadt nach dem

Digitized by Google

Tode des Bischofs Sigfried am achtzehnten (nach Anderen am 16.) August 1288 zum Bischof der römisch-vindelizischen Augusta erwählt worden, und ein eben so frommer und eifriger Oberhirt der ihm anvertrauten Heerde, als ein großmüthiger Wohlthäter und weiser Beschützer seiner Untergebenen und seiner Rechte war.

Der Nachkomme eines Bruders dieses großen Mannes war Johann von Roth, ein edler Ritter, der in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts den Stammsitz seines Hauses inne hatte, und seine ererbten Güter durch den Ankauf mehrerer umliegenden Ortschaften erweiterte, ohne dabei, getreu dem Beispiele seiner tugendhaften und christlichen Vorfahren, der frommen und milden Stiftungen an Klöster und Kirchen zu vergessen. Seine Gerechtigkeitsliebe und sein biederer, offener und gerader Sinn war allgemein anerkannt, und bei obwaltenden Zwisten zwischen Edlen und Gemeinen wurde er oft zum Schiedsrichter erwählt, wenn nicht die Gewohnheit des faustrechtlichen Zeitalters die feindlichen Parteien befangen hatte. Man verglich ihn in Rücksicht seiner Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit mit seinem Großvater, dem wackern und ehrenvesten Ritter Konrad von Roth, von Bühl oder Bichel genannt, der als habsburgisch-österreichischer Vogt zu Anhausen bei Burgau im Jahre tausend dreihundert und vier öffentliches Gericht hielt, und wegen seiner Unbestechlichkeit die Freude und die Hoffnung der Guten und der Schrecken der Bösen war.

Unser Johann war vermählt mit Jutta, der Tochter des Ritters Hans von Knöringen, welche

Digitized by Google

ihm drei Kinder gebar, nämlich Ulrich, Konrad und Adelheid. Mit dieser seiner frommen Gattin lebte der Edle von Roth in einer glücklichen und zufriedenen Ehe, und sein häuslicher Familienkreis genügte ihm, da er an rauschenden Freuden keine Lust fand. Oft, wenn er von fröhlichen Trinkgelagen benachbarter Ritter und Edelleute hörte, von ritterlichen Uebungen verbunden mit Zechen oder Schmausen Kunde erhielt, oder manchmal auch dazu eingeladen wurde, sagte er zu den Seinigen: „Diese Vergnügen haben keinen Werth und keinen Bestand. Nur die Freude, die auf die Seele wirkt, die unmittelbar aus Gott fließt und auch zu ihm zurückkehrt, diese geistigere Freude ist des Menschen am würdigsten. Zwar erschüttert sie mit ihrem Gelächter die Wände nicht, und wiehert nicht durch Säle und Gassen, aber ihre sanften Empfindungen, ihr ruhig heiteres Auge und ihre lächelnden Mienen sind unveränderlich und haben einen festen Grund. Nicht das Blendende ist schön, nicht was Augenblicke nur reizt, ist Lust, — Tugend allein ist Schönheit und die höchste Wollust; denn sie allein ist rein, geläutert, geprüft wie Gold, und von ewiger Dauer. Diese rauschenden Freuden sind nur leichte Federn und falsche Edelsteine."

Fragten ihn manchmal Freunde: „Wie kommst du zum Besitze dieser Zufriedenheit, Genügsamkeit und Ruhe? Wer gibt dir die leichten und sichern Mittel an, sie zu erreichen, und wie sind sie zu finden?" so antwortete er einfach und schlicht: „Diese leichten und sichern Mittel dürfet ihr nicht holen aus Ost oder West, nicht darnach reisen über Meer und Land,

Digitized by Google

nicht darnach schauen weit um euch her, sondern nur in euch selbst suchen."

Bei diesem friedlichen Sinne und dieser gemessenen Genügsamkeit hatte Johann weder Verlangen noch Bedürfniß nach Fehden und Raubzügen, wie sie die Zeit des Faustrechts täglich und nächtlich lieferte, brauchte er nicht die Besitzungen seiner Nachbarn zu überfallen, Reisende zu plündern und nach Art der Mindelberger und Wolfsberger, und deren von Villenbach, Küllenthal und Biberbach der Schreck der Wanderer und friedlichen Dorfbewohner, sowie der mindermächtigen Besitzer weniger befestigter Burgen zu sein.

„Meine Ahnen," sagte er, „haben wegen ihrer Ruhe und Friedensliebe gegen ihres Gleichen und gegen Schwächere und Mächtigere stets der Schonung und Achtung selbst der raubgierigsten und beuteluſtigsten Ritter genossen, und nie hat es ein solcher Raubnest-Bewohner gewagt, die Edlen von Roth in ungerechter Fehde zu bekriegen; denn die vielen und gewaltigen Verwandten unseres Hauses, besonders die Marschälle von Bocksberg und Hohenreichen hätten sich schnell der von Roth angenommen, und wehe dem Ritter, den ihr Arm getroffen! Heinrich von Limburg hat es einmal gewagt, meinem nun im Herrn entschlafenen Vater eine ungerechte Fehde anzukünden, weil er ihm seine Ungerechtigkeit gegen zwei reisende Kaufleute bei einem Mahle mehrerer schwäbischer Ritter vorhielt. Da nahmen die meisten Anwesenden meines Vaters Partei, und der trotzige Limburger mußte seinen Grimm verbeißen."

Digitized by Google

„Ich denke immer, gleich meinen Vorfahren, daß wir alle Brüder sind, und von Natur gleiche Bedürfnisse, gleiche Rechte und gleiche Pflichten und Obliegenheiten haben. Ein jeder ist den Andern schuldig, was er in gleichen Verhältnissen von ihm erwarten würde. Kein Mensch hat ein Recht, den Andern zu seinem Sklaven zu machen. Gewalt und Stärke gibt kein Recht, die Schwachen zu unterjochen, sondern legt ihren Besitzern die natürliche Pflicht auf, sie zu beschützen. Laßt uns gemeinschaftlich wandeln den schönen Weg, der zur Seelengröße führt, und nicht glauben, daß wir einander verdrängen werden. Einer leite den Andern, wenn er fehl ginge, und halte den Andern, wenn er zu straucheln scheint! Ist's doch so herrlich, in Gesellschaft der Großen zur Größe zu reifen und in Gesellschaft vieler Seligen einst selig zu sein!"

„Daher werde ich nach dem Vorbilde meines seligen Vaters nur der guten christlichen Erziehung und wahrhaft sittlichen Bildung meiner Kinder leben, und in dem Glücke, in der geistigen und leiblichen Wohlfahrt derselben meine Wonne suchen, und diese, wenn der liebe Gott meine ihm aufgeopferte Mühe segnet, auch sicherlich finden. Und du, meine gute Jutta, wirst nach dem Beispiele deiner guten Mutter meine Sorge unterstützen und dich mit mir der segensreichen Ernte der guten Früchte der Erziehung erfreuen. Eine gute Erziehung nämlich ist die hoffnungsvollste Saat, welche die ergiebigste Ernte verspricht. Diese Saat des Guten vernichtet kein Sturm der Zeit. Kein heiliger Gedanke bleibt ohne Frucht; kein Saatkorn des

Digitized by Google

Guten geht in der ſittlichen Welt verloren. Wir werden am Tage der Garben die Früchte deſſelben erblikken, und uns ewig ihrer erfreuen."

„Ja, theurer Gatte," verſetzte die zärtliche Jutta, „wir können unſern Kindern nichts Beſſeres geben, als eine fromme, des Chriſten und Menſchen, der Gottes Ebenbild iſt, würdige Erziehung, deren Folgen ein tugendhafter Wandel, innere Zufriedenheit und zeitliche und ewige Glückſeligkeit ſind. Dieſen tugendhaften Sinn wollen wir in die Herzen unſerer lieben Kinder pflanzen, dieſe Pflanze begießen und pflegen, damit ſie die erwünſchte Frucht bringen. Dieſer tugendhafte Sinn aber kann unmöglich wo feſter wurzeln, als in dem Gemüthe, das von Ehrfurcht und Liebe zu Gott und von dem Glauben an eine höhere Welt kräftig ergriffen iſt; denn nichts gewährt uns ſo viel Muth, Zuverſicht und Stärke, als das lebendige Gefühl von dem unendlichen Weſen, das dem Menſchen nicht nur Geſetzgeber und Richter, ſondern auch Vorbild und Vater iſt."

„Damit aber," ſetzte der Gatte hinzu, „ſei nicht geſagt, daß unſere beiden Knaben den Uebungen des Ritterthums ganz fremd bleiben ſollen; denn ihr Arm ſoll erſtarken für Gott und Vaterland, wenn der heilige Ruf erſchallet, und das Vaterland ſeine Söhne auffordert, den heimathlichen Herd gegen die Gewalt des Feindes zu ſchirmen und ſelbſt mit dem Blute zu vertheidigen. Das Leben und Blut der Vaterlands-Söhne gehört dem Vaterland, wenn es ſelbe fordert. Die Stärke des Staates iſt ein allgemeiner Schatz, in dem ein jeder ſeine eigenen Kräfte in Zeiten des

Digitized by Google

Krieges und der Gefahr auf Wucher ausleiht, um nach errungenem Frieden die Zinsen in Ruhe, Sicherheit und Vergnügen zu genießen."

So sprach der Edle von Roth, und Jutta drückte ihm die Hand, indem sich eine Freudenthräne über ihre Wange schlich, womit sie ihre Zustimmung kund gab.

Zweites Kapitel.

Wahre Kindesliebe.

Bei dieser Denkungsart zweier gleichgestimmten edlen Seelen, denen das wahre Wohl ihrer Kinder im wirklichen Sinne des Worts am Herzen lag, kann man sich leicht denken, daß die guten Eltern von ihren Kindern recht herzlich und innig geliebt wurden. Und dabei folgten die Kinder nur dem reinsten, natürlichsten Triebe der Liebe und dem innigsten Dankgefühl, welches ihre Herzen zu Denen hinzog, von welchen sie täglich so viele unverkennbare Beweise der Elternliebe erhielten. Die Kinder dieser braven Eltern wurden nicht verderbt und verwöhnt durch Schmeicheleien, übertriebene Liebkosungen und jenes verzärtelnde Betragen mancher Eltern gegen ihre Kinder, wodurch nie der Grund zu einer wahren Gegenliebe gelegt wird. Aber sie verloren auch das Zutrauen und die aufrichtige Liebe zu ihren Eltern nicht dadurch, daß sie etwa durch ein finsteres und

Digitized by Google

mürriſches Weſen, durch eine leidenſchaftliche Hitze, durch eine allzugroße, oft unzeitige Strenge, durch eine barbariſche Zucht und Härte, durch anhaltendes Zanken und Verweisgeben abgeneigt gemacht wurden. Im Gegentheile faßte ihre Liebe zu den Eltern immer eine um ſo tiefere und feſtere Wurzel, je mehr ſie ſich mit zunehmenden Jahren überzeugen lernten, wie gar gut es ihre redlichen Eltern mit ihnen meinten.

Freilich ließen die Eltern es an nichts fehlen, ihre Kinder in dieſer einmal gewonnenen Ueberzeugung zu befeſtigen, und benützten daher jede Gelegenheit, die Kleinen auf ihre Liebe aufmerkſam zu machen, und ihnen von ihrem Wohlwollen ſtets Beweiſe zu geben. Dazu benützten ſie Geſpräche und andere Unterhaltungen, und dieſe blieben auch ſelten ohne den beabſichtigten und erwünſchten Erfolg und bleibenden Eindruck; findet ja das Gute bei den Guten ſo leicht Eingang, warum ſollte eine ſolche Elternliebe ihn nicht finden?

Da Johann und Jutta mit ihren Kindern immer von Herzen ſprachen, ſo wirkten ſie auch deſto leichter auf deren Herzen. Welche Wonne, welch' frohes Entzücken empfanden die Guten in ihrem Herzen, wenn ſie an ihren Kindern die ungekünſtelte, offene und aufrichtige Rührung gewahrten, ſo oft von Vater- und Mutterliebe die Rede war, und von Erwiederung einer reinen kindlichen Gegenliebe geſprochen wurde!

Zu dieſer Liebe, welche Adelheid und ihre beiden Brüder gegen ihre Eltern fühlten, trug die Religion das Meiſte bei; denn ſchon frühzeitig wurden

Digitized by Google

sie ja von denselben durch Unterricht und Ermahnung zur Frömmigkeit erzogen. Die natürlichste aller Pflichten, nämlich die Liebe zu den Eltern, wurde ihnen als ein Gebot Gottes noch heiliger und unverletzbarer. In ihren jungen, zartfühlenden Herzen bewahrten sie auch sorgfältig jede Unterweisung, jeden guten Rath, jede Ermunterung, Ermahnung und Warnung, welche ihnen bezüglich ihres Benehmens gegen die Eltern gegeben worden war. Ihr einziger Wunsch und ihr stetes Bestreben war, des Segens der Eltern sich würdig zu machen, um dadurch auch den Segen und das Wohlgefallen Gottes zu verdienen, und sich eines guten Gewissens erfreuen zu können.

Allein diese Liebe und Achtung gegen die Eltern gründete sich nebst dem natürlichen Dankgefühl und einer frommen christlichen Denkungsart auch auf die Vorzüge und Tugenden, die sie an jenen wahrnahmen. Die Eltern gaben nie auch nur die geringste Blöße, und standen somit als nachahmungswerthes Beispiel da. Die Kinder konnten sich keine Eltern denken, welche besser wären als die ihrigen, und eben diese Ueberzeugung steigerte ihre Hochachtung gegen diejenigen, welche sie ohnehin schon herzlich liebten, noch mehr, und erregte und bildete in ihren Herzen solche Gesinnungen, bei welchen sie kaum in Gefahr kommen konnten, Vater und Mutter jemals die gebührende Schätzung zu versagen oder zu schmälern.

Und diese Liebe, welche die drei Geschwister, die guten Kinder der Edlen von Roth, gegen ihre Eltern tief in ihren Herzen fühlten, gaben sie denselben auch

Digitized by Google

bei jeder Gelegenheit auf die unzweideutigste Weise zu erkennen. Die Zuneigung, welche sie gegen Vater und Mutter empfanden, lächelte offen aus ihren unschuldigen Augen, und sprach sich in allen ihren Mienen und Geberden deutlich aus. Sie begegneten ihren Eltern immer mit einem freundlichen Blick, faßten oft, fern von Schmeichelei und Verstellung, der Eltern Hand und drückten sie. Es war die aufrichtige, ungekünstelte Sprache ihres Herzens, wenn sie sagten: „Lieber Vater! — Liebe Mutter! — Beßte Eltern!“ Von ihren Eltern geliebt zu werden und diese ihrer Liebe zu versichern, das war ihr erster, sehnlichster Wunsch.

Aus einer zärtlichen Aengstlichkeit fragten sie dieselben oft, wenn sie an ihnen ein minder freundliches Gesicht zu bemerken glaubten, ob sie denn mit ihnen unzufrieden wären? Und nun dann die lieben Eltern ihre Frage mit Nein beantworteten, dann hüpften und sprangen sie vor herzlicher Freude. So theuer und erfreulich war ihnen die Versicherung der elterlichen Liebe.

Am liebsten waren die guten Kinder in der Nähe ihrer Eltern und konnten es kaum begreifen, wie manche Kinder jede Gelegenheit aufsuchen, sich von ihren Eltern zu entfernen, und überall lieber als bei ihnen sind. Kein Gedanke war ihnen schmerzlicher als der an den Tod ihrer Eltern. Wenn die Kinder das vierte Gebot erklären hörten, so kam ihnen bei jedesmaliger Auslegung desselben nichts unbegreiflicher vor, als das Gebot, Vater und Mutter nicht zu verachten. „Gibt es denn solche

Kinder," — fragten sie bei dieser Gelegenheit ihren frommen Lehrer — „die ihre Eltern verachten?" Und wenn dieser es bejahte, so äußerten sie die größte Befremdung darüber. Sie konnten es nicht begreifen, wenn man ihnen erzählte, wie viel Kummer und Herzensleid schon manche unfolgsame Kinder ihren Eltern gemacht haben und noch machen. „Ach Gott," sagten sie dann, „was müssen das für Kinder seyn, die so denken und handeln können! Diese müssen ja gar keine Furcht vor Gott und kein kindliches Herz haben, und es kann ihnen weder in diesem noch im andern Leben gut ergehen."

„Ihr beweiset ein gutes und frommes Herz," antwortete ihnen dann der gute Lehrer, „daß ihr nicht begreifen könnet, wie man den Eltern je auf eine unanständige Weise begegnen könne. Ich kann mirs auch kaum als möglich denken, daß ihr eure Eltern je in eurem Leben verachten und gering schätzen werdet."

„Nein, gewiß nicht!" erwiederten sie. „Gott weiß es: Wir wollen unsere lieben Eltern ehren ihr ganzes Leben lang! Wir wollen ihnen keinen Kummer und kein Leid verursachen. Sie sollen nie über uns seufzen dürfen! Wir wollen Alles vermeiden, was sie erzürnen, oder ihnen den geringsten Verdruß machen könnte. Wir wollen ihnen folgsam sein in allen Dingen und es nie vergessen, wie viel Liebe und Dank wir ihnen schuldig sind."

„Bleibet diesen Entschlüssen getreu!" fuhr dann der gerührte Lehrer fort, „und ihr werdet das vierte Gebot ganz erfüllen. Ihr werdet die Ehre und Freude eurer Eltern seyn; Gott wird euch segnen, und ster-

beud werden einſt auch Vater und Mutter über euch ſegnend die Hände ausſtrecken und mit gen Himmel gerichtetem Blick euch für eure treue und dankbare Liebe danken. Wie im Gewiſſen ruhig werdet ihr dann am Sterbebette eurer Eltern ſtehen, und wenn ihr ſie um Verzeihung bittet für alles Leid, das ihr ihnen im Leben angethan, und ſie antworten: Ihr habt uns nichts Leids gethan; ihr waret gute Kinder, Gott wirds euch lohnen! getröſtet die Guten aus dieſem Leben ſcheiden ſehen und ihnen die Augen zudrücken!“

Drittes Kapitel.

Etwas aus Adelheids Jugend.

Da in dieſer Erzählung die holde Adelheid von Roth die Hauptrolle ſpielt, ſo wird es der chriſtliche Leſer und die gute Leſerin nicht ungern ſehen, wenn ich hier einige Hauptſtücke aus der Erziehungsweiſe der Edlen von Roth aushebe, um dadurch zu zeigen, wie ſehr jene Erziehung von der unſerer materiellen, nur auf zeitliche und leibliche Güter bedachten Zeit und Bildungsmethode verſchieden war, und durch welche Gewöhnung zeitliche und ewige Herzensruhe bewirkt werden könne. In der Familie dieſer Edlen, welche dieſen Namen im wahren Sinne des Wortes verdienten, wurde jeder Umſtand, auch der kleinſte und ſcheinbar unbedeutendſte, dazu angewendet, das jugendliche Gemüth zu veredeln und auf Denjenigen zu

Digitized by Google

lenken, der Aller Vater ist und Alles erschaffen hat und erhält.

Schon das Zimmer, welches der lieben Adelheid angewiesen war, stach sehr ab von den Prunkgemächern unserer in vieler Beziehung ans Heidenthum erinnernden Zeit. Auf dem Kleiderschranke der Mutter und jungfräulichen Tochter stand mahnend das Bild der reinen Magd Gottes, Mariens, zu Reinheit, Frömmigkeit und Demuth auffordernd. Denn in diesem weiblich-christlichen Ideale: Maria! Jungfrau — Gattin — Mutter — vereinigt sich eine anziehende Dreifachheit. Als Jungfrau, wie sorgsam für ihre Reinheit und doch wie ergeben in den Willen des Ewigen voll demuthsvoller Frömmigkeit; als Gattin, wie folgsam, wie ergeben in den Willen des gerechten Mannes, wie ohne Widerrede vertrauend auf sein Wort, wie gehorsam ihm folgend auf Weg und Steg; als Mutter, wie besorgt für die Frucht der göttlichen Liebe, wie demüthig im Genusse der Freuden, die ihr die Ehre verursachte, die man dem auf so wunderbare Weise die Erde betretenden Kinde widerfahren ließ. Alles Höchste, Schönste und Reinste der Weiblichkeit liegt in diesem Bilde. Nach der Mutter des ewigen Lebens sei die Jungfrau jungfräulich, die Mutter mütterlich, die Gattin Leid- und Freudtragend gesinnt!

Auf dem Rahmen des Spiegels stand ein mahnender Spruch gegen die Eitelkeit, und das Kreuzbild rief im Zimmer Jeden zur Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Milde auf. Heut zu Tage ist es, leider! anders. Die schamlosen Götter und Göttinnen des

Digitized by Google

Heidenthums wechseln auf den Möbeln unserer Zimmer um die Wette unter einander ab; unsere Heiligenbilder, besonders aus der französischen Schule, sind eitles Schaugepränge.

Ihr Bett war mit einem sogenannten Himmel überdeckt, auf daß der Betthimmel sie mit dem Gedanken vertraut machte, daß ihr Leichnam einst unter dem Schutze des Himmels ruhen werde. Unsere Vorfahren nämlich hingen recht fortwährend und innig am Christenthume, und suchten sich allenthalben zum Gedanken an den Himmel anzuregen.

Ihre Kleider waren einfach in Farbe, sittig Schnitt und Schmuck; denn ihre Mutter legte ihr stets ans Herz, daß wir Menschen in der wohlfeilsten Tracht zur Welt gekommen sind, und in derselben auch wieder hinausgehen werden. Zwar hatte sie für hohe Festtage auch ein Kleid von Seide, aber nicht um der Eitelkeit zu fröhnen, sondern um sich zu erinnern, wer der erste Webermeister derselben gewesen ist, und daß sie als Wurm nur prange im Gespinst eines andern Wurmes, und am Ende sammt ihrer Pracht wiederum von einem dritten Wurme verzehrt werden würde.

Wie Viele sind wohl, möchte man fragen, welche noch daran denken, daß, wenn die Abendglocke läutet, sie eigentlich zum Beten ruft? Da war es ganz anders in der Familie der Edlen von Roth. — Wenns zu Abend läutete, wurde jede Beschäftigung, war diese zum Vergnügen oder zum Nutzen, unterbrochen; die Mutter faltete ihre Hände und sprach ihr Gebet. Gleich falteten die Kinder auch die Hände. „Liebe

Digitized by Google

Kinder," sagte oft die sorgfältige Mutter, „gewöhnt euch bei Zeiten daran, was die Morgen- Abend- und Mittagsglocke verlangt, so könnt ihr das Beten nie völlig verlernen, auch wenn ihr den Ruf dazu, was ich jedoch nicht hoffe, manchmal überhört. Verstehet: es braucht nicht immer der Küster im Thurm den Glockenstrang zu ziehen; der Mensch kann sein eigener Küster sein!"

In spätern Jahren, als die liebe Mutter schon ins bessere Leben hinübergegangen war, erinnerte sich Adelheid, wie wohl und fromm ihr in diesen Augenblicken des Gebetes zu Muthe gewesen war. „Meine gute Mutter," sagte sie zu ihrer Umgebung, „hat sich oft einen leichten Tod gewünscht, und ehe wir's uns versahen, erkrankte sie kurz, und entschlief nach dem Empfange der heil. Sterbsakramente. Das war ihr letzter Schlaf, und bald darauf tönte die Abendglocke. Als nach dem ersten Schmerz die Stube leer war, schlich ich mich noch allein wieder hinein, küßte das treue Gesicht der guten Todten, und wünschte mir auch so ein Ende."

Jährlich wurde den Kindern ein Christbaum zum Geschenke gemacht, um sie zu erfreuen und an die gnadenreiche Geburt unsers Heilandes zu erinnern. Ein biederer Erzähler schreibt über den Christbaum in Adelheids elterlichem Hause also: „Einsmals, da trotz des Eises und Schnees der Christbaum blühte, daran jeder Zweig Früchte trägt von allerlei Saamen, und daran die Gestirne des Himmels als Lichter flimmern und die Vögel unter dem Himmel und alle Thiere auf Erden und im Wasser als Zuckergeschöpfe leben und weben,

Digitized by Google

und oben in dem Wipfel die heiligen Engel schweben mit rauschgoldenen Flügeln, zu verkünden die große Freude, die aller Welt Kindern, groß und klein, widerfahren ist, und da es in jeder christlichen Brust nachsingt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ und wo die Kinder ihn unten am Baum in der Krippe liegen sehen, und Maria dabei und Joseph zusammt Ochs und Eselein im Stalle, und daneben die Hirten auf dem Felde und ihre baumwollenen Schäflein — — zu der Zeit trieb's mich auch aus der einsamen Stube, in welcher kein solcher Baum blüthe, hinaus, daß ich eine Stube aufsuchte, wo ich die heilige unschuldige Kinderfreude sehen und selbst wieder mit ein Kind werden könnte.“

„Ich trat in das Haus der Edlen von Roth, wo ich jedesmal ein willkommener Gast war, und siehe, da harrete Adelheid, mit frohbanger Sehnsucht auf das Zeichen. Und bald sang's mit hellen frommen Stimmen: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her, und bring euch gute neue Mähr,“ und wie einige Strophen dieses kindlichen Liedes von Vater und Mutter und einer Base gesungen waren, da ging auch die Thüre auf und mit ihr der zwölfjährigen Adelheid eine himmlische Freude.

„Ihr Eintritt war fast schüchtern und ihr Mund still; aber ihre Augen glänzten mit den Lichtern auf dem Baume um die Wette. Und als die Strahlen und Töne in ihrem Herzen den rechten Widerschein und Widerhall gefunden hatten, da regten sich auch die Hände und Füße lebendig, und die Lust brach aus in natürlichen Jubel. Die Gaben waren einfach

Digitized by Google

und gering, aber deſto größer die Genügſamkeit, deſto reicher die Freude, deſto ſchöner die Eintracht, deſto reiner die Liebe, mit der ſie ſich darein vertiefte. Da erſt ward's auch Weihnachten in meinem Herzen, und ich ſetzte mich auch zu der guten Adelheid und ihrer Mutter an den Baum, und dünkte mich wie ein Hirte, der gekommen war, zu ſehen das Kind in der Krippe liegen, und preiſete und lobte Gott für Alles, was ich da geſehen und gehört hatte."

Es war an einem ſchönen Herbſttage; der Himmel war rein und klar, wie Adelheids Auge und Herz. Da ſaß der Vater mit ſeiner Tochter unter einem Apfelbaume des Gartens, der mit Früchten ſo beladen war, daß ſeine Zweige bis zur Erde herabhingen, und ihre Gaben dem guten Mädchen gleichſam darzubieten ſchienen. Adelheid ſah mit großer Freude den Baum an, pries Gottes Güte, und weil das Obſt ſchon reif war, brach ſie ſich einen Apfel etwas raſch ab. Da ſich aber die ſchlanken Aeſte zu heftig bewegten, fielen noch viele Aepfel ihr entgegen. „Wie freigebig iſt doch das Bäumchen," rief Adelheid aus, „es gibt mir mehr als ich begehre." — „Und erinnert dich an die Güte Gottes," verſetzte der Vater, „womit er uns ſeine Wohlthätigkeit ohne Unterlaß darbietet. Wir Menſchen ſollen die Wohlthätigkeit Gottes nachahmen, und den Dürftigen gern von unſerm Ueberfluſſe mittheilen."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Fortsetzung.

Wenn an abnehmenden Herbsttagen die Sonne am Morgen so prachtvoll im Osten auftauchte, führte Johann seine Kinder hinauf auf den Söller oder hinaus in den geräumigen Schloßhof und sprach: „Täglich geht jetzt die Sonne Morgens später auf, verschwindet uns am Abend früher, und die Wirkung ihrer Strahlen hat] bedeutend abgenommen. Schon verliert der Wald und die Flur den schönen Schmuck, womit sie bekleidet waren; schon neigt sich wieder Alles, was grünt, seinem Untergange zu, und bald wird es welk und erstorben sein. So, liebe Kinder, wird es einst auch uns ergehen. Nach einem kurzen Wechsel froher und trauriger Jahre wird es um uns her immer einsamer und stiller, wird unser Körper immer schwächer, und unsere Seele immer ernster werden. O möchtet ihr, liebe Kinder, eure kurze Jugendzeit so anwenden, daß ihr recht viele Früchte des Fleißes und der Frömmigkeit bringen möget, damit jedes von euch einst zu sich sagen könne: Ich sterbe getrost, denn ich habe mit Gottes Hülfe nicht umsonst gelebt; es wird ein Frühling für mich anbrechen, wann mein Vater mich aus dem Grabe erwecken wird, um mich in seinen Himmel zu verpflanzen."

„Siehe da, die garstige Spinne," sagte eines Tages Adelheid, als sie mit dem Vater wieder im

Garten war, und eine Spinne von einem Baume an ihrem zarten Faden ſich auf Adelheids Nacken niederließ. „O hätte doch der liebe Gott dieſe abſcheulichen Thiere nicht erſchaffen.“

„Murre nicht gegen Gottes Werke,“ entgegnete der Vater, „damit du nicht auch wie David den Nutzen dieſer Geſchöpfe kennen lerneſt. Denn der junge David verwunderte ſich auch einmal darüber, daß Gott bei ſeiner Schöpfung die abſcheulichen Spinnen habe mitunterlaufen laſſen. Er bekam aber bald die Antwort auf dieſe verwunderliche Frage. Als er nämlich vor Saul in eine Höhle fliehen mußte, und ſein Verfolger bald hernach auch vor dieſelbe kam, hatte eine Spinne ihr Gewebe davor gezogen, ſo daß Saul dachte, in der Höhle kann er nicht ſein, und ſeines Weges weiter ging. Da ſchämte ſich David ſeiner vorigen Verwunderung und pries und lobte Gott um aller ſeiner Geſchöpfe willen. Liebes Kind, da kenne ich weit ſchädlichere und garſtigere Inſekten. Siehe, vorgeſtern freute ich mich eines Bäumchens, das friſche Blätter und ſchöne Blüthen hatte. Geſtern traf es ein garſtiger Mehlthau, der noch garſtigere Inſekten erzeugte, und heute ſind ſeine Zweiglein blätter- und blüthenlos und wie vom Froſte getroffen. Mein Kind! hüte dich vor dem Honigthau der Verführung, auf daß nicht die Raupen ſchändlicher und ſchädlicher Luſt die friſchen Blätter und Blüthen deines Herzens freſſen, und du daſteheſt mit abgeſtorbenen Zweigen ohne Troſt für mich und dich!“

Obſchon aber die guten, ſorgſamen Eltern ihre Kinder mit aller milden Strenge und Aufmerkſamkeit erzogen und ſtets beſchäftigten, ſo vergönnten ſie ihnen doch erlaubte Freuden. War Adelheid manchmal recht ſeelenvergnügt, und ſang und ſprang in den Sälen, Gängen und im Garten herum, ſo freute ſich Vater und Mutter über dieſe ungezwungene Heiterkeit, und der Vater ſagte: „Recht ſo! laß dein Herz ſingen und ſpringen, wenn es fröhlich iſt, und kommt dir ſolche Fröhlichkeit auch von Kopf und Bruſt in die Füße herab, und du willſt hüpfen, nun ſo hüpfe! Ich laß es gern geſchehen, wenn dein ſingender Mund dabei aufſpielt, oder eines biedern Freundes, oder einer guten Freundin Hand dabei das Saitenſpiel rührt. Müſſen aber erſt lang vorher Muſikanten fürs Geld dazu beſtellt werden, damit deine Füße ihre Luſt offenbaren können, ſo iſt die Fröhlichkeit deines Herzens auch nur eine beſtellte, und eine ſolche iſt nicht gemeint, wenn es in der heil. Schrift heißt: „Seid allzeit fröhlich!“

„Nimm dich aber in Acht, Kind, vor einer Tanzluſt, die mehr als die Füße koſten kann! Du könnteſt dich leicht auch einmal um die Seligkeit tanzen, wie dort des Königs Töchterlein, das dem heiligen Johannes dem Täufer das fromme Leben durch muthwilligen Tanz geraubt hat! Das Evangelium meldet zwar nicht, wie ihr ſolche Kunſt bekommen ſei, wie wohl du dir denken kannſt, daß ſie von ſolchem Tanz nicht auf einem roſenfarbigen Gewiſſenspolſter mag ausgeruht haben; aber die mündliche Ueberlieferung erzählt, daß, als dieß Prinzeßchen einmal über

einen gefrorenen Fluß gegangen, das Eis mit ihr eingebrochen sei, und sie sich, da sie sich wieder heraufarbeiten wollte, an den scharfen Eiskanten den Kopf abgeschnitten habe. Sonst ist das Racheschwert von Eisen, dieses aber war von Eis. Ach für wie viele Mädchen war der Tanzboden schon ein Eisboden, der sammt dem Herzen gebrochen ist."

„Fröhlich in Ehren, wer will dirs wehren?" ermahnte die Mutter. „Laß immerhin dein Herzbäumchen ausschlagen in die frischesten Augen der Freude, in die grünsten Blätter unschuldiger Lust, in die lebhaften Blüthen des Frohsinns, daß es dasteht als deine und meine Seelenweide; nur siehe zu, daß kein Zweig mit Blättern der Argluſt und mit Blüthen der Zuchtlosigkeit behangen sei, sonst möchte dir aus dem Zweig einmal eine Ruthe werden, die dich hier stäupet und jenseits brennt."

„Nie," gelobte Adelheid, „soll man an mir solches erleben. Bis ins Grab werde ich die Lehren meiner Eltern treu bewahren und befolgen."

Fünftes Kapitel.

Krieg und Ritterschlag.

Adelheid hatte unter der treuen Aufsicht ihrer Eltern ihr sechzehntes Lebensjahr erreicht, und war wegen ihrer körperlichen und geistigen Schönheit der

Digitized by Google

Gegenstand der allgemeinen Bewunderung, so wie ihre Brüder wegen der treuen Nachahmung des Beispiels ihres Vaters in der ganzen Gegend geschätzt wurden. In reiner Freude waren ihnen bis jetzt ihre Tage dahingeflossen. Doch welche irdische Freude hat Bestand? Welches Erdenglück trotzt dem ernsten Verhängnisse und beugt sich nicht unter dessen eisernes Joch? Von diesem Unbestand des Weltglücks sollte auch die Familie der Edlen von Roth Zeuge sein.

Das Mergenthrimer Bündniß, welches im wechselseitigen Interesse der Fürsten und des Adels und der Städte entstanden war, und durch welches sich Fürsten, Grafen, Ritter, Knechte, und Städte vereint hatten, die Aufrechthaltung des Landfriedens zu beschwören, ward plötzlich ausser Kraft gesetzt. Urplötzlich befanden sich jetzt im Sommer des Jahres 1388 Franken, Schwaben und die Rheinlande in einem so furchtbaren Zustande der Gährung, daß schon im Monat Juli die Flamme des Krieges wieder allgemein ausbrach.

Ulrich und Konrad, die rüstigen Söhne des Edlen von Roth, waren beim ersten Aufruf des Grafen Eberhard von Württemberg bereit, dem vereinten Heere des Adels sich anzuschließen und auf der Wahlstatt ihre Lorbeeren und ihren Ritterschlag zu holen. Den besorgten Vater betrübte die traurige Kunde des neuen Krieges zwischen Adel und Städten; doch durfte er seinen ritterlichen Söhnen es nicht verwehren, gegen die anwachsende Macht des täglich mehr erstarkenden Städtebundes der Fahne des Adels zu folgen und des Letztern Rechte gegen die

Digitized by Google

Städte zu vertheidigen. Er gab den Söhnen seine väterlichen Mahnungen und seinen Segen mit ins Gewühl der Schlacht, und empfahl sie dem Schutze Gottes.

Muthig eilten die jugendlichen Helden zum ersehnten Panier und schloßen sich an Eberhards Heer an. Dieser tapfere Graf, mit dem der Pfalzgraf Ruprecht, der Markgraf von Baden, die Grafen von Oettingen, der Bischof von Würzburg und andere Herren sich vereinigt hatten, griff am 23. August 1388 das mit Brand und Verheerung in sein Land hereinbrechende Städteheer bei Döffingen, zunächst der Stadt Weil, mit Ungestüm an; er siegte zwar über die mit der größten Tapferkeit kämpfenden Städtischen hatte aber dabei den Verlust seines Sohnes Ulrich, der tödtlich verwundet aus der Schlacht getragen, auf einem Baumstrunk sitzend den Heldengeist aufgab, so wie den des tapfern Konrad von Roth zu bedauern.

Der Arm der Städtischen war schwer, und scharf ihr Schwert. Aber der alte Graf Eberhard entwand ihnen den Sieg besonders mit Hülfe des tapfern Wolf von Wunnenstein, der eine frische Schaar kampflustiger Ritter herbeigeführt hatte. Umsonst stürzte sich das städtische Hauptbanner mit Wuth und Verzweiflung in die Haufen der Feinde; umsonst zeigte an seiner Spitze der gemeinsame Städtehauptmann Konrad Besserer eine ganz besondere Tapferkeit und eine Furchtlosigkeit, welche die erste Eigenschaft eines Kriegers ist: er fiel muthig für der Städte Sache. Ulrich von Roth hatte

mit seinem kräftigen Arm den Heldentod seines Bruders gerächt, und dem ritterlichen Besserer einen Weg ins Grab gewiesen. Mit Besserers Fall war Alles verloren. Zerstreut flohen die übrigen Banner; ihr Weg ging über tausend Leichen ihrer Angehörigen. Für einen Verlust von sechshundert Todten blieb dem Fürstenheere in dem heißen Kampfe der entscheidende Sieg.

Mit Staunen hatte der Pfalzgraf die Wunder der Tapferkeit gesehen, welche die Beiden von Roth in dem Getümmel des blutigen Waffenspiels gethan hatten. Er nahete sich dem Ueberlebenden und sprach: „Tapferer Jüngling, Ihr habt euch heute das Ritterthum verdient. Morgen um zehn Uhr Vormittags erscheint in üblicher Kleidung in Gottes heiliger Kirche, daß ich Euch nach alter Sitte zum Ritter schlage.“ Der junge Held neigte sich, und antwortete dank- und freudeerglüht: „Der Lohn der Tapferkeit und Tugend mag einst meines Vaters Tage fristen!“

Mit dem Glockenschlag zehn Uhr trat der Edle in die Kirche, in welcher so viele der tapfern Kämpfer, als ihr Raum fassen konnte, versammelt waren, um für die gefallenen Brüder zu beten. Mit Freuden schauten sie auf die hohe Gestalt des Jünglings, und hefteten unverwandt ihre Blicke auf den Pfalzgrafen und den Ritter-Candidaten. Mit Ehrfurcht reichte Ulrich dem Messelesenden Priester das Schwert, das an einer Schärpe an seinem Halse hing. Der fromme Priester sprach den Segen darüber, und hing es wieder um den Hals des Novizen. Dieser ging nun hin, das Schwert dem Pfalzgrafen darzubieten,

Digitized by Google

warf sich dann auf seine Kniee, faltete seine Hände, schwur den Eid, daß er seinem Gelübde nur zur Vertheidigung und zur Ehre der Religion und der Ritterschaft nachkommen wolle, und empfing sodann die Sporen, den linken zuerst, den Panzer, den Harnisch, die Armschienen, die Panzerhandschuhe, und ward nun mit dem Schwerte umgürtet.

Ritter und Damen waren es, welche ihm diese äußerlichen Zeichen des Ritterordens darreichten. Nun kniete er wieder nieder. Der edle Pfalzgraf schlug ihn nun zum Ritter mit den Worten: „Im Namen Gottes, des heiligen Michael und des heiligen Georgius mache ich dich zum Ritter. Sei tapfer, kühn und treu."

Nun ergriff der junge Ritter den Helm, den Schild und die Lanze, stieg zu Pferd, tummelte dieses herum, schwingend die Lanze und das blitzende Schwert, und flog, nachdem er Abschied genommen hatte, unter dem Freudenjubel der Anwesenden den lieben Auen des Rotthals zu, um seinem besorgten Vater die Trauerbotschaft von dem Tode seines Konrads durch die Freudenkunde von sich und dem Siege zu mildern.

Sechstes Kapitel.

Der Wolfsberger.

Mit den Freuden eines Sohnes, dem kindliche Liebe im Herzen wohnte, eilte der Jüngling in die

Arme seiner harrenden Eltern. Eine stille Thräne herzlichster Freude perlte über die blassen Wangen des Alten von Roth, als der Sieger in der schmucken Rüstung eines jugendlichen Ritters seinen Vater umhalste, dann auf seine Kniee sich niederließ und mit geneigtem Haupte des Vaters fruchtbaren Segen empfing. Die Mutter, herzinnig gerührt, drückte ihren ältesten Sohn sprachlos an ihr klopfendes Mutterherz. Adelheid war indeß gleichfalls herbeigeeilt, und schaute mit Bewunderung und das Herz voll schwesterlicher Liebe auf den so ritterlichen Bruder. Nach einer Pause der frohen Ueberraschung begann der Vater: „Ruhm dir, edler Sohn, deines Vaters und deiner Ahnen werth! Ich sehe, du bist auf der Sehnsucht Flügeln dem elterlichen Hause zugeeilt, um deinen besorgten Eltern die erwünschte Siegesbotschaft selbst zu bringen. Unsere Sache und die der Fürstenpaniere hat gesiegt, und diesen Triumph wohl theuer erkauft. Es mögen viele der tapfern Streiter unter den schweren Hieben der kampfgeübten Städter gefallen sein. — Doch wo bleibt dein Bruder? Weilet er noch beim siegestrunkenen Heere und ziehet erst mit diesem in seine Heimat? Wie? deine Mienen verändern sich! Die Freude verschwindet von deinem Antlitze; deine Zunge versagt dir die Sprache; dein Blick verräth verborgenen Kummer! Sprich, mein Sohn; dein Vater ist auf jede Antwort gefaßt! Lebt mein Konrad, so danke ich dem Himmel, daß er mir den Freudenbecher voll gefüllet; ist er aber für die gerechte Sache gefallen, so leere ich auch diesen Wermuth-Becher mit Muth; ich danke, mich in

Gottes Rathschlüsse ergebend, daß er mir einen Sohn geschenkt hat, der fürs Vaterland zu bluten und zu sterben bereit war, und tröste mich damit, daß er als Sieger gefallen ist. Mein und meiner Kinder Leben gehört Gott und dem Vaterland: Beide mögen es abfordern — die von Roth stehen bereit!"

„Gottes Wille geschehe," unterbrach ihn mit Schluchzen die bestürzte Mutter.

„Edler Vater," versetzte der junge Ritter," Euer Sohn Konrad ist auf dem Felde der Ehre gefallen; sein Kampf war ein schöner und edler; und hätte er den Sieg erlebt, so würdet Ihr zwei Söhne mit gleichem Lohne in Euere Vaterarme zurückkehren gesehen haben. Doch ich habe seinen Tod gerächt."

„Lieber Sohn," sprach der Vater; „komm, empfange nebst dem Segen auch deines Vaters Kuß!" Und er küßte den stattlichen Sohn und sah sich in demselben gleichsam verjüngt.

Auch Adelheid küßte ihren geliebten Bruder recht schwesterlich aufrichtig und sprach, indeß sich eine Zähre über ihre Rosenwangen stahl: „Nun wirst du bei uns verbleiben, und nicht mehr die Waffen führen, außer zu deiner Eltern und deiner Schwester Schutz.

„Gewiß," entgegnete der Bruder, wenn nicht das Vaterland meinen Arm heischt."

Noch wollte Ulrich weiter reden, als der alte Diener des Hauses mit der Meldung kam, ein fremder Ritter wolle den Schloßherrn sprechen.

„Frag ihn um sein Geschlecht und seinen Namen," befahl der Gebieter.

Digitized by Google

„Er ist mir an seinem Wappen genau bekannt,“ versetzte der Knappe, „ich kenne die Wolfsberger, auch wenn sie in Schafspelzen kämen; denn das Ungestüm dieser zwei Brüder, die von ihrem Vater nur den Namen geerbt haben, stößt überall an, und ihr Name ist übel berüchtiget, und ihre Burg eine Mördergrube.“

„Leider,“ sprach der Edle von Roth, „so tief kann der Mensch durch Verführung gestürzt werden. Doch er soll erscheinen; vielleicht haben meine vielen Mahnungen endlich gefruchtet, daß er in sich geht.“

Mit stolzer Miene und wie befehlend trat Emich Schwelcher, einer der zwei Wolfsberger, in den Saal. Sein Gruß war barscher Trotz, und sein Schwert mit der Linken am Griffe haltend begann er: „Ritter von Roth! Eure letzten Warnungen, die ihr mir durch Heinrich von Blankenburg zugesendet, haben mich schwer beleidiget. Ich sollte meinen Freunden, ich sollte den Genüssen des Lebens entsagen, um am Ende Euch meine Schätze zu vererben. Eurer Mahnungen und Lehren bin ich jetzt entwachsen, und wollt Ihr meine beleidigte Ehre versöhnen und mein tief beleidigtes Herz wieder gewinnen, so gebt mir — so vermählet mir Eure Tochter Adelheid!“

„Junger Mann, begann mit feierlichem und ernstem Tone der erstaunte Roth,“ setzet Euch, und vernehmet noch einmal die Gesinnungen eines Freundes. Doch wozu gezierte Worte? Ich habe Vaterrecht auf dich. Den Verführern deiner Jugend, Schwelcher, ist der Kunstgriff geglückt, dich aus den Armen deines zärtlichen Freundes zu reißen, und Feind-

Digitized by Google

schaft unter uns zu erregen. Ihre niedrigen Schmeicheleien haben nun eine völlige Tyrannei über dein Herz gewonnen. Du wurdest der redlichen Ermahnungen müde, womit ich dich beständig vor den Wegen des Lasters warnte, und folgst nun deinen Begierden ohne Zwang, wie ein muthiges Roß, das ohne Reiter zügellos die Gefilde durchstreicht. Wie sich ein bekümmerter Vater bemühet, seinen Sohn aus dem gewaltsamen Strome herauszureißen, der ihn in seiner Unvorsichtigkeit ergriff: so habe ich mich bemühet, dich aus dem Schwarme dieser elenden Verführer zu ziehen, die dich mit sich fort in ein unausbleibliches Verderben schleppen; aber vergebens!

„Schon lange hast du mich mit Widerwillen nur gehört, und meine besorgte Zärtlichkeit mit Kaltsinn erwidert. Jetzt bin ich in deinen Augen ein Feind deiner Glückseligkeit, der dir das Vergnügen mißgönnet, wozu deine Jahre, wie du glaubst, dich berechtigen. Du entziehest dich meiner Nähe, und belohnst meine uneigennützige Sorge für dich mit Verachtung. Ich will mich nicht über diese Undankbarkeit beklagen; nein, dein Herz, sich selbst überlassen, ist zu edel, um einen Freund zu beleidigen, der alle Bemühungen seiner Freundschaft, alle seine zärtliche Sorge für dich genugsam belohnt halten würde, wenn er dich nur so glücklich machen könnte, als du sein würdest, wenn du dein Herz nach dem schönen Bilde deines Vaters bilden ließest. Aber Wollüstlinge reißen mir meinen geliebten Pflegling, dem ich dieselbe Sorge wie meinen eigenen Kindern widmete, und noch widme, aus den Armen, und werden ihn endlich so elend

Digitized by Google

machen, als sie selbst sind! Ach Schwelcher! Sage, womit hat dein redlicher Freund deine Feindschaft verdient? Womit diese Verachtung? „Du wolleſt mich als den Freund deines Vaters verehren und dein Leben nur angenehm und ruhig machen.“ sagſt du; „doch soll ich dich mit den ernſthaften Ermahnungen verſchonen!“

„Wie! ich ſollte dich den Leidenſchaften deiner Jugend, ich ſollte dich den Klauen deiner Verführer überlaſſen, nicht mehr dein Freund, dein Rathgeber ſein, ich ſollte die wichtigſten Wahrheiten vor dir verbergen, und mit Gleichgültigkeit den Ausſchweifungen zuſehen, wozu dich niederträchtige Schmeichler verleiten? — Ich ſollte zuſehen und ſchweigen, wenn du dem Verderben in die Arme eileſt, ohne dich mit Gewalt zurück zu reißen?“

„Johann von Roth,“ verſetzte Schwelcher, „Eure Ermahnungen ſind nur Kränkungen, und die Rechte, die mein ſterbender Vater Euch über mich einräumte, ſind durch meine Volljährigkeit aufgehoben.“

„Wenn dich die Ermahnungen eines redlichen Freundes Kränkungen dünken,“ fuhr der Ritter weiter,“ ſo will es meine Freundſchaft, daß ich dich ewig kränke. Meine Bitten, meine Vorſtellungen, meine Vorwürfe, meine Thränen werden dir in den Armen der Wolluſt und Schande nimmer Ruhe laſſen. Deinem ſterbenden Vater habe ich bei den redlichen Thränen, die ich in ſeiner letzten Umarmung vergoß, dieſe Sorge für dich geſchworen. Kein Lebender kann mich von dem Eide los ſagen, den ich ei-

Digitized by Google

nem Sterbenden in guter Sache geſchworen habe, und das Auge Gottes, das vom Himmel hernieder auf unſere Handlungen ſieht, wird Zeuge ſein, wenn wir uns nach dieſem irdiſchen Leben wiederſehen, wie ich mein Verſprechen gehalten habe! — Er wird auch Zeuge ſein, wie du das deinige hielteſt!"

„Ihr werdet doch nicht verlangen," entgegnete Schwelcher, „daß ich mein Vermögen Euch überlaſſe, und an mir ſelbſt den Geizhals mache? Oder wenn Euch je nach meinem Vermögen gelüſtet, ſo bin ich gerne bereit, Euch für Eure Ermahnungen einen Theil davon abzutreten, wenn ſie ja bezahlt ſein ſollen; doch verſchonet mich in Zukunft mit ſolchen Vorwürfen, und erfüllet meinen Wunſch!" —

„Deine Verführer überreden dich, daß ich blos aus Eigennutz dich auf dem Wege des Verderbens zur Rückkehr mahne; du glaubſt ihnen, und hoffeſt alſo, meiner Sorge los zu werden, wenn du meinen vermeinten Eigennutz befriedigeſt? Ich verzeihe dir dieſe Beleidigung; ſie kränket mich nicht um meinetwillen, ſie kränket mich nur deiner ſelbſt wegen. Eine edle Seele, ihrer Unſchuld ſich bewußt, iſt zu groß, als daß ſie ſich um Beleidigungen bekümmerte. Alles, was ſie thun kann, iſt, daß ſie den bedauert, der fähig war, zu beleidigen, und daß ſie es verſucht, ihm ſeinen Irrthum zu offenbaren. Dieſes bin ich dir ſchuldig, ob ich gleich meinetwegen ſchweigen, und dich in deinem Irrthume laſſen könnte: denn wiſſe, unſere wahre Ehre hängt nicht von den Meinungen Anderer in Anſehung unſerer Tugend ab. Wenn wir uns redlicher Handlungen bewußt ſind,

Digitized by Google

ſo wird uns ſelbſt das allgemeine Gerücht nicht laſterhaft machen. Wir haben den falſchen Zeugniſſen einer ganzen Welt ſtärkere Zeugniſſe entgegen zu ſtellen; das Zeugniß unſeres Gewiſſens, aller Unſichtbaren, die uns umſchweben. Gegen Sterbliche können wir uns auf Unſterbliche berufen, gegen die Welt auf ihren Schöpfer. Aber dein Irrthum könnte ein Schritt zu deinem Unglücke werden; er könnte dir den noch mehr verhaßt machen, der mit einem wahrhaften Eifer einer uneigennützigen Freundſchaft um dein Glück bekümmert iſt, der dich als Freund liebt, und nur wünſcht dich ſo glücklich zu ſehen, als allein die Tugend den Erben einer Unſterblichkeit in dieſem Erdenleben machen kann. Er könnte dich in den Mörderklauen deiner Feinde laſſen, denn das ſind diejenigen, die ſich deine Freunde nennen, welche mit Hülfe ihrer ſchmeichelhaften Lockungen dich in den tiefſten Abgrund der Schande und des Verderbens ſtürzen, an deſſen Rand du nun ſtehſt."

Siebentes Kapitel.

Fortſetzung.

„Wer wagt es, meine Freunde Mörder zu nennen?" rief Schwelcher, „wäre ich nicht in edleren Abſichten hier, und würde nicht die alte Freundſchaft meines Vaters Euch vor meinem gerechten Unwillen ſchützen, dieſer Ausdruck könnte Euch theuer zu ſte-

hen kommen. Wer kann einen Hezilo von Blankenburg, einen Kurt von Villenbach, einen Konrad Schwelcher, — meinen Bruder — Räuber, Mörder schelten? Solch ein Wort ist schneller gesprochen, als mit dem Schwert vertheidiget."

„Wenn du weiter hören willst, so ist der mündliche Beweis der leichteste. Haben deine Freunde, die um dich gefällig kriechen, dein Gewissen nicht oftmals mit frecher Stirne übertäubt? Aber welch' ein Thor warst du in den Augen deiner Freunde, daß du ein Gewissen hattest! Sie lachten deiner Schwachheit, sie vertheidigten gegen dein eigenes Gefühl, gegen die deutliche, heilige Stimme des Gewissens, gegen dieses Orakel der Gottheit in unserm eigenen Herzen, (denn das ist das Gewissen, und besonders wenn es Laster bestraft) gegen die Stimme der Natur, gegen Alles, was Wahrheit ist, — die Sünde. — Sage mir, was ist Lüge, wenn Vertheidigung der Laster, wenn Reden wider unser empörtes Gewissen, gegen die Gesetze, die Natur, die Gottheit nicht Lügen sind? Was sagst du von diesen Freunden, die so frech Alles, was heilig ist, alle offenbare Wahrheit unter die Füße treten? Was sind sie? Kannst du noch zweifeln, daß sie unter allen Schmeichlern die schändlichsten zu nennen sind? Schmeichler, die wider dein und ihr eigenes Gewissen lügen? Die kein Laster zugeben wollen, und Tugend Träumereien nennen, nur damit sie jede deiner Handlungen mit Lobsprüchen erheben können?"

„Und von dieser Art sind deine Freunde, — doch — ich entheilige diesen ehrwürdigen Namen, indem

ich Verführer Freunde nenne. Mörder sind sie, sträflichere Mörder, als diejenigen, die in Gebüschen versteckt auf den sichern Wanderer lauern, ihn ergreifen, erwürgen und plündern. Die öffentlichen Gesetze haben keine Strafe für diese Art von Straßenräubern bestimmt; denn der Himmel hat sie einem ernsthaftern Gerichte aufgespart! Welche Strafen sollten wir auch ersinnen können, die im Verhältnisse zu ihrem Vergehen stehen? Der Todschläger kann mit seinem Blute bezahlen; aber Seelen tödten, die Unschuld aus dem Schooße der Tugend und der Ruhe in die Tiefe des Lasters hinabstürzen, und ihre Glückseligkeit diesseits und jenseits zerstören, ist ein Verbrechen, welches Blut nicht sühnen kann, ist Mord, der noch nach dem Tode dauert."

„Nun kennst du deine Freunde; bebe vor ihrer Umarmung, und öffne endlich am Rande des Abgrundes, an den sie dich schon gebracht haben, die Augen, um deine entlarvten Mörder zu erkennen. Jedes Lob, das sie dir sagen, jede angenehme Schmeichelei ist eine Lüge, die Almosen von deiner Eitelkeit bettelt, eine goldene Kette, womit sie dich fesseln, um dich nach Gefallen zu plündern. Sie werden deine Güter verschlingen, und dich vergessen und deinem Elende überlassen, wenn du arm bist; sie werden dann auf neuen Raub sinnen, gleich der Spinne, die von den Lebenssäften der Fliege sich nährt, und den saftlosen Körper, der sie gesättiget, aus ihrem Gewebe stößt, und eine andere Beute sucht."

„Bei dem Himmel, vor dessen Auge ich deinem Vater geschworen, dich in den Jahren zu bewachen, wo du in und außer dir zu mächtige Feinde deines

Glückes haſt, bei ihm ſei der Schwur wiederholt, ich kann dich nicht verlaſſen! Mit Gewalt werde ich dich von dem Abgrunde zurückreißen, wenn Bitten, Thränen, und die redlichſten Ermahnungen gegen die Gewalt der Verführer zu unmächtig ſind. Mit Ernſt und Härte werde ich mit dir reden, wenn die ſanfte Stimme der Liebe zu ſchwach iſt. Schande und Armuth, Tod und Ewigkeit will ich dir in den Weg ſtellen, wenn du zügellos auf der Straße des Verderbens fortrenneſt."

„Ich weiß es, die Wahrheit iſt unangenehm, ſo oft wir fühlen, daß ſie uns beſtraft; aber ich frage dich, iſt ſie deßhalb minder Wahrheit? Laſter ſind die Quellen der Schande und des Unglücks: wenn der Himmel dieſe Wahrheit umſtoßen kann, ſo ſollſt du mich Lügen ſtrafen; ſo will ich aufhören, dich zur Tugend zu ermahnen. Aber ſie iſt ſo gewiß, ſo ewig Wahrheit, als Gott ewig iſt. Sage, wenn du daran glaubſt, wie ſoll ich dir wohl mit Träumen von einer Glückſeligkeit in den Armen der Wollüſte ſchmeicheln? Was kann ein Engel dir Angenehmes ſagen, wenn du ohne Tugend lebſt? Welche Lobſprüche kann er dir ſagen, wenn du laſterhaft handelſt, wie kann er dir Hoffnung auf wahre künftige Ruhe machen?"

„Der wahre, der redliche Freund achtet nicht der Gefahr, dich zu erzürnen, wenn deine Glückſeligkeit durch deine Fehler in Gefahr kommt. Er vergißt ſeinen eigenen Vortheil, um dich zu retten. Fürwahr, er ergreift dich mit feſter Hand, wenn du von ſeiner Seite, wenn du von dem ſchmalen Wege der Tugend und Glückſeligkeit weichen willſt, ſollte dich auch die

Gewalt, womit er dich ergreift, ſchmerzen. Wenn du von dem Ufer in den vorüberrauſchenden Strom geſtürzt wäreſt, würdeſt du den nicht als deinen Freund umarmen, der dich herauszog, und ſollte er dich auch bei den Haaren ergriffen, und ſo dem Tode entriſſen haben? O, es wäre thöricht, dich über Gewalt und Schmerz zu beklagen, wenn dir dieſe ſchmerzhafte Gewalt allein das Leben erhalten könnte — gewiß es wäre thöricht und undankbar!"

„Deine eigene Vernunft ſagt dir dieß; aber glaubſt du denn nicht, daß Glückſeligkeit mehr werth ſei als das Leben? Was iſt das Leben ohne Glückſeligkeit? — Eine fortdaurende Plage, eine Qual, aus welcher die Verzweiflung Tauſende in die Arme des Todes geſtürzt hat, die den Tod noch für ein Glück hielten. Doch dieſes glaubſt du leicht, aber was Glückſeligkeit ſei, darüber ſind unſere Begriffe vielleicht verſchieden. — Vormals zitterteſt du vor den Folgen, die aus dem Laſter entſpringen. Könnteſt du dich noch der himmliſchen Beruhigung erinnern, die deine noch unſchuldige Seele in dem Bewußtſein ihrer Tugend genoß, ſo würdeſt du den Unterſchied zwiſchen dieſem und deinem jetzigen unruhigen Zuſtande wohl fühlen."

„Ein beſtändiger Rauſch umnebelt jetzt deinen müſſigen Verſtand; Wollen, Begehren und Genießen, wechſelt bei dir ab: dein Herz iſt niemals ruhig; in der Einſamkeit biſt du dir unerträglich; denn da will dein Gewiſſen reden, das dir eben ſo beſchwerlich iſt, als dein redlicher Freund. Daher ſuchſt du das Geräuſch und lärmende Freuden, um die Gedanken zu zerſtreuen,

die dich peinigen. O könnte ich dir deine frühere Ruhe wieder geben! Aber Jene, welche du deine Freunde nennest, haben dich schon zu sehr verwundet; sie reißen dich von meinem Herzen hinweg diese Räuber, und machen dich zugleich unglücklich. Entreiße dich den Klauen deiner Verführer! Und wenn dich die Ermahnungen eines Freundes nicht rühren, so erinnere dich an deinen sterbenden Vater! Sein Fluch wird dich treffen, wenn du seine Asche im Grabe beschimpfest; der Segen tugendhafter Eltern bringt Glück über ihre Kinder, aber ihr Fluch ruft Weh über sie."

„Habt ihr geschlossen, Ritter, und darf ich hoffen? —

„Wenn du dich besserst, noch glücklich zu werden, ja, aber nicht mein Tochtermann!"

„So künde ich Euch Fehde, und schwöre Euch meine Rache."

„Diese Drohung verlache ich und mein Vater," sprach Ulrich, von seinem Sitze aufstehend, „wozu haben wir denn das Schwert?"

„Diese Sprache werdet ihr Beide nur zubald bereuen," trotzte Schwelcher, und verließ das Zimmer und das Schloß.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Wanderer.

Acht Tage waren seit der Warnung verflossen, welche der Edle von Roth dem jungen Schwelcher von Wolfsberg gegeben hatte, da traten am Abende dieses Tages zwei Männer in bürgerlicher Kleidung in den Hof der weiten Wohnung derer von Roth. „Was werden sie wollen?“ sagte die besorgte Adelheid — „Wahrscheinlich eine Herberge oder eine Zufluchtsstätte,“ versetzte der Vater. „Du weißt ja, daß seit einigen Wochen reisende Kaufleute von Augsburg und Memmingen besonders von den Wolfsbergern und denen von Burgau und Steinenkirch befehdet, verfolgt und geplündert, ja manchmal sogar gefangen und nur um schweres Lösegeld freigegeben werden.“

„Leider! guter Vater,“ erwiederte Adelheid; „aber die armen Reisenden haben doch keine Schuld an den Fehden ihrer Mitbürger?“

„Gleichviel,“ versetzte der Vater, „diese Ritter halten an den Spruch: „Mitgelaufen, mit gehenkt;“ oder: „Fehlt der Vater, so müssen auch die Kinder büßen!“

„Das aber ist ungerecht,“ nahm der Sohn das Wort, „besonders jetzt, da wir den Sieg erkämpft, und den Frieden unter bestimmten Bedingungen hergestellt haben. Ueberhaupt halte ich es nicht für ritterlich, die Wanderer, die da wehrlos ihres Weges

Digitized by Google

ziehen, räuberartig anzufallen. Doch von den Wolfsbergern läßt sich nichts Gutes und Ritterliches erwarten."

„Wohl wahr, mein Sohn; aber ihr Groll gegen die von Augsburg ist mitunter auch daher entstanden, daß diese erst dieses Jahr die Wolfsberger Burg belagerten, aber unverrichteter Sache abziehen mußten. Du weißt ja, daß vor drei Jahren eine Schwelcher von Wolfsberg, die schöne Bertha, Bürgerin zu Augsburg geworden ist, aber dabei versprechen mußte, ihre Veste Wolfsberg der Stadt Augsburg zu öffnen. Nun aber räumte gerade heuer, wo der Krieg des Adels und der Städte wüthete, verheerte und verwüstete, Wieland Schwelcher von Wolfsberg, der vor Kurzem starb, und der jeden Städter haßte, seine Burg den Herzogen von Bayern wider die von Augsburg, und seit dieser Zeit ziehet kein Mann aus Augsburg mehr sicher durch diese Gegend."

Während sie also redeten, wurden die beiden Fremden eingeführt. Sie grüßten ehrfurchtsvoll die beiden Ritter — Adelheid hatte sich entfernt — und sprachen: „Liebe, edle Ritter von Roth! In der ganzen Gegend rühmt man Euren Rittersinn und euern Edelmuth; nie habt Ihr dem wehrlosen Wanderer nachgestellt, nie Jemand seiner Habe, seiner Freiheit, geschweige seines Lebens beraubt; vielmehr fanden Alle, die sich bittend an Euch wendeten, Schutz und Hülfe gegen die ungerechten Ueberfälle und Anmaßungen der Ritter vom Stegreif mit gol-

denem oder eisernem Sporn. Vernehmet daher unser Anliegen, und erhöret und gewähret unsere Bitte!"

„Heute Morgen, als der Nebel noch im Thale lag, und der Saum der Waldhügel in grauer Farbe sich dem Auge des Wanderers zeigte, zogen wir ruhig und uns sicher glaubend des einsamen Fußweges, welcher sich im niedrigen Thale einige hundert Schritte von Wolfsberg vorüberschlängelt. Kaum waren wir einige Schritte in dem Thale gegangen, da gewahrten wir im Frühthau die Spuren von den Hufen mehrerer Rosse, und erblickten alsbald zu unserm Schrecken zwei Ritter nebst mehreren Knappen, welche auf uns zusprengten. Zum Glück waren wir durch das Dunkel und Dickicht des nahen Waldes geschützt, und schlichen uns, ehe die Raubritter den Wald erreichten, durch Tannen- und Fichtengehölz tief in den Wald, und suchten seit Stunden, jeden offenen Weg und Steg meidend, wie der Uhu das Tageslicht fliehet, und der Räuber das Gericht, Euer Schloß zu erreichen, um hier Sicherheit oder auch, wenn Ihr diese edle That unternehmen wollet, ein Geleit nach unserer Vaterstadt Augsburg zu erhalten.

„Schutz gegen einen etwaigen Anfall," begann mit sanfter Stimme der Edle von Roth, „will ich Euch gerne geben; er ist ja keinem Sterblichen versagt; aber ein sicheres Geleite — dazu ist meine Macht zu schwach. Doch sollt Ihr von hier aus eines sichern Weges ziehen, den ich Euch zeigen werde."

„Gebt Ihr den Fremden Obdach," sprach Ulrich, so wird Eures Sohnes Arm dieselben auch gegen feindliche Ueberfälle zu schützen wissen. Haben die

zwei Fremden ausgeruhet und sich durch frische Labung gestärkt, so will ich auf meine Faust mit Schwert und Lanze sie nach dem Orte geleiten, von wo aus sie ihre Reise ungestört fortsetzen können."

„Dank Euch, edler Vater und ebenbürtiger Sohn," sprachen froh die beiden Männer, indeß der Vater bedächtig und besorgt also fortfuhr: „Sohn! du versprichst zu viel; dein Arm ist wohl gegen Einen oder gegen zwei Streiter stark genug, nicht aber gegen Mehrere. Dein Unternehmen möchte dir theuer zu stehen kommen, zumal da, wie du weißt, die Wolfsberger und ihre Helfer unsere geschworenen Feinde sind."

„Vater!" erwiederte der Sohn, „gegen Räuber die Wehrlosen, gegen Zügellose das weibliche Geschlecht, gegen die äußern und innern Feinde das Vaterland, gegen Religionsstürmer Gott und sein heiliges Evangelium vertheidigen, beschützen und wahren — das ist Ritterthum, Ritterpflicht und Ritterstolz. Es handelt sich nicht um die Anzahl der Feinde, sondern um das Recht und die Pflicht; und wo diese die Leitsterne sind, da siegt die schwache Zahl über die Menge. Zudem ist es heute eine dunkle Nacht; es ist Neumond; kein Sternchen leuchtet am Firmament, und geschützt durch die Finsterniß bringe ich, des Weges durch den Wald kundig, die Fremden an sichern Ort."

„Gott sei mit dir!" erwiederte der Vater — „Gott wirds Euch lohnen, edler Ritter!" riefen die Wanderer zum Abschiede aus.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der nächtliche Ueberfall.

Schon hatte die Sonne ihr Tagwerk vollendet und in nie versiegender Thätigkeit und Segenspendung ihre ununterbrochene Bahn auf der andern Halbkugel begonnen. Bereits lag ein schwarzer Flor wie ein Trauermantel über der Oberfläche der Erde, und jede menschliche Stimme und der Sang der Vögel im Freien war verstummt; nur das Wehen des Windes zog unfreundlich durch den dichten Wald, den sie durchziehen wollten. Ulrich nahm sein starkes Eisenschwert, seine Lanze und seine Streitart, schwang sich auf sein Roß, und wollte mit den zwei Wanderern zum Schloßhof hinaus.

„Laß den Hengst im Stalle," rief der Vater, „er könnte Euch verrathen und dadurch ins Verderben stürzen. Das Hufegetrabe und das Schnauben oder Wiehern des Pferdes möchte die Feinde auf Euere Spur führen, und ihr wäret verloren. Nehmet lieber auch ihr Beide Waffen, und stehet im etwaigen Kampfe einander bei!"

Der Sohn befolgte den Wink des Vaters, und zog die Kaufleute an seiner Seite aus dem väterlichen Schlosse dem Walde zu.

Adelheid war um ihren Bruder sehr besorgt, nicht minder der Vater; denn sie wußten um das nächtlichen Wegelagern der jungen Wolfsberger und ihrer Raubgenossen, wie sie an Straßen, Wegen, Steigen und Graben lauerten, und auf Beute harrten.

Digitized by Google

Vier Stunden hatten die Wanderer glücklich zurückgelegt, und keines Sterblichen Laut, so wie keines Thieres Stimme vernommen. Stumm, mit kaum hörbaren Tritten schlichen sie mehr als sie gingen, und vermieden mit möglichster Sorgfalt das geringste Geräusch, um ja nicht Gefahr zu laufen, einen nahen Weglagerer auf sie aufmerksam zu machen. Allein plötzlich kamen sie am Rande eines Gehölzes, von welchem eine weite Wiese bis zum Anfang des andern, gegenüber liegenden Waldsaumes führte, zu einem Graben, den sie in der Dunkelheit nicht gesehen hatten.

„Zu Hülfe!“ schrie plötzlich einer der Kaufleute, ich bin verloren!“ — er war in den Graben gestürzt.

„Auf Brüder!“ rief der Wolfsberger der Fuchs ist gefangen; hier kommen sie; ich habe es wohl berechnet, indem ich hier an dieser Stelle durch diesen Graben eine Falle legen ließ.

Mit Blitzes Schnelle waren die beiden Bewaffneten überfallen. Allein der Fang war nicht so leicht, als der Wolfsberger vermuthet hatte.

Einer derselben kämpfte mit solcher Kraft und Gewandtheit, daß unter seinen Streichen die Knappen fielen wie Gras unter der Sense des Mähers, und wie der Getraidehalm durch die Sichel des Schnitters. Der Kaufmann lag nach wackerer Gegenwehr bald in seinem Blute; nur der Ritter hielt noch Stand. Endlich übermannt wollte er über den Graben setzen, um zu entkommen. Doch sein Fuß gleitete aus, und er fiel hinab.

Jetzt, da die Räuber sich ohne Gegner sahen,

Digitized by Google

zündeten sie eine Fackel an, um ihren Fang zu besehen und in Sicherheit zu bringen. Bald loderte die Flamme hochauf, und leuchtete weithin über die Wiese, wie eine brennende Hürde auf der Flur zur Nachtszeit; denn einer der Knappen hatte auch noch einen großen Bündel Reiser angezündet.

„Sehet, welch edles Wild!“ lachte höhnend der Wolfsberger, der den jungen Ritter sogleich erkannte. „Freund Burgauer, dieser Fang ist des Nachtwachens werth. Wie wird erst mein Bruder Konrad sich freuen, wenn er auf unserer Feste, wo er krank liegt, den Edlen von Roth in Ketten winseln sehen, und um seine Freiheit, um sein Leben betteln hören wird! Das wird Balsam auf seine Wunde sein, die ihm Hans von Roth, ein Sohn des Oheims dieses jungen Ritters, in der Fehde gegen Schleicher von Steinkirch beigebracht hat. Er hat sich brav gewehrt. Kommt Knappen und Mannen, bindet ihn, daß er wohl verwahrt in das Burgverließ gebracht werde, und darin bis zum jüngsten Tage verbleibe, wenn ihn nicht die Hand seiner Schwester loskauft.“

Aber wie verwunderte sich der rohe Prahler, da er nur mehr sechs seiner Knappen und zwei Ritter von seiner Schaar erblickte, welche unter Ulrichs Schwert und Streitart so zusammengeschmolzen war. In wilder Wuth, in welche sich jetzt seine teuflische Freude verwandelte, rief er mit gräßlicher Stimme, daß es laut durch den Forst wiederhallte, und selbst seine Umgebung schauderte: „Ritter, Mannen! die ihr hier gefallen, und euch des Fanges nicht mehr

freuen könnt, ich schwöre es euch bei meiner Ritterehre, bei dem Blute, das in meinen Adern kocht, ich will nicht ruhen, bis Roths Schloß euch als Leichenfackel brennt, und das Zetergeschrei seiner ganzen Familie euch zum Leichenlied wird!"

„Schweige, Frevler!" sprach der, nicht durch die Macht seiner Gegner, sondern durch den Fall in den Graben Ueberwundene; „reize nicht Gottes Zorn; dein Racheschwur zerstiebt vor seinem Schutze, den er uns schenkt. Trotze nicht auf deine Feste; baue nicht auf deine Genossen; ich werde gerächt werden!"

Der edle Ritter schwieg, und der Wolfsberger fesselte mit Hülfe seines niederträchtigen Raubgesindes die Hände und Füße des Gefangenen, der sich nicht mehr wehren konnte. Seine jugendliche Kraft war gelähmt, sein nerviger Arm wie erlahmt, sein unbeugsamer Muth gebeugt, sein ritterlicher Stolz in Ergebung in sein Schicksal, und in edle Verachtung des Räubers verwandelt. Er glich dem Leu, dem Könige der Thiere, der stolz und mächtig jedem Thiere im Kampfe steht; aber, wenn er in einer Grube gefangen wird, sich wie kraftlos und unmächtig binden und selbst von einem Kinde gefangen fortführen läßt.

Ulrich würdigte den elenden Raubritter keines Blickes und keines Wortes mehr, sondern ließ sich, wie ein Schaf zur Schlachtbank, in die harte Gefangenschaft führen. Nur in seinem Herzen betete er still zu Gott: „Ewiger, Du siehst in mein Herz, du kennst meine guten Absichten; sende mir einen Retter, und laß meine Hoffnung auf dich nicht zu Schanden werden!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Ankunft auf Wolfsberg.

Nach Verfluß von kaum einer Stunde hatten die Räuber mit den Gefangenen die ungaſtliche Burg erreicht. Auch der erſchlagene Kaufmann wurde als guter Fang mitgenommen, um ſeinen Leichnam noch ſeinen Verwandten zu verkaufen, oder im Falle der Nichtauslöſung den Kopf vom Rumpfe getrennt auf die Burgmauer aufzuſtecken. Den noch lebenden überſahen ſie in der Eile, da er ſich verſteckt hielt. Die Zugbrücke wurde herabgelaſſen, und der Wolfsberger ritt im Triumphe, der mehr einem Leichenzuge glich, durch das enge Burgthor. Mit dem Hohngelächter der Hölle über einen gefallenen Menſchen, den ſie durch ihre endloſen Fallſtricke ins Garn gelockt hat, öffnete Emmich Schwelcher das Gemach, in dem ſein Bruder Konrad auf einem breiten Lehnſtuhl ſaß und die Wunde verband, welche nicht vernarben wollte, und ihn ſomit zwang, auf ſeiner Raubburg zu bleiben und von der Beute zu ſchwelgen, die er auf ſeinen Raubzügen in Fülle errungen hatte. Dieſes Scheuſal der Menſchheit, das ſchon ſeine Zeitgenoſſen mit dem beſchimpfenden Namen „Konrad der Räuber“ brandmarkten, war lange Zeit der Schrecken der Reiſenden und der friedlichen Bewohner der Umgegend geweſen, bis er von Hans von Roth bei einem nächtlichen Ueberfall, den der eben ſo verwegene, als der Lanze und des Schwertes kundige Räuber gewagt

hatte, schwer verwundet, und zu fernern öffentlichen Unthaten solcher Art untauglich gemacht worden war. —

„Bruder!“ rief Emmich, „ich bring dir einen guten Raub; der Löwe soll in der Tiefe des Rabenthurms seinen Muth abkühlen, und für sich und die Seinigen beten! — Ha! Ha!“ grinste Konrad — „ein schöner, stattlicher, junger Ritter; hat aber zu früh der Welt entsagt! Diese meine Wunde wird mich in Zukunft minder schmerzen; denn dein Hunger und Durst, dein Jammer und Seufzen, dein Winseln und Klagen wird mir ein linderndes Mittel für die Wunde meines Fußes und für mein Herz sein. Werft ihn hinab, und hängt seine schmucke Rüstung dort vor mir auf, — sie ist mir Augenweide; und wenn ich wieder genese, so wollen wir mit einander einen Gang thun — nicht wahr Ritter von Roth?“ Doch dieser gab dem Spötter keine Antwort, und wurde nun in den Rabenthurm geführt, der ihm zum schauerlichen Aufenthalt bestimmt war.

In wildem Getümmel, Schwärmen und Schmausen verlebten die Wolfsberger die nächste Nacht in ihrem Raubnest, wie der sichere Aar auf seinem hohen Horst. Ihre Feste sicherte sie gegen jeden Ueberfall, und darauf trotzend lebten sie sorglos und unbekümmert, wenn nur die Beute nicht fehlte. Auch hatte es bisher noch kein Ritter gewagt, diesen Räubern die Fehde anzukünden; und besonders hatte sich der wilde Trotz derselben gesteigert, nachdem die Augsburger mit bedeutender Streitmacht, freilich nur durch rauhes, eiskaltes Wetter gezwungen worden waren,

Digitized by Google

unverrichteter Sache von Wolfsbergs Mauern abzuziehen.

Ulrich saß in der Tiefe des unheimlichen Thurmes, der durch seinen verpesteten Modergeruch, der Wirkung vieler hier verfaulten Opfer, und durch seine Feuchtigkeit seine Jugendkraft bald zu brechen drohte. Hier sollte er vermodern, wie die Opfer, deren zerstreute Gebeine hin und wieder auf dem Boden des Verließes lagen, und die nicht vollkommen herausgeschafft worden waren. Welch' entsetzliche Wohnung! Hier nun dachte er nach über die Warnung seines wohlmeinenden Vaters, über seine jugendliche Uebereilung, und bereute mit schweren Seufzern seine rasche Vorschnelligkeit. Er bejammerte sein trauriges Loos; aber noch mehr schmerzte ihn der Kummer seines Vaters, der Jammer seiner kränkelnden Mutter, das Seelenleid seiner mitleidsvollen Schwester, welche seine Abwesenheit, sein Nichtmehrerscheinen unter den Lebendigen beweinen, aber ihm nicht helfen, ihn nicht retten können. Denn wer sollte dem Vater Kunde bringen, wo sein Sohn schmachte? Wer der Mutter die Seufzer ihres Sohnes klagen? Wer die Schwester in der Hoffnung stärken, den geliebten Bruder wieder zu sehen? — Kein Sterblicher wird den Kerker öffnen, um ihn zu befreien; kein Geschöpf wird seinen Aufenthalt außer den Mauern der Raubfeste verkünden — dachten die Wolfsberger.

Eilftes Kapitel.

Die Trauerbotſchaft.

Bis zum Morgen des andern Tages harrten Vater und Tochter auf die Rückkehr Ulrichs; mehrmals fragte die Mutter nach ihrem Sohne, der ſonſt jeden Abend und Morgen ihr ſeinen Gruß geboten, ihr etwas vorgeleſen oder erzählt, und ſie manche Stunde auf ihrem Krankenlager unterhalten hatte. Schon ſeit vier Stunden war die Sonne aufgegangen, und der Planet, den wir bewohnen, bereits gewaltig auf ſeiner Bahn fortgeſchritten; aber Ulrich war noch nicht heimgekehrt. Adelheid wurde ängſtlich um ihren Bruder, und ſchaute beſorgt und geſpannt nach dem Saume des Fichtenwaldes, von woher er kommen ſollte. Der Vater ſelbſt richtete ſeinen Blick nach der hohen alten Eiche, an welcher der Weg vorüberführte. Allein umſonſt! Ihre Sorge, ihre Bangigkeit, ihre Angſt wuchs, wie der Tag, von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute, von Sekunde zu Sekunde.

Endlich begann der Vater: „Ich will mein gewohntes, aber lang ungebrauchtes Schwert umgürten, und hinziehen und ſehen, ob ich nicht die Spuren verfolgen kann, die ihre Tritte gezeichnet haben. Auf dieſe Weiſe werde ich wenigſtens den Ort finden, wo die Wanderer und mein Sohn hingekommen ſind. Denn verirrt haben ſie ſich nicht, und der Boden des Waldes hat ſie auch nicht verſchlungen.“

„Bleibet, lieber Vater," ſchluchzte die beſorgte Adelheid, „iſt Ulrich fortgegangen, ſo bleibet doch wenigſtens Ihr; es iſt gewiß nicht geheuer in dem Walde. Schicket zwei Eurer Diener fort; die mögen Kunde einholen, und ſo Euch vor etwaiger Gefahr behüten. Ihr habt meinem Bruder abgerathen, die Wanderer durch dieſen Wald zu begleiten, und wollt nun ſelbſt dieſen gefährlichen Weg ziehen. Ihr dürfet nicht fort; ich will die Mutter bitten, daß ſie ihre Bitten mit den meinigen vereine."

Noch waren Vater und Tochter in unentſchiedener Zwieſprache, da ſchlich ein Mann oben aus dem Fichtengehölze, und half ſich langſam und ängſtlich, immer hinter ſich blickend, auf dem rechten Fuße fort. „Sehet! rief auf einmal Adelheid: "dort beugt ein Mann ſich um das Stoppelfeld neben der Kreuzſtein-Wieſe; er wendet ſich gar langſam vorwärts; er ſtützt ſich auf einen langen Aſt — Knechte, eilet ihm entgegen; — es ſcheint ein Unglücklicher zu ſein, der entweder durch eigene Unvorſichtigkeit oder durch Räuberhand ſchwer verletzt worden. Vielleicht bringt er uns Nachricht von Ulrich."

Die beiden aufgerufenen Diener vollzogen ſchnell den Befehl des Schloßfräuleins, und freuten ſich, ihrem Winke folgen zu können, denn jeder Dienſtthuende im Schloße liebte und achtete die gute Tochter wegen der Leutſeligkeit und Herzensgüte, womit ſie ihre Untergebenen behandelte. Bald erkannten die abgeſandten Diener zu ihrem nicht geringen Erſtaunen in dem Verwundeten Einen der beiden Fremden, welche am vorigen Abende in dem Schloße um

Zuflucht und Geleite gebeten und auch erhalten hatten. Unterstützt durch die Kraft der beiden Diener gelangte der Verwundete bald in dem Schlosse an, um da zu verkünden, was geschehen war. In dem Zimmer, in dem ihn der Edle und seine Tochter erwarteten, angekommen, begann er: „Nur durch die äußerste Anstrengung meiner geschwächten Kräfte gelang es mir, durch das Dunkel der Nacht begünstiget, dem Tode oder den Banden zu entrinnen. Nur auf den Leichnamen einiger Erschlagener vermochte ich aus dem Graben mir herauszuhelfen, in den ich gefallen, und, während sie sich schlugen, durch das Dickicht der Nacht unbemerkt und unvermißt zu entkommen."

„Was ist Euch geschehen?" stöhnte Adelheid, während der Vater gelassen und unerschüttert horchte, was da kommen werde.

Der Fremde erzählte den ganzen Hergang, so weit er Zeuge davon gewesen, und sprach die Muthmassung aus, daß der junge Ritter von Roth wahrscheinlich verwundet auf die Veste Wolfsberg geführt worden sei und dort gefangen gehalten werde.

Blaß und unter Thränen fiel Adelheid dem Vater um den Hals, und fing mit ihren Wangen die Perle auf, die sich aus des Vaters Auge stahl. „Vater, lieber Vater," schluchzte sie, „wie werde ich meinen Bruder wieder sehen? o die grausamen, abscheulichen Wolfsberger!"

„So etwas ahnte mir," sprach der tieferschütterte Vater, „denn ich kenne die Wolfsberger; nun sind sie über uns aufgebracht, und werden für meinen

Sohn ein schweres Lösegeld fordern; ihre Bedingungen werden hart, werden schmerzlich sein."

O Vater, wir geben Alles, wenn ich nur meinen Bruder wieder frei weiß," entgegnete Adelheid.

„Ruhmvoll starb mein jüngerer Sohn auf dem Felde der Ehre," fuhr der Vater fort; „im Kerker oder durch Qualen soll der belohnte Sieger seine so rühmlich begonnene Laufbahn so frühe schließen? Doch nein! was zage, was fürchte ich? Habe ich nicht ein Schwert, habe ich nicht mächtige Freunde, habe ich nicht den Allgewaltigen, der die gerechte Sache schützet? Daher auf! zum Schwert gegriffen und mit meinen Verbündeten gegen das Raubnest, um unter dessen Trümmern zu fallen oder den Sohn zu befreien!"

Sprach's und sprang wie ein Löwe, welchem ein Räuber sein Junges geraubt hat, auf mit verjüngter Kraft, entflammt von Muth, und eilte hinaus in die Rüstkammer. Nach wenigen Minuten erschien der ziemlich betagte Ritter zum nicht geringen Staunen der bekümmerten Adelheid mit seinem Schwert, und sprach: „Adelheid, bewahrt den verunglückten Wanderer; mein Hauskaplan wird seine Wunde zu heilen wissen. Er wird auch dein Schutz sein während meiner Abwesenheit. Jetzt gehen wir zu deiner Mutter, meiner lieben Jutta, — doch dürfen wir der Kranken nicht offenbaren, was geschehen ist und geschehen soll. Sie ist zu schwach, eine solche Kunde zu vernehmen, und muß erst stufenweise dazu vorbereitet werden. Tröste sie, gute Adelheid, und weiche nicht von ihrer Seite. Bete für deinen Va-

Digitized by Google

ter und für deinen gefangenen Bruder und für alle Freunde, die dein Vater von Schloß zu Schloß, von Burg zu Burg anflehen wird, daß sie ihm beistehen im unvermeidlichen Sturm gegen den Horst, auf dem die gefährlichsten Raubvögel nisten, gegen die Mördergrube, in welcher die grausamsten Thiere hausen und lagern. Ich bin voll Vertrauen auf meine gute Sache, und Gottes Arm wird für mich streiten, damit die Riesenmauer einer Feste berste und niederstürze, wie der grause Sturm auf des Felsens Gipfel die tausendjährige Eiche oder die Himmel anstrebende Tanne knickt und bricht, wie der Faden eines Spinnengewebes abreißt. Gebt mir Euren Segen Pater Egbert, und betet für mich, wenn Ihr Gott am Altare sein unblutiges Opfer darbringt, damit er mir Kraft verleihe zur Erstürmung der Feste, in der mein einziger Sohn schmachtet."

Der Pater sprach: „Ziehet hin unter dem Beistande und der Obhut des Allmächtigen; für Ihn ist jede feste Mauer, jeder Felsenthurm wie eine Flocke, die der Hauch wegweht. Ziehet hin und kämpfet; ich und Adelheid werden unablässig unser Herz zu Gott empor heben, unsere Hände bis sie ermüden zum Himmel falten, unsere Hände zum Allerbarmer emporrichten und für Euch und die Eurigen flehen. So empfanget denn meinen Segen!"

Der Ritter ließ sich auf die Knie nieder und empfing mit aufgehobenen Händen und unter einem frommen Seufzer des Priesters Segen. Alsdann stand er auf, segnete selbst seine Tochter, schloß sie nochmals zärtlich in seine Vaterarme sprechend: „Gebe Gott,

Digitized by Google

daß es nicht das letzte Mal iſt!" und eilte hinaus über den Schloßhof.

Adelheid erwachte wie aus einem ſchweren Traume. Sie ſprang ans Fenſter, wollte dem geliebten Vater nachſehen, er war ſchon verſchwunden; dann eilte ſie zurück in die Kammer ans Krankenbett der Mutter, um dieſe zu tröſten; denn ſie bedurfte ja des Troſtes um ſo mehr, da ſie bald ihren Sohn, bald ihren Gemahl zurückſehnte.

Zwölftes Kapitel.

Anſchlag wider Wolfsberg.

In ſeinem Prunkſaal zu Babenhauſen, auf dem römiſchen Caſtrum aufgeführt, ſtand Albrecht von Rechberg, Herr zu Stauffeneck und Babenhauſen. Er war ein edler Ritter jener Zeit, und ein Sohn Conrads von Rechberg, genannt der Biedermann, und ſeiner Gemahlin Lucia, einer Freiin von Aichheim oder Illereichen. Neben ihm ſaß ſeine holde und treue Gemahlin, die leutſelige Anna, eine Gräfin von Hohenzollern. Albrecht brachte einen lauten Toaſt aus auf Graf Eberhard von Württemberg, und dann auf die Sieger bei Weil, und alle anweſenden Ritter und Adeligen ſtimmten jubelnd mit ein. Der weite Saal erſcholl von dem Schmettern der Trompeten und dem

Klang der schäumenden Becher, die mit dem edelsten Rebensafte der Fluren des deutschen Rheines gefüllt waren.

„Auch der edle Ritter von Roth lebe hoch!“ rief Gebhard von Rechberg, Herr zu Aichheim und Dorzberg; „er hat ritterlich gekämpft; nur Schade, daß er nicht in unserm Kreise den Freudejubel seiner Waffenbrüder beim fröhlichen Mahle theilet.“

„Ei, mein Herr und Gemahl,“ sprach seine Gattin Margaretha von Hohenzollern, „schicket einen Knappen nach seinem Schlosse; auf Eure Einladung wird er gewiß nicht säumen, die Freude mit den werthen Gästen zu theilen, mit denen er die Gefahren des Kampfes tapfer bestanden hat.

„Schön, hohe Frau,“ entgegnete Schwieger von Windelberg, mein Knappe soll auf der Stelle ein Roß besteigen und nach Roth reiten, dem ritterlichen Ulrich unsere freundliche Einladung zu bringen.

„Der alte Ritter von Roth, edler Herr und Graf, will Euch sprechen,“ sprach der Knappe, welcher vor der Thüre Wache hielt. — Kaum hatte er diese Worte geredet, als Albrecht die weiten Thürflügel aufthat und den Ritter gastlich einführte. „Willkommen in unserem Schloß, alter Waffenbruder meines seligen Vaters,“ sprach er; „wird auch Euer Sohn bald folgen, oder ist er schon nahe? — Doch sagt — Ihr vermöget nicht zu sprechen — ist Euch ein Unglück widerfahren? Sprecht, daß wir es mit Euch theilen, und Euch trösten oder helfen können.“

„Sehet mein greises Haupt,“ versetzte mit gebro-

Digitized by Google

chener Stimme der gramgebeugte Vater; des Leidens Maß iſt in ſeiner Fülle über daſſelbe gekommen; des Jammers Kelch habe ich — wenn Gott nicht Hülfe ſendet — in dieſem Leben bis auf den letzten Tropfen geleert. Das Gewicht des Unglücks trübet meine letzten Lebenstage und wird mich bald in das Grab niederdrücken, wo ich das Ende meines Leidens finden werde. Höret, edle Ritter, die ihr hier im großen Saale beiſammen ſeid: Dem Ritter von Roth — dem halb verwaiſeten Vater, hat Ruchloſigkeit, hat Räuber-Frevel ſeines Alters Stütze, ſeine Hoffnung, den zu den ſchönſten Erwartungen berechtigenden Sohn geraubt!"

Mit dieſen Worten fiel er dem edlen Grafen Albrecht von Rechberg in den Arme, indem des Herzens unausſprechlicher Gram ſeiner Stimme Lauf hemmte.

„Was ſpricht der gebeugte Alte?" nahm Schwigger von Mindelberg das Wort; „redet er im Irrwahne von ſeinem Sohne, der bei Weil gefallen? Einen ſolchen Schmerzen hätte ich bei Johann von Roth nicht erwartet; und iſt ihm ſein erſtgeborner Sohn nicht doppelter Lohn?"

„O den Gefallenen habe ich nicht gemeint," ſprach Roth, ſich langſam aus Rechbergs Armen loswindend; „aber mein anderer Sohn ſchmachtet in Banden, liegt im finſtern Kerker; ihm ſcheint nicht das Licht der Sonne; Räuber haben mir ihn geſtern entriſſen." —

„Wer wagt ſolchen Frevel?" rief Albrecht von Rechberg ſo laut, daß es durch den Saal wie Donner hallte, der dem Blitz folgt, „wer erfrechet ſich, in

unſerer Gegend einen Ritter aufzufangen und einzukerkern? Seine Feſte, und ſollte ſie mit Mauern von Stahl und Eiſen hoch umgeben ſein, ich will hin und ſie in Trümmer verwandeln, dergleichen Hattenberg nicht geſehen."

„Dank, herzlichen, innigen Dank Euch, edler Graf," ſtammelte freier athmend Johann von Roth. Ihr goßet durch dieſe Worte lindernde Arznei in mein wundes Vaterherz. Alſo darf ich auf Euren Beiſtand rechnen? Alſo habe ich mich nicht getäuſcht, daß ich mich hoffnungsvoll nach Babenhauſen wandte, um den Beiſtand des edlen Sohnes eines Ritters anzuflehen, der mein Jugendfreund geweſen, und der mit Recht den ſchönen und rühmlichen Beinamen „der Biedermann" verdient. O edler Gefährte meiner Jugend, o Conrad, deine Söhne ſind in deine Fußſtapfen getreten, und mit Freuden ſchauſt du und deine Gattin Lucia auf ſie nieder. Blicke herab, und ſiehe deinen jammernden Jugendgeſpielen, der in deinem Namen zu deinen Söhnen ſpricht, daß ſie ihm beiſtehen, den einzigen männlichen Sproſſen ſeines Hauſes, ſeinen einzigen Sohn, aus des Raubthiers Klauen zu befreien. Bitte für uns in dem Lande des Friedens und der Ruhe, wo aller Streit und jede Fehde unbekannt iſt zu dem um ſeinen unſichtbaren Beiſtand, den du von Angeſicht zu Angeſicht ſchaueſt, daß die Feſte Wolfsberg falle und mein befreiter Sohn ſeines Vaters vielleicht letzte Thräne ſtille!"

„Wolfsberg?" ſtutzte Ulrich von Ellerbach; „ich habe mirs gleich gedacht, ſolchen Frevel brütet

Digitized by Google

nur Schwelchers Herz. O Schwelcher! du ſollſt es ſchwer büßen; das Maß deiner Sünden iſt übervoll; deine Schandthaten haben den höchſten Grad erreicht. Ich ſchwöre es bei dieſem Schwerte, ſo lange Ellerbach athmet, iſt Euer Sohn nicht verloren. Das heutige Freudenmahl ſei geendigt. Auf, ihr Freunde, laſſet uns in Eile unſere Mannen, Reiſigen und Knechte ſammeln, und ehe der Morgen drei Mal über Wolfsbergs Zinnen taget, ſoll es in Trümmern liegen, ſowahr mein Schwert in meiner Rechten ſtark iſt!"

„Wir Alle ſind zum Sturme bereit," antworteten die anweſenden Ritter, „und nach zwei Tagen wollen wir uns bei dem ſteinernen Kreuz verſammeln, das eine viertel Stunde im Walde von Wolfsberg ſteht."

„Habt Ihr aber auch genau erwogen," ſprach der Edle von Zuſaweck, daß die Feſte unüberwindlich iſt, und daß wir nicht ohne Belagerungswerkzeuge erſcheinen dürfen?"

„Wenn es einem alten Knappen erlaubt iſt, Herr Ritter, ein paar Worte zu reden," ſprach Georg, des Rechbergers alter Knappe, „ſo höret: Ihr Alle wiſſet, daß ich früher bei Friedrich von Teck, dem Beſitzer von Mindelberg gedient habe. Ich war auf allen Streifzügen ſein getreuer Begleiter, und kein nächtlicher Ausflug wurde ohne mich gemacht. Einſt in dunkler Nacht wurden wir von einem Haufen Städter überfallen, und fanden keinen Ausweg zur Flucht. Da rief Conrad von Wolfsberg: Folget mir, und wir ſchlüpften durch einen unterirdiſchen Gang ruhig und unverfolgt in die Feſte Wolfs-

Digitized by Google

berg. Diesen Weg habe ich mir genau bemerkt, und durch ihn ziehe ich mit mehreren Knappen ein, während die Stürmenden den Feind auf den Mauern beschäftigen."

„Bist uns willkommen," klopfte ihm Albrecht auf die Achsel; „gelingt dein Plan, so bekommst du auch von der Beute des Raubnestes, und dazu noch eine besondere Belohnung."

„Verlaßt Euch auf mein Wort," lächelte der Knappe; „ich bin meiner Sache gewisser, als der Habicht einer Taube, die er mit seinen Krallen faßt."

Dreizehntes Kapitel.

Der Trost.

Die anwesenden Grafen und Ritter begaben sich sämmtlich nach ihren Schlössern und Burgen, um ihre Reisigen zum Kampfe zu sammeln. Johann von Roth mußte in Babenhausen verbleiben, und der großen Gastfreundschaft derer von Rechberg genießen. Johann ließ sich um so leichter zum Bleiben in dem schönen Schlosse bereden, als er durch die Zusprache des edlen Grafen und seiner leutseligen Gemahlin Labung und Balsam für sein blutendes Herz erhielt. „Meine Adelheid," sprach er, „steht in guter Obhut; auch meine kranke Gattin erhält ihre nöthige Verpflegung; daher kann ich getrost die liebevolle Einladung eines so edlen Mannes anneh-

Digitized by Google

men; zumal da es schon nach wenigen Tagen den Sturm auf die Raubburg gilt."

In manchem tröstenden Gespräche nahete der Vorabend des hohen Festes, das in der Kirche unter dem Namen Maria Geburt bekannt ist. Schon am Vorabende dieses feierlichen Tages, noch mehr am Morgen des Festes selbst, wallten in jener Zeit viele Hunderte nach dem Orte, der jetzt unter dem Namen Kirchhaßlach eine Stunde von dem Markte Babenhausen liegt und wo jetzt eine berühmte Wallfahrtskirche steht, in welcher Tausende von christlichen Wallern ihr Gebet aus der Tiefe ihrer von Kummer und Leiden niedergedrückten Brust ergießen und Trost und Erhörung finden. Schon obgenannter Albrecht von Rechberg stiftete hier eine Kaplanei, welche Bischof Burkard von Augsburg am 24. April 1392 bestätigte.

Auch von Roth und dessen Umgegend wallten mehrere Männer und Frauen, Jungfrauen und Kinder zur geweihten Stätte, und Adelheid hatte schon am vorigen Abende auf Ansuchen ihrer kranken Mutter, beschlossen, mit ihrer treuen Dienerin Dore gleich beim grauenden Morgen dieses festlichen Tages an den Gnadenort zu wallen, um die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau bei ihrem göttlichen Sohne anzuflehen, die Fürbitte Maria's, welche nicht, wie die andern Kinder Adams, mit der Erbsünde befleckt, die sündige Welt erblickte, sondern rein und heilig empfangen ward, mit allen Gaben des Himmels geschmückt, deren ein Geschöpf nur fähig sein

Digitized by Google

kann, und die für Jene sich ziemten, welche erkoren war zur Mutter des Herrn.

„Dore, gute Dore!“ rief Adelheid, als sie angekleidet war, „wie freudig geht mir dieser Tag auf; welche Wonne fühle ich so plötzlich in meiner gepreßten Brust; mein Herz erweitert sich, und das trübe, düstere Dunkel lichtet sich; der Schmerz geht in innern Jubel über. Ist es der Festtag, das Andenken an dieses Geheimniß? Ist es das beruhigende Vorgefühl der Erhörung meines andächtigen kindlichen Gebets für die Erhaltung und Befreiung meines lieben, in Kerkers Nacht schmachtenden Bruders? —

Komm, laß uns eilen, laß uns die innigsten Dankgebete und Lobpreisungen dem Herrn darbringen für die Erbarmnisse, die er uns erwiesen. Laß uns vertrauensvoll die Fürsprache der Mutter bei ihrem göttlichen Sohne anflehen. Gewiß, wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß wir die Macht ihres Beistandes an einem Tage empfinden werden, wo die ganze Kirche sich beeifert, Ihr alle Beweise kindlicher Verehrung zu geben. Jesus kann die Bitten Derjenigen nicht abweisen, der er auf Erden gehorsamen wollte; er kann der Liebe nicht vergessen, die Sie während Seines Wandels unter den Menschen zu Ihm getragen, der Sorge, der Sie während Seiner Kindheit sich unterzogen, der Schmerzen, die Sie wegen Seiner gelitten; ewig wird Er daran gedenken, daß Sie mit ihren Händen Ihn pflegte und nährte.“

Andachtglühend und auf der Verehrung Schwingen eilten die beiden Pilgerinnen über den Waldrük-

Digitized by Google

ken, Almanshorn genannt, über den Günzfluß, über welchen damals zwischen Babenhausen und Ketershausen ein hölzerner Steg führte, und beschleunigten ihre Schritte über die mit Tannen und Fichten, und einzelnen stämmigen Eichen bewachsenen Felder der andern Waldhalde zu, die Schwinde genannt. Gegen sieben Uhr Morgens waren sie unterhalb des Weilers Olgishofen angekommen. Plötzlich ertönte der Wiederhall von Pferdhufen. Die züchtigen Jungfrauen blickten um, und sahen drei Ritter in funkelnder Rüstung dem Orte Ebershausen zusprengen. So bald sie dieselben gewahrten, zogen sie sich schüchtern wie furchtsame Rehe hinter zwei Fichten zurück, und verbargen sich da still und schweigsam, um ja nicht durch irgend ein Geräusch ihre Anwesenheit zu verrathen. Allein kaum hatten sie diese vermeintliche Zufluchtsstätte erreicht, als einer der Ritter von seinen Rappen abstieg, sich ihnen nahete und sie freundlich grüßte mit den Worten: „Fürchtet Euch nicht; unsere Sache ist es nicht, die Unschuld zu beunruhigen, sondern vielmehr, wenn es die Umstände erheischen, sie mit dem eigenen Leben zu schützen. Und Ihr, edles Fräulein von Roth, fromm und rein, sollet den Ritter Ulrich von Ellerbach, den Besitzer von Hiltipoldsberg, bald als Euern und der Eurigen wärmsten Freund kennen lernen. Pfleget der Andacht; unser Geschäft leidet keinen Aufschub; Euer Bruder muß gerettet sein, ehe der Hahn vier Mal seinen ersten Morgengruß gekräht hat."

„Ihr wollet — o edler Ritter! laßt Euch zum voraus danken" — sprach Adelheid; allein Eller-

bach hatte sich schon wieder auf seinen Streithengst geschwungen und flog mit seinen beiden Begleitern die Schwinde abwärts. —

„Hast du es gehört, Dore!" sprach Adelheid, wie aus einem angenehmen Traume erwachend, „mein Bruder wird gerettet, befreit, kommt wieder zu uns. O wie werden wir ihn empfangen, und nicht mehr fort lassen! Siehest du, die mildreiche Himmelskönigin hat unser gutes Vorhaben schon zu dem Throne ihres Sohnes getragen, und Er hat es erhört. Komm, laß uns eilen, laß uns dort in dem Kapellchen niederknien; denn im Verein mit andern Frommen betet es sich so gut, und das vereinte Flehen steiget auf zum Ewigen."

„Wer auf Gott seine Hoffnung setzt," erwiederte die fromme Dore," hat auf Felsen gebaut. Blitze mögen in ihrer Zerstörungswuth auf die Granitfelsen niederfahren; ihre Kraft bricht an der kahlen Steinmasse, wie des Kindes Speer an der Eisenrüstung des gewappneten Ritters. Menschengewalt mag ihren Groll über die Guten ausschütten, und durch das Gewicht ihrer vorübergehenden Uebermacht auf das unschuldige Haupt schleudern; allein über den Sternen thront ein Wesen, das ihre Anschläge, wenn Prüfungs halber nicht sogleich vereitelt, doch ihre Bosheit nicht gänzlich siegen läßt. Ihr, gutes Fräulein, werdet den Bruder wieder sehen; Ellerbach hats versprochen, und der löset ritterlich sein Wort. Sein Anhang ist so groß, wie seine Verwandtschaft verzweigt ist, und sein Muth kennt keine Hindernisse. Glaubt mir, wären die Wolfs-

Digitized by Google

berger Mauern dicker als Felsenschichten, stärker als Demantstein, das Burgverließ tiefer als der tiefeste Schacht der Erde, gefährlicher als der Krater eines feuerspeienden Berges — Ellerbach würde die Mauern zertrümmern, das Verließ öffnen und den Gefangenen aus der Nacht ans Tageslicht hervorführen."

„Du tröstest mich liebreich, gute Dore," entgegnete Adelheid, und nun sind wir ja schon so nahe dem Kapellchen. Siehe nur einmal die wogende Menge der Andächtigen! Es gibt doch viele fromme Leute in unserer Gegend. Es thut einem wirklich wohl im Herzen, wenn man bei den Menschen solches Andachtsgefühl erblickt."

Unter diesem Gespräche waren die beiden Pilgerinnen an dem besagten Gnadenorte angekommen, und pflegten da ihrer stillen Andacht unter den Hunderten der frommen Landleute, welche hier zusammen geströmt waren.

„Hast du gehört," sprach ein schlichtes Bauernweib zu ihrer Nachbarin, „daß noch gestern Abends Boten in der ganzen Herrschaft Babenhausen ausgesendet worden, um bis Morgen alle wehrhaften Dienstmannen zu versammeln. Es ist gewiß, daß es wieder irgendwo einen Strauß absetzt."

„Es ist doch hart," entgegnete die Gefragte, „daß seit einiger Zeit die Männer fast gar keine Ruhe mehr haben; denn der Fehden ist kein Ende. Hat man doch allgemein gesagt, wenn der Graf von Rechberg die Grafschaft in Besitz nehme, werde es in dieser Beziehung besser gehen; allein ich meine, es

Digitized by Google

bleibe beim Alten. Der Gutsherrr ist getauscht, die Plage bleibt dieselbe. Doch in Gottes Namen, was nicht zu ändern ist, in das muß man sich geduldig fügen. Auch Ellerbach muß bei dem Strauß sein; denn erst heute früh am Morgen ist er von Kirchheim gekommen, und mit zwei Rittern aus jener Gegend, wie es scheint mit froher Botschaft, nach Hepelsberg geritten."

„Hörst du es, Dore?" sprach Adelheid, „auch die Rechberg sind entschlossen, den Bruder zu befreien. O guter Gott! du hast die Reise meines Vaters gesegnet."

„Laßt uns beten," sagte Dore, „und uns mit der frohen Hoffnung trösten, daß unser Gebet Erhörung finden werde." — Adelheid schämte sich, daß sie im Eifer die Hauptsache, das Gebet, unterbrochen, und betete sofort mit doppelter Andacht.

Vierzehntes Kapitel.

Die letzte Nacht im Verließ.

Finster und in sich gekehrt saß der Gefangene auf einem Steinsitz. Seit drei Tagen hatte ihm die Unbarmherzigkeit des Menschen einfachste Labung — Wasser und Brod versagt. — Mit namenloser Schwere lag sein Unglück auf seiner Brust. Der Anblick des Tageslichtes ward ihm versagt: er konnte seine Augen nicht emporheben zu des Himmels freundlichem

Digitized by Google

Blau; kein ſchwacher Strahl des Tagsgeſtirns ſchlich ſich durch eine Ritze in das tiefe Dunkel; kein Sternchen blickte in nächtlicher Stille nieder in das ſchauerliche Verließ. Kein Mondesſchein fiel auch nur mit mattem Flimmer in den Abgrund; kein Oellämpchen erleuchtete des Kerkers geſchloſſenen Raum; keine menſchliche Stimme goß Troſt in das bange Herz, und ſagte ihm, daß er noch unter den Lebenden ſei. In ſein Gemach drang nicht der Lebensluft nährender Quell, ſondern verpeſtete Dünſte hauchten dem Jünglinge entgegen, und feuchte Wände ſagten ihm, daß, wenn nicht unerwartete Rettung komme, ſeine Tage dahin ſchleichen müſſen mit dem Verzehren der Säfte ſeines Körpers, mit dem Welken ſeiner Kraft.

Es gibt Augenblicke im menſchlichen Leben, wo der Sterbliche von der Außenwelt abgeſchloſſen in ſein Inneres einkehrt, und da eine Saite berühren will, die ihm in trauriger Harmonie die Akkorde ſpielt zu ſeinen düſtern Empfindungen. Es gibt Erlebniſſe, die an den Faden des Schickſals geknüpft ſind, wie der Menſch ſich ausdrückt, und die ſich nicht löſen laſſen wie der gordiſche Knoten; denn das Schwert hat nicht überall trennende, löſende Gewalt: es muß in der Scheide bleiben, ſoll das Verhängniß ſeine Macht nicht noch tückiſcher empfinden laſſen. Verhängniß nämlich, Schickſal nennt Mancher jeden unerwarteten Einbruch nie geahnter, nie gehoffter, nie geſuchter Ergebniſſe, und murret mit finſterer Miene des Herzens und des Antlitzes über das, was ſeine Weisheit Schickſal nennt.

Digitized by Google

Allein ganz anders denkt und fühlt der Sterbliche, der an ein allwaltendes, liebevolles, gerechtes, allweises und ewig sich gleiches Wesen, an einen Vater im Himmel glaubt. Sein, wenn auch beim ersten Andrange der Unglücksfluthen verwirrtes und erschüttertes Gemüth, gelangt bald wieder in einen sichern Hafen. Und dieser Hafen ist das Vertrauen auf Gott.

Solche wohlthuende Empfindungen erwachten jetzt auch in der Brust des gefangenen Ritters. Sein Loos, das übertraurige, erschien ihm urplötzlich erträglich. Muthig raffte er sich von seinem Blocke auf — wollte aufwärts schauen, und sank zurück auf das kalte Lager. Traurig sprach er weiter: „Rings um mich her ist nichts als Elend; eine schreckliche Gegenwart — eine schreckliche Zukunft. Da starret mich die Wand an, ein kahles, kaltes, gestaltloses Ding, das nicht einmal meine Klagen wiedertönt. Mit dem Haupte an die nasse Steinmasse gelehnt darf ich nicht seufzen, weil Niemand meine Thränen sieht, meine Seufzer hört, als der Feind, der ihrer spottet und dadurch sie noch bitterer macht. Doch ein Trost ist mir geblieben — Alles wechselt unter dem Monde; auch meine Leiden werden ein Ende nehmen. Was zürnest du, Roth? — Schäme dich deiner unchristlichen Ungeduld gegen deinen Schöpfer. Jeder Seufzer voll Unzufriedenheit über deinen Zustand ist eine Lästerung gegen seine Weisheit; jede Klage ist eine sträfliche Empörung gegen die Ordnung seines unumschränkten Willens. Weißt du nicht, daß eben der Gott, der die Sonne über den blühenden Früh-

Digitized by Google

ling heraufführt, eben so wohlthätig in Stürmen und Ungewittern erscheint? Worüber seufzest du? Ueber den Himmel oder über dich selbst? Klagst du, daß die Ruhe des Lebens so vielen Gefahren ausgesetzt ist? daß nichts beständig dauert, und daß ein jeder Tag die wandelbaren Scenen des Lebens verändert? Wenn du jetzt erst die Bemerkung gemacht hast, daß du hier nie wahre Ruhe findest, daß der Frühling verblüht, und daß die Sonne durch Gewitterwolken verdunkelt wird, so wundere dich nicht, daß dich der Wechsel so schmerzhaft dünkt."

„Ich bin unter der Aufsicht guter, liebender Eltern erzogen worden. Ihre liebevolle Sorge wandte alle Gefahren von meinem Haupte ab. Aller Verdruß, die Last des Lebens, die Sorge ging an mir vorüber, so lange ich des Schutzes der Eltern, der ungehemmten Kraft des Armes, der gewohnten Freiheit genoß. Diese Ruhe hätte mich in tödtlichen Gewissensschlummer wiegen können. O gütiger Himmel, du hast weise für mich gesorgt! Jetzt stehe ich allein, und sehe und empfinde, was ich sehen und empfinden muß, daß ich in dieserWelt nicht für diese Erde erschaffen bin, und daß hier kein Bestand in Freud und Leid ist. Ich verstehe diese Mahnung der göttlichen Vorsehung. Doch horch — was will dieses Pochen an der Thür? Wird sie geöffnet, um mich zum Tod zu führen?"

Da that sich die Eisenpforte auf, und ein mürrischer Knappe stellte gleichsam im Wurfe einen Krug Wasser in das dunkle Verließ. Das gewaltige Schloß

Digitized by Google

klirrte in seine Fugen und Helle und Menschenlaut waren verschwunden.

„So grausam ist der Mensch," fuhr der Gefangene nach einer Weile fort, „nicht eine Stimme des Mitleids, nicht einen Bissen Brodes, nicht ein Kerzen- oder Lampenlicht vergönnt er seinem Nächsten, und nennt sich Mensch, brüstet sich als Gottes Ebenbild! Völker rottet sein Schwert aus, im Blute der Unschuld, am Anblick der Verzweiflung sättiget er seine tiegerartige Blutgier, und heißt Mensch! — Ueber Schutt und Trümmer einst blühender Städte und Dörfer und ihrer Einwohner schreitet stampfend sein Fuß und der Huf seiner Rosse — und er heißt Mensch! — Die friedlichen Bewohner dieser wild geschaffenen Ruinen haben ihm nichts zu Leide gethan, und er kam und schwang die Brandfackel und das Vertilgungsschwert, weil jene ihr Eigenthum nicht abtreten und der Macht nicht weichen mochten, und diese Barbaren nennen sich Menschen! Die Unschuld muß der Uebermacht erliegen, seitdem Neid und Eifersucht den ersten Brudermord begangen."

„Doch ich trinke: der Tod wird nicht in die frische Gabe der Natur gemischt sein." Mit diesen Worten ergriff er den irdenen Krug und trank. Das Wasser schmeckte ihm besser als sonst der Rebe edelster Saft. Mattigkeit warf ihn bald in tiefen Schlaf, der trotz der kalten Steinwand keines weichen Pfuhls bedurfte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die Erstürmung.

Keines Ueberfalls gewärtig, und wäre ein solcher zu befürchten gewesen, auf sich selbst und seine Feste trotzend, saß der Wolfsberger mit seinem Bruder und sonstigen Raubgesindel bei der nächtlichen Tafel, und praßte nach Gewohnheit von der Beute, die ihm seine nächtlichen Raubzüge eingebracht hatten. „Was nützt uns der gefangene Ritter im Burgverließ," sprach vom Weine berauscht einer der Anwesenden; „ich meinte, wir verkaufen ihn um ein schweres Lösegeld; dieses gibt uns Nahrung und Wohlleben; für das Burgverließ können wir leicht wieder einen Bewohner liefern."

„Dazu ist es noch Zeit," entgegnete Konrad Schwelcher; „er muß zuvor seinen Muth abkühlen, und dann mag sein Kopf auf Wolfsbergs Thürmen aufgepflanzt werden. Doch sehet — wie der Mond so klar am Himmelsgewölbe flimmert! Er ladet uns wohl ein, auszuziehen in dieser Mitternachtsstunde, um irgend einen Wanderer von der Baarschaft zu erleichtern; wer weiß, ob diese Nacht nicht günstig für solch' ein Wagniß ist?"

„Ich stimme auch dafür," versetzte Emmich; „auf also, treue Gefährten, die Nacht bringt Heil!"

Plötzlich stürzte der Burgvogt in den Saal und schrie den Aufstehenden zu: „Die Vordermauern sind erstiegen, eine Anzahl Bewaffneter läßt sich bereits

Digitized by Google

in den Zwinger nieder. Eilet, wir sind sonst verloren." —

„Der Mensch ist toll," höhnte wie aus einem Traume gerüttelt der Wolfsberger, „wer wird uns um diese Zeit beunruhigen? Nur Geister erscheinen in dieser Stunde, und vor diesen banget mir nicht. Doch horchet! ist denn die Hölle mit im Spiele? Waffengeklirr? fort zum Kampf!"

„Hier müssen sie sein," donnerte eine Stimme, die dem Wolfsberger wohl bekannt war, und die große Thüre des Prunksaales fuhr aus ihren Angeln, und Hellebarde, Speere und Streitärte starrten den Sicheren fürchterlich entgegen. Emmich wollte sein Schwert schwingen; allein zwei riesige Arme hatten ihn gepackt und zu Boden geschleudert, wie der Tiger das Schaf niederreißt. „Schonet nur meines Lebens," bat der Hingeschleuderte, „ich gebe jedes Lösegeld."

„Kein Stein soll auf dem andern bleiben," rief Ulrich von Ellerbach, und an den zermalmten Trümmern der Feste soll das Blut der Wolfsberger kleben zum Andenken und zur Warnung, daß Rache und Beutesucht, Raub und Mord mit dem Tode bestraft werden. Sogleich, fesselt indessen den Elenden!"

Ohne Kenntniß dessen, was über ihm vorging, oder was ihm bevorstund, ohne Ahnung von dem, was da kommen sollte, war der Gefangene aus einem tiefen Schlafe erwacht." Also nimmer," rief er, „darf ich auf Rettung hoffen; hier muß ich bleiben, bis der Tod meinen Geist seiner Fesseln entlediget, und mein modernder Leichnam hier einem andern Un-

Digitized by Google

glücklichen Platz macht. Doch nein! Eine unbekannte Stimme, vielleicht die Stimme meines Schutzengels, leise wie der Seufzer eines Frommen, der in sich gekehrt still zu seinem Schöpfer betet, lispelte mir im Traume zu: „die mitternächtliche Stunde wird alle Fesseln lösen, die dich hier noch fest halten; dann wird sich die entfesselte Seele zum Himmel heben und eine neue Bestimmung antreten.“ So sagte die Stimme, und eine himmlische Ruhe ergießt sich in meine Seele, und eine Stärkung, süßer als die Labung, so der Kranke aus der Arznei schöpft, strömt in meine kraftlosen Glieder. Ueber den Sternen werden meine Fesseln gelöst, und dankbar schaue ich zu Vater, Mutter und Schwester nieder, die meine Befreiung erfleht haben. O süßer Strahl der Hoffnung! Dein leuchtender Schimmer dringt schon durch die enge Ritze dieses alten, eisenbeschlagenen Eichenthores. Die Erlösung — ins bessere Inseits — naht! Ich danke dir, guter Gott, du willst meinen Jammer enden.“

Mit diesen Worten faltete er seine Hände, und wollte auch seine gefesselten Knice beugen, um den Allmächtigen anzubeten. Da fuhr der riesige Schlüssel in das Schloß; das schwere Thor that sich auf, und an der Schwelle des Burgverließes standen zwei Männer in voller Rüstung. Ein Knappe trug eine lodernde Fackel und erleuchtete die Nacht des Kerkers.

„Hier ist er, rief einer der Ritter, — „ja er ists mein Sohn! Komm an die Brust deines Vaters, fühle den Schlag derselben bei der Rettung, beim Wiederfinden seines Sohnes. Du bist gerettet; der harte Strauß war schnell vollendet. Ulrich von

Ellerbach hat kühn und muthig den Sturm geleitet, und der Erste auf den Mauern den grausamen Wolfsberger mit der Riesenkraft seines Armes niedergestreckt, daß er Zeit Lebens keinen Menschenraub mehr begeht, und er wird ihn lohnen, daß ihn und seine Nachkommen nimmer nach solcher Beute gelüstet."

Ein Strom von Freuden- und Dankesthränen quoll aus des Sohnes Auge. Der Vater hielt den Sohn fest umschlungen, aber der Quell seiner Thränen war versiegt; der Jammer hatte den reichlichen Born geleert bis auf den letzten Tropfen. Endlich nach langer, lautloser Umarmung küßte der Sohn, der nun Wirklichkeit und keinen Traum mehr sah, des Vaters Wange, die durch der Freude Wärme geröthet schien, küßte des Vaters Rechte, und flog, seiner Fesseln ledig, gleich einem Reh, das von der Wunde am frischen Quell genas, mit dem gleichsam verjüngten Vater und dem andern Ritter hinauf in die Raubfeste.

Hier saß der ritterliche Ellerbach, ein gefeierter Name der schwäbischen Ritterschaft, auf einem Stuhle, der mit allerlei Schnitzwerk verziert war, und blickte im Bewußtsein seiner schönen That froh dem eintretenden Jüngling entgegen.

„Hier ist dein Befreier, hier dein Retter," stammelte der Vater, und dankend neigte sich der Jüngling vor dem ritterlichen Manne, der ihm freundlich entgegenlächelte.

„Unser Werk ist vollendet," nahm Rechberg das Wort, die beiden Wolfsberger sterben den Tod durch Henkershand, wie sie es durch ihre Schand-

Digitized by Google

thaten verdient haben; ihre Helfershelfer schmachten in Ketten, bis der Reue Qual sie gebessert, und die Burg werde dem Boden gleich, auf dem sie zur Schande des Ritterthums und zum Verderben der Menschheit errichtet worden. Doch wo ist Konrad Schwelcher?"

„Hier," donnerte es aus einer Ecke des Zimmers, und ein Speer durchbohrte die wehrlose Brust des eben befreiten Ritters. „Jetzt sterbe ich froh; meine Rache ist gekühlt!" rief Konrad der Räuber, der sich nicht fortbewegen konnte, und noch in derselben Stunde mit seinem Bruder den Tod durchs Beil fand. Die stolze Burg wurde zerstört. Noch sieht man im bayerischen Kreise von Schwaben und Neuburg über Steinenkirch auf dem Rücken des nämlichen Berges, wo Zusameck liegt, ungeheure Trümmer von Mauern von sechzehn Schuhen Dicke, welche ein trauriges Bild von einst so stolzer aber vergänglicher Kraft und Größe geben. Die Knappen und Krieger wurden zur Vollstreckung des Urtheils der Zerstörung zurückgelassen, und die Ritter zogen, den unglücklichen Vater und Sohn bemitleidend nach ihren Burgen zurück.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Des Vaters letzte Mahnung.

Johann von Roth kehrte wohl in sein Schloß zurück; aber allein, ohne den Sohn, um welchen Schwester und Mutter weinten, und zu dessen Befreiung der Vater ausgezogen war. Er kam allein, und brachte die Trauerbotschaft, welche die zärtliche Mutter bald von ihrem Krankenlager befreite und ins Grab senkte. Aber auch den Vater hatte sein Unglück so sehr angegriffen, daß Adelheid um dessen Leben besorgt war. Sie verließ ihn keinen Augenblick mehr, und war sein einziger Trost.

So nahete das Frühjahr des Jahres tausend dreihundert neun und achtzig. Der Balsamduft der jungen Blumen hauchte überall Leben und Wohlgeruch. Johann ging am Arme seiner Tochter hinaus in den Garten, um unter den zwei Linden auf der gewohnten Ruhebank den Gesang der Vögel zu hören und den Wohlgeruch der frisch blühenden Blumen einzuathmen. Adelheid saß zu seiner Linken. Da begann auf einmal der Vater: „Mit schnellen Schritten, mein Kind, rückt meine letzte Stunde heran. Rüste dich, meinen Tod so standhaft zu ertragen, wie ich gefaßt bin, ihn zu empfangen. Schmeichle dir nicht mit der Hoffnung, deine Gebete würden dir noch von der Gnade des Schöpfers das längere Leben deines Vaters erbitten; ich fühle zu sehr, daß die Sonne, die jetzt über uns steht, nicht mehr oft über

Digitized by Google

mir aufgehen wird. Bald ſehe ich meine letzte Sonne untergehen."

„Nur um dich bin ich beſorgt, meine Tochter! denn was laſſe ich ſonſt noch auf der Erde zurück, was meine ſchon beflügelte Seele noch eine Minute zurückhalten könnte? O du einziger Gegenſtand meiner Sorgen! Du biſt es, für die ich in den Armen des Todes, ja an der Schwelle des Himmels noch ſeufze; deren Liebe, ſo ſtark als die Hand des Todes, die an meiner Auflöſung arbeitet, meine Seele, indem ſie entfliehen will, ſo mächtig zurückhält. Glaube es, mein Geiſt, der ſatt vom Genuſſe der irdiſchen Freuden, ſeiner letzten Beſtimmung entgegeneilt, möchte doch noch einmal deinetwegen auf dem Wege zum Himmel zögern. Mitten in den feierlichſten Gebeten, unter den Schauern des Todes kehren ſeine Gedanken immer zu dir zurück und machen ihm die Trennung von ſeiner irdiſchen Hülle ſchwerer."

„Noch ein Herz voll väterlicher Empfindungen habe ich vor dir auszugießen; denn nur wenn es leer von den Sorgen der Welt iſt, wird meine Seele leichter zum Himmel aufſteigen. Den letzten Segen des Vaters, mein Kind! haſt du von mir ſchon empfangen. Mit entkräfteten Armen, die dich kaum noch umfangen konnten, ſchloß ich dich an mein matt klopfendes Herz. Ich verſuchte zu reden, Vieles zu reden, und in dieſen feierlichen Augenblicken Gefühle in dein weiches Herz zu gießen, die man erſt am Rande des Grabes lernt; aber eine unausſprechliche Wehmuth überwältigte die Zunge, und ich blieb ſtumm an deinen Lippen hängen. Mit Thränen, die

ich verbergen wollte, hatte ich zu ringen; denn die deinigen strömten von den blühenden Wangen herab. Da, Adelheid, wenn meine Seele nicht ohne Kampf ihre Wohnung verlassen sollte, da glaubte ich, meinen Todeskampf überstanden zu haben! Du hülltest dein Antlitz in einen Schleier, und eiltest aus meiner Umarmung hinweg, einsam dich auszuweinen, und ich glaubte nun sterben zu können. Meine Augen wurden des Lichtes müder, und müder, und ich sank in die Arme eines stärkenden Schlummers."

„Jetzt erwachte ich, wie vom Tode erweckt, und vom Himmel gestärkt. Höre nun meine Mahnung; es ist wohl mein letztes Vermächtniß für dich, mein beßtes Vermächtniß, es kommt aus dem Herzen deines bald sterbenden Vaters."

„Unter der Fürsorge meiner zärtlichsten Liebe habe ich dich, o du Hoffnung meines Alters! der mich jetzt der Tod entzieht, sorgfältig erzogen. Unter meinen Augen blühtest du auf, wie eine kostbare Blume unter der Pflege des Gärtners. Alle Sorgen meiner einsamen, meiner traurigen Stunden, dieses schwere Vermächtniß deiner sterbenden Mutter, das sie mir zu allen meinen Schmerzen um sie hinterließ, waren auf dich gerichtet, und mein ganzes Herz gehörte nun ungetheilt dir. — Ach! wie glücklich war ich in dir, du geliebtes Bild deiner blühenden Mutter, deren Seele noch schöner war als der Leib, den sie bewohnte!"

„Oft, wenn ich einsam mein Haupt auf meine Hand gestützt, dasaß, wenn Thränen, dem Gedächtnisse deiner guten Mutter geweihte Thränen, still über meine Wangen flossen, sahest du mich mitleidig

an und erzwangeſt einen Troſt, doch dein Geſicht verläugnete alle Freude, es war von Gram umwölkt, und du eilteſt mit offenen Armen in die meinigen, die ſich für dich öffneten. Ich ſtillte meine Thränen drückte dich an mein blutendes Herz, und du horchteſt aufmerkſam auf alle Lehren, die ich dir gab." —

„Der Himmel hat meine Gebete erhört, und meine Sorgen um deine Erziehung mit Gedeihen geſegnet. Du ſtehſt in der Blüthe der Jahre, aber Gott hat nicht gewollt, daß ich alle Freuden ernten ſollte, welche die Tugend der Kinder den Eltern verſchafft, die ſie mit Fleiß erzogen haben. Die Blume, die ich gepflanzet und mit Sorgfalt gepflegt habe, ſoll mir nicht länger duften; — möchte ſie nur einem Würdigen duften, einem der werth iſt, eine tugendhafte Gattin zu beſitzen!"

„Bald werde ich dich, meine Tochter verlaſſen; ach! in gefährlichen Jahren wirſt du deines Führers beraubt, wo die Leidenſchaften ſtärker ſind, als der jugendliche Verſtand. Siebzehn Sommer zählt erſt deine blühende Jugend: ein unmündiges Alter, noch nicht genug gewaffnet gegen die Verführung der Welt! Mein väterliches Herz fürchtet für dich! O hätte der Himmel mir doch noch die Glückſeligkeit im Leben geſchenkt, dich beglückt zu ſehen, dich außer den Gefahren der Verführung zu wiſſen! Doch ſein Wille hat es anders beſchloſſen. Meine Thränen ſollen indeß mit meinen Gebeten vereint für dich flehen. Mein Auge wird noch vom Himmel auf dich herabſehen, und die Flügel des Engels, den Gott der Unſchuld zum Schutze gibt, werden dich decken. — Aber bei

allen Sorgen, die mein redliches Vaterherz für dich trug, bei diesen Thränen, die ich bei unserer Trennung vergieße, bei meinem Segen, den ich dir zurücklasse, bitte ich dich, meine einzig Geliebte, in der ich mein Herz auf der Welt zurücklasse, vergiß niemals der heiligen Lehren, die ich dir gab. Erinnere dich immer der Ermahnungen, die ich dir ertheilte, und glaube, daß es Wahrheit sei, was ein Sterbender lehrt.

„Wage niemals einen unsichern Schritt in der Welt; jeder falsche Tritt leitet auf Nebenwege, und Nebenwege führen ins Verderben. Ueberlege jede Handlung, und sei stets bereit, zu kämpfen. Kämpfen ist das Schicksal der Menschen auf dem Throne und in Hütten: hier mit dem Unglücke: dort mit dem Glücke: in beiden mit dem eigenen Herzen. Tugend sei ewig deine Regel; ihrem Fußsteige folge beständig, wenn er auch durch Dornen, über Klippen und Sandwüsten führt! der Himmel hat mich gesegnet, und dir bleibt ein reiches Vermögen; aber die Schätze der Erde sind vergänglich, mein Kind! Ein Raub des Unglücks, der Flammen, oder der Bosheit der Menschen, die oft noch grausamer sind. Verlasse dich nicht auf diese flüchtigen Güter. Nicht immer im Pallaste des Reichen, auch unter Hütten von Stroh wohnt oft der wahre Friede, das Glück des Lebens; ja mitten unter dem Ueberflusse herrschet oft das größte Elend. Das Vermögen, das ich dir hinterlasse, ist rein von Sünden. Kein Fluch ruht auf ihm, keine Thräne beraubter Wittwen und Waisen haftet daran. Alles schenkte mir das Vermächtniß meiner Ahnen und der Segen des Himmels. Du

darfst nicht zittern, es zu genießen, und was dir die Vorsicht beschieden, das möge sie dir, nun bald Waise, erhalten."

„Aber vielleicht hat Gott dir Prüfungen bestimmt. Und was würdest du sein, wenn dir seine Vorsehung das wieder nähme, was sie dir gab, wenn du alle Hoffnung deines Lebens darauf gegründet hättest? Dann würde die Armuth dir unerträglicher werden, als die Schande. Dein eigener Stolz würde dann dein schrecklichster Feind; und der Verlust der Unschuld und Tugend würde dir kein zu hoher Preis dünken, das zu erwerben, was der Himmel dir zur Prüfung nahm. Ach, zu Viele sind schon unter dieser Prüfung erlegen! Die Furcht vor Armuth hat schon manche Unschuld gemordet! Mache dich zeitig mit der Armuth bekannt, und denke richtig von der Ehre! Sie ist nicht immer im Gefolge der Pracht, und ihr Aufenthalt ist nur ein tugendhaftes Herz. Dieses bewahre, und setze allen Stolz darein, unschuldig und tugendhaft zu sein, dann wirst du die Armuth, wenn sie kommen sollte, kaum empfinden. Armuth ist zwar dem menschlichen Stolze ein schrecklicher Gedanke; aber die Tugend macht auch ihre Blöße ehrwürdig. Die Tugend bleibt immer ein Diamant, mag sie nun im Besitze des Armen oder des Reichen sein. Auf dem Throne erweckt sie Ehrfurcht, in dem schlechten Gewande Bewunderung. Sollte der Himmel beschließen, dich dieser Prüfung zu unterwerfen, o, so würde ich noch nach meinem Hingange reine Freude empfinden, und im Himmel, wäre

es möglich — meine Seele noch eine Entzückung mehr fühlen, wenn ich dich in der Armuth tugendhaft sähe.“

Siebzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

„Aber wenn dich die Güte des Himmels im Besitze dieses Vermögen läßt, so gebrauche es dazu, wozu Gott es gab. Laß dein wohlthätiges Herz sich auf die ergießen, welche unter der Last des Lebens seufzen. Armuth hat ein wahrhaftes Recht auf Mitleid. Mitleid verpflichtet zur Hülfe. Laß keine Thräne rinnen, die du trocknen könntest; Thränen, die wir nicht trocknen, wenn wir können, sind so gut als Thränen, die wir selbst veranlassen. Eile der Nothdurft willig zu Hülfe, selbst ehe sie noch fleht, und komme der Bitte zuvor. Die Wohlthätigkeit ist schon bezahlt, theuer bezahlt, wenn sie erst durch Seufzer erkauft werden muß, und hat im Himmel kein Verdienst mehr. Streue Wohlthaten um dich aus, und schäme dich nicht der Thräne, die beim Anblicke der Noth in dein Auge tritt; sie ist der Ausfluß einer göttlichen Seele, und quillt mit Entzückung und himmlischer Ruhe begleitet aus dem Auge des Tugendhaften. Der Geber, der nicht gerührt ist, wenn er gibt, verräth ein fühlloses Herz. Ihm ist die Wonne unbekannt, die aus dem Wohlthun entspringt.

Digitized by Google

Wie süß ist der Seele die Erinnerung, die Noth der Menschen gelindert, ein bekümmertes Herz erleichtert, und das leidende ehrwürdige Alter erquicket zu haben! Wie beruhiget dieses Bewußtsein, und versetzet uns in einen Zustand sanfter Entzückung! Ausgestreute Wohlthaten, Adelheid, sind der Same einer künftigen reichen Ernte von wahren Freuden. Schon im Leben erntet man sie; aber am Rande des Grabes, o! welch' ein unbeschreiblicher Vorrath von Trost und Beruhigung! — Glaube es mir, der ich sie jetzt empfinde."

„Die Jugend ist zu wenig geneigt, sich wahren und ernsthaften Betrachtungen zu überlassen; sie dünkt sich zu Vergnügen berechtiget, um die schöne Zeit zu genießen, und fürchtet mit guten Betrachtungen ihre schönen Stunden unerfreulich zu machen. Aber, meine Tochter, laß dich nie durch das allgemeine Vorurtheil verleiten, ein gedankenloses Leben in lauter Zerstreuungen zu führen, und ernsthafte Gedanken für etwas Abschreckendes zu halten. Denken ist das Leben der Seele, und ihre höchste Freude besteht im Betrachten. Wir haben eine lange gefährliche Reise durch die Welt, Ungewitter und Stürme beunruhigen ohne Unterlaß das klippenvolle Meer, über das wir segeln müssen. Der Weg ist gefährlich, die Straße unsicher; zur Rechten und Linken liegen verborgene Klippen und Sandbänke. Ehe man sich diesem Meere preis gibt, muß man daran denken, alle gefährliche Stellen kennen zu lernen, die Klippen und Sandhügel zu merken, die Stürme vorher zu sehen, und sich auf alle Zufälle bereit halten, die uns zustoßen könn-

Digitized by Google

ten. Dann werden wir gegen jede Gefahr gerüſtet, gegen jeden Feind bewaffnet, gegen alle Zufälle geſichert ſein. Nichts, wenigſtens keiner von den gemeinſten Zufällen, wird uns unvermuthet kommen, und wer das Uebel voraus ſieht, der hat es ſchon halb überwunden. Ach, es bleiben noch genug Zufälle übrig, auf die wir nicht gedacht haben, und vielleicht nicht denken konnten! — Wir werden aber doch den meiſten zu begegnen wiſſen und uns dadurch ein ruhiges Leben ſichern.

„Dann aber laß es nicht deinen letzten Gedanken ſein, den Zweck deiner Lebens-Reiſe zu betrachten, und — wäre es auch gleich anfänglich eine ängſtliche Betrachtung — das Ende derſelben. Denke, du lebeſt um zu ſterben; dieſen großen, wichtigen Ausgang laß nicht aus den Augen. Er wird für dich eine Quelle vortrefflicher Regeln werden; er wird dich mehr lehren, als alle Wiſſenſchaft und Weisheit der Welt lehren kann; er ſagt dir: Lerne ſterben! Nur der kann ſterben, der beherzt genug iſt, dem Tode ins Geſicht zu ſehen, und der nur kann ihn anſehen, der mit ihm vertraut geworden iſt. Siehe da den Nutzen der Betrachtung: Sterben lernen. O, es iſt eine große Kunſt! Was uns unvermuthet überraſcht, ein plötzlicher Donnerſchlag, der über uns rollt, das Erbeben, das unter unſern Füßen den Abgrund öffnet, ſetzet in Schrecken; aber der Tod gehört nicht unter dieſe unvermuthete Zufälle; er iſt beſtimmt, und ſo gewiß, wie das Leben: und ſollte er uns ſchrecken? Wenn er ſchrecket, ſo iſt er das fürchterlichſte und doch gewiſſeſte Uebel. Aber ſiehe ihm

Digitized by Google

unerschrocken ins Gesicht, und gewöhne dich zu denken, daß du sterben mußt, und der Tod wird seine Schrecken verlieren. Was ist nicht furchtbar, wenn es wider Vermuthen kommt? Die Sonne selbst, dieses herrliche Licht, das den Tag über die schöne junge Welt ausbreitet, dieser helle Glanz, der die Schrecken der Nacht verjagt, würde einem Blindgebornen gewissermaßen schrecklich sein, wenn das Schicksal ihm auf einmal die Augen aufschlöße. Der Donner, den wir ohne Furcht rollen hören, weil wir an ihn gewöhnt sind, würde den in Schrecken zu Boden schlagen, der ihn zum erstenmal über seinem Haupte krachen hörte. Aber man fürchtet das nicht, was man kennt, und wer sich oft erinnert, daß er sterben muß, gewöhnet sich endlich, seinen Leichnam leblos ausgestreckt, die Augen geschlossen zu sehen, er denkt sich ohne Grauen den Zustand, wo sein Herz nicht mehr schlägt, sein Blut stille steht, wo er empfindungslos wie der Baum daliegt, den die Art von der Wurzel getrennt hat: er gewöhnt sich, ruhig an die Zeit zu denken, wo er von der Welt Abschied nimmt und von der Erde verschwindet: er gewöhnt sich im Leben, dann sterben zu können, wann seine Tage voll sind; und wie ruhig wird er dann den Tod erleiden können, den er längst zu fürchten aufgehört hat!"

„Diese Betrachtung, meine Adelheid, wird fruchtbar an vortrefflichen Lehren sein: sie wird dich lehren, dich immer mehr von den Ketten los zu machen, womit dich die irdischen Begierden an die Welt fesseln; sie wird deine Aussichten weit über dieses Leben hinaus erweitern, deine Hoffnung auf ewige

Digitized by Google

Gegenstände richten, und dein Leben unschuldig erhalten. Du wirst lernen, daß du für nichts, nicht für Schätze oder Ehre, oder andere Gegenstände, welche die Begierden des Menschen erregen können, sondern allein für dein Gewissen sorgen mußt. Wer ruhig sterben will, der muß mit sich selbst Frieden haben; er darf keinen Feind in sich haben, sein Gewissen muß sein Freund sein: er muß, wenn er am Rande des Grabes auf sein Leben zurückschauet, auf eine Reihe von guten Handlungen, edlen Thaten und frommen Tugenden rechnen dürfen. Dann kann er ruhig den Tod erwarten. Aber schrecklich ist der Tod eines Lasterhaften, und wäre auch sein ganzes Leben eine ununterbrochene Kette weltlicher Freuden gewesen, wäre jede Stunde seines Lebens unter den Rosen des Vergnügens verflossen; ihm muß doch eine Minute der Todesangst schrecklicher sein, als ein ganzes Leben voll solcher Freuden angenehm war."

„Aber, o der sanften Beruhigung der gläubigen Tugend, mitten im Kampfe, welcher Geist und Körper trennen soll! Keine Worte, meine Tochter, können genug sagen, wie viel diese werth ist; die Sprache ist zu schwach, dir Alles auszudrücken, was ich empfinde. Sogar die Träume des Tugendhaften sind freudig. Rund um mich stehen verklärte Geister, englische Gestalten und Aussichten in ein Land der Wonne und ewigen Glückseligkeit. Könntest du sehen, was ich sehe, empfinden, was ich empfinde, hoffen, was ich hoffe! Könntest du diese Beruhigungen empfinden, und diese Stille, die jetzt in meiner Brust herrschet, o meine Tochter! so könnte

Digitized by Google

ich versichert sein, daß die Tugend dich in ihren sanften Fesseln ewig festhalten, daß dein Herz die Erde vergessen, und das Laster verabscheuen würde. — Doch ich hoffe es von dir, denn zur Tugend und für den Himmel habe ich dich erzogen; ich hoffe es, und beschwöre dich in der Stunde meines Todes, bei der Stunde, welche auch dir einst schlagen wird, so zu leben, daß du so sterben kannst, wie ich. — Meine Kräfte sind erschöpft, ich habe das Meinige gethan; nimm noch meinen Segen — und lebe glücklich!"

Achtzehntes Kapitel.

Leid und Freud.

Der Vater hatte geredet, und um seinen Hals klammerte sich die liebende Tochter, benetzte sein blasses, bald erkaltendes Antlitz mit stummen Thränen, das Antlitz, das ihr so oft freundlich zugelächelt hatte, und stammelte, während häufige Seufzer ihre Worte unterbrachen: „Ihr wollt mich also verlassen? Vater! Wer wird mich Waise schirmen? Ihr dürft, Ihr könnt Eure Tochter nicht verlassen, der Himmel wird Eure Tage fristen, wird mir armen Kinde den Vater lassen.

Während Adelheid ihren Vater weinend umarmte, während ihre thränenden Augen auf seine bald brechenden Augen gerichtet waren, und ihre

Lippen an den seinen hingen, trat mit ehrwürdigem Ernst Ulrich von Ellerbach, der schon einige Augenblicke der gerührte Zuschauer dieser herzergreifenden Scene gewesen war, vor den alten Johann von Roth, ergriff dessen matte Hand und sprach: „Gott grüß Euch, edler Ritter und besorgter Vater! Mit einem schmerzlichen Gefühle, das auszudrücken ich keine Worte finde, muß ich den Mann am Rande des Grabes sehen, mit dem ich so gerne noch viele Jahrzehnte verlebt hätte."

Johann von Roth schlug seine Augen auf, blickte freudig den Ritter an und sagte: „Ihr kommt zu einem Manne, der bald von diesem Leben Abschied nimmt, und eine Waise — diese gute Tochter — in der Welt zurückläßt. —

„Eine Tochter," unterbrach ihn Ellerbach, „die würdig ist, das Glück eines ebenbürtigen Ritters zu begründen und an seiner Seite als liebende Gattin mit ihm die Freuden und Leiden dieses Lebens zu theilen. Und um dieses Glückes theilhaftig zu werden, bittet Ulrich von Ellerbach um die Hand Eurer jungfräulichen Tochter und um Euren Segen, edler Johann!"

„Beides," versetzte der Letztere, „gebe ich Euch, edler und würdiger Enkel jenes berühmten und ritterlichen Burgvogts von Burgau, des tapfern Vertheidigers dieser Burg gegen die Heeresmacht Ludwig des Bayers, und meine Tochter wird den Willen ihres sterbenden Vaters freudig erfüllen."

Adelheid erröthete, und ihre Augen auf den Boden gesenkt, drückte sie ihres Vaters Hand mit

Digitized by Google

den Worten: „Euer Wille, lieber Vater, ist mir Befehl; jeder Eurer leisesten Wünsche ist mir unverbrüchlich.“

„So empfanget meinen Segen,“ fuhr der gerührte Vater fort, „und seid glücklich. Ihr seid Beide tugendhaft, und könnt also nicht unglücklich sein.“

Dieß waren die letzten Worte des Ritters, der versehen mit der letzten Seelenstärkung die Reise ins Jenseits angetreten hatte, um den Lohn zu empfangen, nach welchem er sich sehnte. Adelheid hing wieder an dem Halse des erkalteten Vaters; ihre Zähren flossen stromweise über die erbleichten Wangen auf das Angesicht des Todten, dem sie die Augen zudrückte. Sie wollte, sie konnte nicht glauben, daß sein Mund, der so liebreich zu ihr geredet, verstummt, daß das Auge, das so mild sie angeblickt, gebrochen, daß das Herz, das so warm für sie empfunden, erkaltet sei. Sie wollte ihn durch ihre heißen Thränen wieder erwecken. Aber wenn sie dann wieder aufschaute, das schwarze Kreuz mit dem Bilde des Erlösers in seinen Händen auf seine Brust gedrückt sah, wenn sie die kalten Hände berührte, die eisigen Wangen küßte, dann mußte sie wohl glauben, daß er hinüber gewandert sei aus diesem Pilgerleben in die Freuden der Ewigkeit, daß er hinüber gegangen sei zu ihrer seligen Mutter, zu ihren getödteten Brüdern, welche im ewigen Vaterland ihren Vater erwarteten, um mit ihm vereint Den von Angesicht zu Angesicht zu schauen, der Alles aus Nichts erschaffen hat, und dessen Worte nie vergehen, auch

wenn die Welt in ihr Nichts zurückkehrt, aus dem sie auf sein Allmachtswort hervorgegangen ist.

Adelheids Schmerz über den Verlust des beßten Vaters war unaussprechlich. Man mußte sie von der Leiche entfernen, und dem stillen Schmerze in der Einsamkeit überlassen. Die Trostgründe des frommen Priesters, der meist in dem Schlosse zu Roth war, wenn nicht die Seelsorge ihn in die umliegenden Höfe und Weiler rief, gewannen endlich die Oberhand über der Tochter Schmerz, welche abermal erfahren, daß alle irdische Freude beschränkt, und in den Freudenbecher der Menschen viel Wehrmuth gemischt ist.

Nach drei Tagen wurde die entseelte Hülle des edlen Mannes neben seiner Gattin bestattet, und so lag der Vater im Tode zwischen den irdischen Ueberresten der Gemahlin und des zu früh durch Mörders Hand gefallenen Sohnes. Es war ein zahlreiches Gefolge von Rittern und Knappen, von Einheimischen und Fremden, von Reichen und Armen, welches dem Abgeschiedenen die letzte Ehre erwies; denn Jedermann liebte und achtete ihn.

Neunzehntes Kapitel.

Der Ritt nach Mattsieß.

Ein Viertel Jahr nach des Vaters Tod ward die züchtige Adelheid mit dem hochherzigen Ritter

Digitized by Google

Ulrich von Ellerbach durch das Band der heiligen Ehe verbunden, und zog in die stattliche Burg ein, welche ihr Gemahl besaß. Es war dieß die Burg Hiltipoldsberg oder in gemeiner Mundart Hipelsberg genannt, welche Hiltipold, Dynast von Krumbach an der Kammlach, ein ottobeirischer Vasall, im Jahre 1145 erbaut, aber selbe später sammt der Burg von Krumbach an die altadelige Familie von Ellerbach verkauft hatte. Die Burg selbst hatte eine schöne Lage. An dem Abhange eines mit einem schattigen Buchen- und Birkenwäldchen bedeckten Hügels konnte man die kleinen grasigen Thäler überschauen, man konnte lustwandeln am Saume des Waldes, an den fruchtbaren Ufern der Kammlach, welche bei Krumbach vorüberfließt und ein gesegnetes, wiesenreiches Thal durchschlängelt.

Die vielen Freuden, welche der glückliche Ritter seiner edlen Burggräfin zu bereiten suchte, die liebevolle Zuvorkommenheit, mit welcher er auch ihre leisesten, niemals unbilligen Wünsche zu erfüllen suchte, die gegenseitige Liebe und Treue schufen die Feste Hilpelsberg in ein irdisches Paradies einer glücklichen Ehe um, welche bereits drei Viertheile eines Jahres, von keinem Wölkchen getrübt, bestanden hatte, und auch für die Zukunft die freudigsten Tage versprach.

Es war am Ende des Monates Mai im Jahre tausend dreihundert und neunzig, als Ulrichs naher Verwandter Wilhelm von Ellerbach, ein Sohn Burkards, genannt Poppelin von Ellerbach, jenen zu einem kleinen Turnier einlud. Wilhelm

war Herr der Feste Matzenfieß oder Matfüß, auch Mattfies genannt, mit welcher er auf Ansuchen seines Vaters von Herzog Rudolph von Oestreich am Dienstag vor Andreastag 1387 belehnt worden war.

Ulrich von Ellerbach folgte der Einladung seines Vetters, und nahm von seiner lieben Adelheid den zärtlichsten Abschied, mit dem Versprechen, nach wenigen Tagen in ihre Arme zurückzukehren. „Du kommst doch gewiß, theurer Ulrich?“ rief ihm Adelheid noch nach, als er auf seinem muthigen Rappen über den Schloßhof hinsprengte.

„Gewiß,“ rief er grüßend zurück, und flog, von seinem Knappen gefolgt, den Schloßberg hinab. — Adelheids Blicke folgten ihm, so weit ihre Augen ihn erreichen konnten. Als er aber an dem Saume des Waldes verschwunden war, ging sie in ihr Gemach zurück, und betete, wie sie täglich zu thun pflegte, und wie sie von ihren Eltern gelernt hatte.

Mit Sticken beschäftiget saß Adelheid noch am Abende an dem zierlichen Arbeitstische, welchen ihr Ulrich erst vor einigen Tagen gekauft hatte; da schauete sie auf einmal hinaus auf die frohbewegte Natur, die im erneuerten Frühlingskleide ihre Pracht vor ihr entfaltete. „Komm, Dore!“ sprach sie zu ihrer Gesellschafterin, welche zugleich die Pflegerin ihrer Jugend gewesen war, „komm, gehen wir hinab in den Garten und von da hinaus auf dem baumbeschatteten Wege in unser grünes, mit so lieblichen Blumen geschmücktes Sommerhäuschen, um dem Abendgesange der lieblichen und muntern Waldbewohner

Digitized by Google

zu lauschen, und das Scheiden der untergehenden Sonne zu sehen. — Es ist eine geheimnißvolle Stunde, möchte ich sagen, wo die ernste Stille der Nacht anbricht und man das letzte Rauschen des Tages auf Hügeln, am Gestade der Flüsse, in Forsten und Thälern hört. Noch ist der Horizont ein wenig gefärbt; aber schon bedeckt Schatten die Erde. Die Natur gleicht mit ihren prächtigen Säulengängen in diesem Buchenwalde, dessen höchste Gipfel die letzten Sonnenstrahlen erleuchten, nun einem alten Tempel, dessen Heiligthum mit einem Schleier bedeckt ist. Dore! jetzt ist Alles stille; die tausend Stimmen der Wälder schweigen, nichts ist mehr hörbar, und der Mond mit seinem melancholischen Scheine am Himmel schimmert so traulich zu uns nieder."

Da schwieg die edle Burgfrau, welche mit der geschäftigen Dore bereits eine Stunde in der geschlossenen Laube gesessen, und schien in Gedanken vertieft; aber plötzlich fuhr sie fort: „Höre, dort im Gebüsche stimmt eine Nachtigall ihr schmelzendes Abendlied an. Der erste Sänger der Schöpfung singt dem Ewigen sein Loblied. Welche kunstvolle Verwirrung in seinem Gesange! Ich glaube die Sprache eines Herzens zu hören, das vor Freude trunken ist."

„Ihr habt Recht, edle Burgfrau," versetzte die verständige Dore, welche mit Aufmerksamkeit auf die Worte ihrer Herrin und Freundin gehorcht hatte, — „aber der Gesang ist eben so oft das Zeichen der Traurigkeit als der Freude. Der Vogel, welchem seine Jungen geraubt wurden, singt auch. Ach! er wiederholt die Gesänge seiner glücklichen Zeit; denn

Digitized by Google

er kennt nur Eine Weise. Der kunstvolle Musiker hat nur den Notenschlüssel verändert, und sehet! es verwandelt sich die Cantate der Freude in die sanfte Klage des Schmerzes."

„Was wollen deine Worte, Dore?" fragte die Burgfrau. „Mir wird so unheimlich zu Muth. Der frohe Sang dieses fröhlichen Sängers klingt mir auf einmal wie Todtensang. Es wird doch meinem Manne kein Unglück begegnet sein? Ich fürchte sehr für ihn. Bete, Dore, bete mit mir!"

„Liebe Burgfrau, fürchtet Euch nicht," versetzte Dore, „diese Schwermuth, die Euch plötzlich anwandelt, ist nur eine Folge der Stille und Einsamkeit dieses Wäldchens, in welches der klare Schein des Mondes so traulich niederblickt. Seid ruhig; wir gehen in die Burg zurück; dort werdet Ihr bald Euer frohes Gemüth wieder erhalten, wenn Ihr in dem großen Saale das Bild Eures ritterlichen Gemahls zu Euch herablächeln sehet, der zu sprechen scheint: „Ich komme bald, meine Adelheid!"

„Ja, wir wollen gehen;" unterbrach die Burgfrau, „wir wollen in die Burg zurückkehren, und dort uns zur Ruhe begeben. Wir haben uns zu lange in dieser einsamen Stille aufgehalten."

Mit diesen Worten eilten sie den langen, geschlossenen Schattengang in die Burg zurück, und eine trauliche Zusprache von Seite Dore's suchte der Burggräfen Furcht und bange Ahnung aus ihrem Gemüthe zu verdrängen. Gleich nach ihrer Ankunft in der Hilpelsburg beteten sie für den abwesenden Burgherrn, und empfahlen ihn und sich selbst dem

Digitized by Google

Schutze Gottes. Der Schlaf stieg tröstend und erquickend auf sie nieder, und ihre Augen schlossen sich zur nächtlichen Ruhe.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Traum.

Der Hahn im Schloßhofe verkündete bereits den erwachenden Tag und die Morgenröthe am östlichen Himmel bezeugte die Wahrheit seiner Kunde. Adelheid schlug plötzlich, halbwachend halb träumend, die Hände zusammen und rief: „Schone, Schone, ich bin unschuldig! o die Feuerflamme! Dore rette mich!"

Durch diesen Ruf der Burgfrau aufgeschreckt, eilte Dore herbei, und fragte sie um die Ursache ihres Hülferufes. Adelheid war in demselben Augenblicke völlig erwacht und blickte die besorgte Dore mit verwirrten Zügen an. Angstschweiß stand auf ihrem Körper.

„Was ist Euch, liebe Burgfrau? fragte Dore theilnehmend und mitleidsvoll. Ihr habt wohl einen schweren Traum gehabt in Folge der Bangigkeit, die Euch gestern Abend überfiel. Doch beruhiget Euch darüber; Träume sind Schäume, und haben nichts zu bedeuten. Das Vertrauen auf Träume aller Art findet man unter den Menschen aller Stände."

„Viele Menſchen haben eine große Fertigkeit darin, auch wachend zu träumen; die Bedaurungswürdigſten unter ihnen finden oft ein gewiſſes Behagen daran, ſich unglücklich zu träumen, weil ſie nicht Verſtand genug haben, glücklich zu ſein.“

„Ein Traum iſt eine erneuerte Vorſtellung deſſen, was unſere Seele im wachenden Zuſtande einzeln und in andere Verbindungen wenigſtens ſchon einmal dachte, oder Eingebung einer unſichtbaren Macht.“

„Wären deine Worte Wahrheit, Dore!“ verſetzte Adelheid; „allein es iſt doch nicht zu läugnen, daß wir zuweilen Träume haben, in welchen ſo viel Zuſammenhang, ſo viel Beziehung auf unſere vergangenen und gegenwärtigen Umſtände, wiewohl immer mit einem kleinen Zuſatz von Wunderbarem und Unbegreiflichem, anzutreffen iſt, daß wir uns, um jener Merkmale der Wahrheit willen, geneigt finden, in dieſem letztern etwas Geheimnißvolles und Vorbedeutendes zu ſuchen.“

„Ich hatte einen ſchrecklichen Traum; das Bild deſſelben ſchwebt mir gräßlich vor Augen.“ Bei dieſen Worten entwand ſich ein tiefer Seufzer ihrer Bruſt.

„Erzählt, gute Burgfrau,“ bat Dore, „damit ich Theil nehme an dieſem Angſttraume und Euch beruhigen kann. Ihr bedürft des Zuſpruchs, ſeid wegen Eures Gemahls beſorgt, und dieſe einmal gefaßte Sorge beengt Eure Bruſt; das Blut geräth in Wallung, und die erhitzte Einbildungskraft malt Euch in böſen Träumen Schreckensſcenen vor, die vom Sonnenlichte der Wahrheit beleuchtet wie Seifenblaſen zerſtieben.“

Digitized by Google

„So höre Dore, aber verschweige, verschweige den gräßlichen Traum!“ fuhr die Burgfrau fort. „Siehe! mir erschien im Traume mein Gatte, der wüthend mich mit dem Schwert durchbohren wollte. Ich floh, und Feuersäulen verschlangen mich.“

„Ach Possen,“ erwiderte Dore, „wenn es sonst nichts ist, so lasset die Angst! Daß Ulrich Euch nicht beleidigen wird, dafür bürgt seine Liebe zu Euch; und daß Euch kein Feuer verschlinge, dafür bürgen die Steinmassen dieser Burg.“

„Du sprichst wahr, liebe Dore!“ antwortete Adelheid, „aber es kann meinem Gemahl ein Unglück begegnet sein. Freilich kann der Mensch nicht in die Zukunft schauen, freilich ist es Nacht um uns auf unserer Fahrt durch das sturmbewegte Meer des Lebens, und nur die St. Elmsfeuer über unsern Häuptern, die hoffnungspendenden, heilverkündenden Flammen des Geistes erhellen die Gegenwart, die Stelle, wo wir eben schiffen, und werfen einen blassen Schein auf die Vergangenheit. In die Zukunft dringt ihr schwacher Strahl nicht. Doch auch diese wird uns bisweilen auf einen Augenblik erhellt, oder nur leicht angedeutet, aber von Blitzen, die aus den unendlichen Tiefen des Lebens, aus dem schwarzen Abgrunde des Meeres, das wir beschiffen, heraufflackern und eben so schnell wieder verglühen. Es sind dieß fürchterliche Augenblicke; denn nie zerreißt der Schleier vor unserm Auge, um uns etwas Erfreuliches zu zeigen; wenn uns die Zukunft in Ahnungen oder Gesichten offenbar wird, sind es stets schreckliche Bilder, die uns erschüttern.“

Digitized by Google

„Aber nicht jedem Geiste," unterbrach sie Dore, „ist ein solches grauenvolles Schauen vergönnt, und es scheint eine höher begabte Natur, oder eine krankhaft aufgeregte Seele dazu zu gehören."

„Die Zukunft wird das Räthsel lösen — wenn nur zum Guten," nahm Adelheid das Wort. „Nun bring mir meine Kleider. Hörst du das Glöcklein auf dem Thurme der Burgkapelle? Unser Burgkaplan von Krumbach ist schon auf dem Wege hieher. Der Küster hat ihn erblickt, und durch das Glockenzeichen sein Ankommen angedeutet. Hätte ich doch bald vergessen, daß heute vor einem Jahr mein Vater gestorben ist, und daß ich den Burgkaplan ersucht habe, heute zu dessen Andenken eine Trauermesse zu lesen. Bring mir mein schwarzes Sammetkleid und das silberne Kreuz, das Andenken, das mir meine Mutter auf dem Sterbebette mit der Ermahnung gegeben hat, selbes bei allen Trauerfällen und solcher kirchlicher Feier auf meiner Brust zu tragen. O, auch wenn ich sterbe, will ich es noch auf meine erkaltende Brust drücken, und mit meinen erstarrenden Händen an meine Lippen heften und meinen letzten Lebenshauch an ihm ausathmen!"

„Laßt solche düstere Gedanken vom Sterben," entgegnete Dore; „Ihr bedürft der Erheiterung, und Pater Albert wird Euch trösten; denn dieser gute Priester hat labende Worte für ein kummervolles Herz. Auch mag die Erinnerung an den sterbenden Vater Euch so ängstlich gemacht haben." —

„Ich selbst, versetzte Adelheid, will den Priester nach der heiligen Messe zum Frühstück einladen

und ihn ersuchen, heute bei uns zu bleiben und durch belehrende und erbauliche Zureden mein ängstliches Gemüth zu beruhigen."

Indeß erschallte das Zeichen, daß der Diener Gottes zum Altare trete, um da dem Ewigen sein unblutiges, allerheiligstes Opfer darzubringen. Die Burgfrau und Dore eilten in das Kirchlein, um mit glühender Andacht dem heiligen Meßopfer beizuwohnen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Verleumdung.

Glücklich war Ritter Ulrich mit seinem Knappen auf Mattsieß angekommen, wo schon mehrere Ritter versammelt waren, und ihn erwarteten. Nach einem kleinen Mahle ging es hinaus in den nahen Wald, um Hirsche zu jagen, deren es in dieser Gegend eine große Menge gab. Der Knappe Ulrichs von Ellerbach blieb bei vier andern Genossen am Saume des Waldes zurück, und that sich gütlich an den gefüllten Humpen, welche der Knappe des Ritters von Angelberg dorthin gebracht hatte. Während sie tüchtig zechten, begann der Knappe des Angelbergers: „Nicht wahr, Bruder, ihr führt doch ein recht frohes und behagliches Leben auf Hilpelsberg? Eure Burgfrau ist eine edle Frau, und wird von allen Rittern, welche sie kennen, hoch gepriesen

wegen ihrer Tugenden und rühmlichen Eigenschaften. Aber höre! — doch genug davon.“ —

„Nur heraus mit dem Geheimnisse, sagte Ulrichs Knappe, damit du den Athem nicht verliereſt.“ —

„Wenn du schweigen kannſt, verſetzte dieſer, und mir zu schweigen verſprichſt, ſo will ich.“ —

„Schweigen wie ein Fiſch,“ antwortete jener, und dieſer fuhr fort: „Mein Herr ſteht bei deiner Burgfrau hoch in Gnaden und Gunſten, aber Ulrich darf es nicht wiſſen.“

Dieſe Worte waren für den Knappen genug, um ein ganzes Gewebe von Verleumdungen anzuzetteln, und bei Gelegenheit Gebrauch davon zu machen.

Die Jagd war beendigt, und ermüdet zogen die Ritter mit einer reichlichen Beute in die Feſte zurück. Hier wurde nun Wildbraten zugerichtet und bei ſtets vollen Bechern unter frohem Jubel verzehrt. Das Gelage dauerte bis Mitternacht. Da begaben ſich die Ritter zur Ruhe, um vom Jagen und Zechen auszuruhen.

Morgens um die ſechste Stunde ſtand Ulrichs Knappe auf, um ſein und ſeines Herrn Pferd zu reinigen und zu füttern. Aber welcher Schrecken! das edle Roß ſeines Herrn lag todt im Stalle. Nachläßigkeit und Fahrläßigkeit des betrunkenen Knappen war die Urſache dieſes ſchnellen Verluſtes geweſen. Traurig ſtand er unter der Stallthüre, als er den Ruf vernahm, die Pferde zu ſatteln und vorzuführen. Angſtvoll ging er nun zu ſeinem Gebieter und bat dieſen um Verzeihung wegen des Unglücks, deſſen Kunde er ihm brachte. Doch Ellerbach drohte ihm

in der ersten Aufwallung des Zorns mit der schrecklichsten Strafe.

Was that der Schlechte? Seinen Fehler zu beschönigen und zu entschuldigen, mißbrauchte er die Lüge des Knappen des Angelbergers, entstellte sie noch auf eine böse Weise und begann: „Edler Ritter, verzeihet, wenn ich Euch ein Geheimniß offenbare, das zu erfahren ich gestern Abens die Pferde im Stiche gelassen habe. Es betrifft Eure Ruhe, Eure Ehre."

„Heraus damit!" donnerte der Ritter, zu dessen Zorn sich nun auch noch die Neugierde gesellte.

„Ach, die edle Burgfrau!" heuchelte der Verleumder.

„Ist todt?" fragte hastig Ellerbach.

„Nein, aber untreu!" — fuhr der Schlechte in weinerlichem Tone fort.

Mehr brauchte es in diesem Augenblicke nicht, um Ulrichs Wuth aufs höchste zu steigern. Bei der glühenden Liebe, die Ellerbach für seine Gattin empfand, brach die Flamme der Eifersucht und der Rache, die jetzt an ihre Stelle trat, um so heftiger in ihm aus. Den Worten des bösen Dieners, den er für redlich hielt, trauend, schwur er ihr im höchsten Grimme den Tod; denn diese Nachricht, über die er alles Andere vergaß, traf ihn wie ein Donnerschlag. Wüthender Zorn, tiefer Schmerz und Vorwürfe gegen sich selbst, daß er an Weibestugend geglaubt, wechselten in seinem Gemüthe.

„Bring mir dein Roß," schrie er, „damit ich

meine Gluth kühle in dem Blute der ungetreuen Gattin!"

Der Verleumder erblaßte; er kannte den Zorn seines Herrn, er wußte, daß dieser keinen Widerspruch annehme; er wollte aber auch seine eigene Strafe abwenden, und lieber das unschuldige Lamm dem Grimme dessen überlassen, den er unglücklich gemacht hatte.

Ellerbach bestieg das Roß, ließ seinen Knappen zurück und flog auf den Flügeln der Wuth und Rache, des schlechten Wegs nicht achtend, heim nach seiner Feste, wo die der Untreue angeklagte Gattin seiner harrete.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Adelheids Tod.

Adelheid hatte nach beendetem Trauergottesdienste den frommen Pater Albert gebeten, einige Stunden in der Burg zu verweilen; allein der seeleneifrige Priester konnte ihre Einladung nicht annehmen, weil ihn sein heiliger Beruf zu einem Kranken rief, dem er die letzte Wegzehrung zu reichen hatte. Er segnete daher die fromme Burgfrau und verabschiedete sich mit dem Versprechen, am andern Tage der Einladung zu folgen, wenn sein Amt es ihm erlauben werde.

Bereits waren drei Stunden im Wechsel der Zeit dahingeeilt, da rief die emsige Dore: „Sehet, liebe

Digitized by Google

Burgfrau, dort am Anhange längs des Waldes sprengt ein Ritter mit verhängtem Zügel die Anhöhe heran. Schon hat er um die Birkenlaube gewendet und steht an dem Vorsprung des Hügels."

Adelheid eilte ans Fenster, erkannte sogleich ihren lieben Gemahl und rief voll des Entzückens, voll des frohesten Gefühles so baldigen Wiedersehens: „Ulrich, mein Gemahl!" lief von den Fittigen der Sehnsucht getragen die lange Wendeltreppe hinab in den Burghof, wo der heiß Ersehnte bereits einritt. Sie streckte ihm die Arme zum Empfange entgegen, als er vom Pferde stieg. Allein welch Entsetzen! Statt der gewöhnlichen frohen Miene, statt des freudigen Willkommens, sah sie wilden Trotz, ein verwirrtes, Rache sprühendes Auge, hörte sie die schrecklichen Worte: „Tod dir Ehebrecherin!"

Und mit diesen Worten stürzte der Rache glühende Gatte mit gezücktem Dolche auf sie ein, um sie im Sturme der Wuth zu durchbohren.

Erschrocken, und solchen Willkomm weder gewohnt noch ahnend, floh Adelheid vor dem Grimme ihres Gemahls in die nahe stehende Scheune, um sich da gegen seine Wuth zu verschließen, und ihn den wilden Sturm der Leidenschaft vertoben zu lassen. Allein Ellerbach, von blinder, tobender Leidenschaft hingerissen, die gleich einer Folter ihm Leib und Seele marterte, schrie, daß es an den starken Mauern wiederhallte: „Zündet die Scheune an drei Orten zugleich an, damit die Buhlerin ihren Lohn in den Flammen finde!"

Digitized by Google

Bald loderte das Feuer an drei Stellen hoch auf und verbreitete sich schnell über das ganze Gebäude, das aus Holz aufgeführt war. Das Prasseln der Flammen und das Krachen der einstürzenden Balken ließen den Klageruf der Unschuld nicht vernehmen, die ihren Tod in der Gluth fand.

Mit düsterm Auge blickte der Mörder von dem Söller nieder auf das verzehrende Element, dessen Wuth er sein Theuerstes auf Erden geopfert hatte. Auch Dore hätte in dieser Schreckensstunde ihr Leben verloren, hätte sie sich nicht in den Wald geflüchtet und da verborgen, bis Ulrichs wilde Wuth in tiefe Schwermuth überging.

Zweimal bereits war der Mond am nächtlichen Himmelsgewölbe erschienen, zweimal hatte süßer Schlummer die Herzen aller Guten erquickt; aber Ulrich von Ellerbach hatte keine Ruhe gefunden. Das erwachende Gewissen, das allmählig über die verschnaubende Rachegluth die Oberhand gewann, stellte ihm seine That in den schwärzesten Farben vor, seiner Gattin vermeintliches Verbrechen aber erschien ihm im milderen Lichte, ja als wie gar nicht erwiesen. Am dritten Morgen nach der schrecklichen That befahl er einigen seiner Dienstmannen den Schutt von der Brandstätte wegzuschaffen, denn er konnte den Anblick desselben nicht mehr ertragen.

Sein Befehl wurde schnell vollzogen. Mitten auf der Brandstätte kamen die Arbeiter bald auf zwei über einander liegende Balken, welche das Feuer nicht gänzlich verzehrt hatte. Die Arbeiter hoben selbe auf, und siehe! da lag im schwarzen Trauer-

Digitized by Google

gewande die edle Burgfrau unversehrt. Das Feuer hatte sie nicht beschädiget, nur erstickt. Ihre edlen Züge, so klar wie in ihrem Leben, zeugten für ihre Unschuld. Ein silbernes Kruzifix hielt sie mit beiden Händen; ihre Lippen schienen demselben so eben den letzten Kuß aufgedrückt zu haben; ihre in der Unschuld gebrochenen Augen schienen in das Land der Verklärung hinüber zu blicken, wohin Engel ihre flekkenlose Seele trugen. Ihre letzten Worte schienen Verzeihung für ihren Gatten erfleht zu haben.

Man meldete sogleich den Erfund dem Burgherrn, und sein Inneres wurde noch heftiger zerrissen. „Traget sie an den Ort, wo meine Ahnen ruhen," rief er, „weil der Himmel sie verschont hat, soll ihre sterbliche Hülle in der Gruft der Familie von Ellerbach ruhen. Die Gruft derselben aber war in der Klosterkirche zu Wettenhausen an der Kammlach.

Adelheids Leichnam wurde in der schwarzen Kleidung, in derselben Lage, wie man sie auf der Brandstätte gefunden, in das Grab gesenkt, und ihre engelreine Seele war hinüber geschwebt in den Ort des ewigen Friedens und der unaussprechlichen Wonne, wo ein Engel ihr die Siegespalme mit der Krone des ewigen Lebens reichte.

Digitized by Google

Kapitel.

I.

von der Schau-
hre Verwandten
nschaft forderten
se nicht erfolgte,
bald durch El-
unter der Be-
der Brandstätte,
ben, ein steiner-
s Kreuz, das
nd einen Schuh
en von Adel-
im Jahre 1418
nes Berges von
n, damals ein
vorhanden ist.
äbniß den übri-
d man an den
zündet worden,
eit der leidenden
ids Unschulds-
e geöffnet, und
schuld, sprudelte
daß sie rein ge-

ei dieser Quellen,
ermauert worden,

Digitized by Google

Kunst u. gewer Anst v Serz & Cie in Nürnby

Verlag von Lampart & Cie in Augsburg.

Digitized by Google

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der Brandbrunnen.

Kaum war die fromme Dulderin von der Schaubühne dieser Welt abgetreten, als ihre Verwandten von Ulrich von Ellerbach Rechenschaft forderten über diese seine That, und als diese nicht erfolgte, ihm Fehde ankündeten, welche aber bald durch Ellerbachs Freunde beigelegt wurde, unter der Bedingung, daß dieser in der Nähe der Brandstätte, wo die tugendhafte Adelheid gestorben, ein steinernes Feldkreuz errichten sollte. Dieses Kreuz, das fünf Schuh hoch, drei Schuh breit und einen Schuh dick war, stand lange als Denkzeichen von Adelheids gewaltsamem Tode, und noch im Jahre 1418 sah man es zu Lechsenried, jenseits eines Berges von der Hilpelsburg gegen Mittag gelegen, damals ein Landgut, wovon nur noch die Kapelle vorhanden ist.

Als man nach Adelheids Begräbniß den übrigen Schutt vollends wegräumte, fand man an den drei Stellen, wo die Scheuer angezündet worden, Quellen, die sich in mancher Krankheit der leidenden Menschheit dienlich zeigen. Adelheids Unschulds-Thränen hatten diesen Born der Erde geöffnet, und diese, ein sichtbarer Zeuge ihrer Unschuld, sprudelte reines Wasser hervor zum Zeichen, daß sie rein gewandelt auf Erden.

Noch heut zu Tage sprudeln zwei dieser Quellen, nachdem die dritte als überflüssig vermauert worden,

unter dem Namen Krumbad, so genannt von dem nahen gewerbsamen Flecken Krumbach, oder der Brandbrunnen, zu welchem Namen Adelheids Tod die Veranlassung gegeben. Noch heute bewährt dieses Bad seine schon vor Jahrhunderten berühmte Heilkraft, und ladet auch durch seine wahrhaft romantische Lage, von zahlreichen Dörfern, Schlössern, Marktflecken, Klöstern und schönen fruchtbaren Thälern umgeben, Leidende ein. Noch heute finden diese Gäste außer der Genesung die mannigfaltigsten Vergnügungen ländlicher Unterhaltung, und reichliche Gelegenheit zum Lustwandeln; denn der Wald, in welchem einst die fromme Adelheid gewandelt, bietet in seinem weiten Umfange die angenehmsten Spaziergänge dar, und man kann Stunden lang darin lustwandeln, so groß ist er.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Ulrichs Reue.

Der unverschämte Verleumder erfuhr den Tod seiner Herrin, die ihn so sehr mit Wohlthaten überhäuft hatte, und er fing an, seine Verleumdung zu bereuen. Sein Gewissen machte ihm schreckliche Vorwürfe, die unbarmherzigsten Feinde begannen, seine Brust zu quälen und ihm den Schlaf zu rauben. Umsonst schloß er sein weinendes Auge, umsonst wälzte er sich auf seinem Lager und seufzte vergebens

nach dem Schlummer. Der Schlummer vermied es, ſich auf ſeine Augenlieder herab zu laſſen. Sein Herz war in fürchterlicher Unruhe, ſein Gedächtniß rief ihm ſein Verbrechen zurück. Umſonſt ſuchte er ſich zu zerſtreuen; die Erinnerung an ſeine ſchreckliche That kam immer peinigender zurück, und verfolgte ihn auf ſeinem Lager.

Wenn die übrigen Diener den frohen Abendſtern ſegneten, der das Ende ihrer Arbeit ankündigte; wenn nach den Mühſeligkeiten des Tages jeder ſich der erquickenden Ruhe freute, ſo fürchtete er die angſtvolle Nacht, die ihm ſein Verbrechen noch furchtbarer darſtellte, als der Tag. Er beneidete das Glück ſeiner Gefährten, die der Schlaf erquickte, und verſuchte umſonſt, in ſeinen Armen ſein Elend zu vergeſſen. Er durchwachte die heimliche Nacht, und kalter Schauer zog durch ſeine Glieder. Die Furcht erregte die Phantaſie; er erblickte drohende Geſtalten, und es dünkte ihn, als befinde er ſich in der Geſellſchaft von Todten.

Auch wenn er manchmal entſchlief, wenn einmal Erſchöpfung ſeine Gedanken betäubte, ſo dauerte dieſe oft unterbrochene Ruhe nur kurz. Er wachte, um durch Gedanken, und ſchlief, um durch Träume gequält zu werden. Seine Phantaſie rächte die, welche er verleumdet hatte, kleidete ſich in deren Geſtalt, und machte den Schlummer, der ihn erquicken ſollte, zu einer neuen Qual. Wilde Schrecken faßten ihn, kalter Schweiß ſtand auf ſeiner Stirn: er bebte, fuhr aus dem Schlummer auf, wußte nicht, wo er war; er wollte da rufen, und ſeine Zunge verſagte

den Dienſt; er wollte fliehen, und ſeine bebenden Füße wollten ihn nicht tragen; er ſank hin auf ſeine Kniee, faltete ſeine zitternden Hände durch die Nacht hin zu Gott, der ihn, wie er glaubte, nicht zu hören ſchien.

So waren ſeine Nächte, wenn Einſamkeit und Stille die zerſtreuten Gedanken von andern Gegenſtänden zurück rief, und ihn ſich ſelbſt zur Marter übergab. Oft entſchloß er ſich, ſeinem Elende ſelbſt ein Ende zu machen. „Was ſäumeſt du, Unglücklicher," dachte er, „in deiner Qual, die du ſelbſt endigen kannſt?" Deine Befreiung, deine Ruhe hängt nur von dir ab. Du kannſt ſterben, ſobald du willſt, und der Tod kann für dich keine Schrecken haben. Wenn der letzte Schlaf deine Augen ſchließt, wenn dein Herz nicht mehr ſchlägt, wenn deine Seele nicht mehr denkt, keine Nerve mehr empfindet; wenn du ein kalter, fühlloſer Erdkloß daliegſt: dann, dann und nicht eher, haſt du Ruhe. Wie ſicher ſchläft der Todte! Er fühlt nicht die Foltern, die der Menſchenhaß erfunden hat, um die Lebenden zu quälen; er hört nicht den Donner des Richters, der über dem bleichen Haufen der Sterblichen in Wettern kommt; er fühlt nicht in ſich die Biſſe des Gewiſſens, ihn quälen nicht Träume mehr."

So dachte er oft und entſchloß ſich zu ſterben; aber jedesmal rief ihn eine andere Stimme zurück, ſprechend: „Wohin? Hoffeſt du Ruhe im Tode? Elender! Die Todten ſchlafen nicht feſt genug. Es gibt eine Zeit, wo ſie erwachen; es gibt noch ein

anderes Leben, und über beide strecket Der, der dich jetzt strafet, seinen furchtbaren Arm aus!"

Da war sein Muth dahin, seine Haare richteten sich auf, seine Hand zitterte, der Stahl fiel zu seinen Füßen, und er lebte. — Ach! er lebte, haßte dieses qualbelastete Leben, und fürchtete dennoch zu sterben.

Er konnte diese Qual nicht mehr ertragen; er sah seit einem Jahre den Gram seines Gebieters, und entschloß sich, diesem sein Verbrechen zu entdecken, wenn er auch die härteste Strafe zu erwarten hätte. Um der Strafe zu entgehen, hatte er eine abscheuliche Verleumdung begangen, hatte er eine schändliche Lüge gesagt; um der Qual des Gewissens, dieser lebenstödtenden Folter zu entgehen, war ihm keine Strafe zu hart, und so fühlte er sich gedrungen, aufrichtig die Wahrheit zu gestehen.

Er trat eines Nachmittags zu Ulrich von Ellerbach, welcher gerade tiefsinnig im Walde auf und nieder ging, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Erbarmt, erbarmet Euch eines Unglücklichen, der verzweifelt, der in Thränen zerfließt, der sich in der Blüthe seiner Jahre, lebendig aus der Zahl der Lebenden gerissen, in heißer Reue verzehrt; der gern sterben will, und nur noch Eure Vergebung erflehet. Eure Gattin war unschuldig, ihr Gewissen rein wie die Farbe der Lilie; ich ward getäuscht und täuschte boshaft wieder."

Ellerbach stand wie versteinert da; dieses Geständniß hatte ihm die Besinnung für den Augenblick geraubt, und seine innere Qual vermehrt, das Feuer

Digitized by Google

das ihn zu verzehren drohte, neu angefacht und mit frischem Stoff genährt; seine Angst bis zum höchsten Grade gesteigert.

„Stehe auf!“ sprach er nach einer Weile, „ich verzeihe dir, wie auch die unschuldige Adelheid dir und mir verzeihen wird; bereue deine That; du brauchst keine Strafe, dein Gewissen strafet dich schwer genug, und ich kenne diese Qual, die härter als der Tod ist, nur zu genau. Auch ich habe schwer, unverzeihlich gefehlt: möge Gott mir verzeihen und einen baldigen Tod verleihen, damit ich von dieser marternden Pein erlöset werde.“

Der reumüthige Knappe erhob sich, dankte, und fand bald seinen Tod im Dienste eines andern Ritters.

Von dieser Zeit an besonders war Ellerbach wie umgewandelt. Seine hohe Gestalt schien ihre stolze Jugendkraft und edle Haltung, sein Gang die Elastizität verloren zu haben. Aus seinen Augen verschwand der frühere Glanz, von seinem Gesichte alles Leben, und sein sonst so schöner, lächelnder Mund war schmerzhaft zusammen gezogen, als wollte er sich nie mehr öffnen. Alle seine stolzen Pläne, seine kühnen Hoffnungen, auch das Leben hatte er von sich geworfen. Er zog sich gewissermassen aus dem Leben in die Abgeschiedenheit und Verborgenheit zurück, in der er einsam in mönchischer Stille abgeschlossen in einem dunklen Zimmer seine Tage dahin brachte, und das er nur verließ, um zur Stätte zu wallen, wo seine Adelheid ruhete. Und wenn er dann den Weg dahin ging, schlich er langsam, in sich versenkt, mit gebeugtem Kopfe und todten erloschenen

Digitized by Google

Augen dahin, und sah Niemand an und schien Niemand zu kennen. In dem Kloster angekommen setzte er sich auf die Stelle hin, wo die unschuldige Gattin schlummerte, und bedeckte sein Angesicht mit beiden Händen und weinte.

So saß er oft bis in die späte Nacht hinein, bis die Glocke vom Klosterthurme Mitternacht verkündete. An jedem Tage, zu jeder Jahreszeit besuchte er das Grab, setzte sich auf dasselbe und sprach in dasselbe hinein; brachte zuweilen Kränze seltener Blumen und benetzte diese mit seinen Thränen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Vereinigung im Tode.

Ulrichs Gram wuchs mit der Zeit immer mehr, und so nahete bereits das Jahr 1397. — Der Winter dieses Jahres, rauh und stürmisch, konnte den stillen Pilger nach dem Kloster Wettenhausen nicht abhalten, seine gewohnte Wallfahrt dahin zu unternehmen. Schon im vorigen Jahre hatte er auf dem Grabe der zu früh Hinübergegangenen ein hohes Kreuz errichten lassen, bei welchem er zu beten pflegte. Endlich schien die Stunde zu nahen, die ihn nach langer Reue mit seiner Gemahlin wieder vereinen sollte. Er kniete auch dieses Mal unter dem Kreuze, und betete also:

Digitized by Google

„Heiliges, unschuld'ges Lamm,
Triefend von dem reinsten Blute,
Das du an dem Kreuzesstamm
Mild vergoß'st der Welt zu gute,
Wo du mit den heil'gen Armen
Mir auch winkst, mich zu umarmen.

Deiner zarten Wangen Roth
Ach! ich seh' sie welken, bleichen;
Schon erstarrt der Leib im Tod,
Ach! schon will das Leben weichen;
Laß die Augen, eh' sie brechen,
Noch Versöhnung mir zusprechen!

Schon begeht die letzte Feier
Hier die unermeß'ne Liebe;
Vollends reißt sie nun den Schleier,
Daß an ihr nichts heimlich bliebe.
Horch, sie fleht mit Todestönen
Für die Mörder, die sie höhnen.

Hier, wo du auf hartem Holz
Thronest, um mit off'nen Händen
Was die Lieb' aus Nägeln schmolz,
Gold nicht, blut'ges Heil zu spenden,
Hier auch hoff' ich Heil zu finden
Und Vergebung meiner Sünden.

Mit der schweren Sündenlast
Komm' ich matten Schritts und keuche,
Kraft und Muth gebricht mir fast,
Ob ich wohl das Ziel erreiche?
Doch du kannst mir nicht entfliehen,
Nägel dich zum Kreuze ziehen.

Digitized by Google

Tief zerknirscht von Reu und Schmerz,
Hoff' ich, daß ich Gnad' erhalte;
Seh' ich doch dein mildes Herz
Durch der Seite off'ne Spalte:
Kann's des Mörders Fleh'n dir rauben,
Soll ich's mir verschlossen glauben?

Wohl mir, daß ich her geeilt!
Komm' ich doch zur guten Stunde,
Wo er seine Güter theilt
In dem neuen blut'gen Bunde;
Alle, die da um ihn stehen,
Sollen mit zur Theilung gehen.

Schenkst der Mutter du den Sohn,
Und die Mutter deinem Jünger,
Und dem Schächer ew'gen Lohn,
(Mehr noch, als er bat, empfing er)
Deinen Mördern selbst Erbarmen, —
Herr, so denk auch an mich Armen!

Sieh, ich bin ja auch dein Kind,
Ungehorsam zwar und schuldvoll;
Doch dein treues Wort verkünd't,
Du verzeihst dem Büsser huldvoll,
Der zu dir sich gläubig kehret;
Hast's am Schächer ja bewähret!

So umfaß ich nun den Pfahl
Deines Sterbebetts und flehe:
Herr, dem Kind gebührts zumal,
Daß es mit zur Theilung gehe;
Laß dein Kind dich auch beerben,
Laß mich Kindestheil erwerben!

Digitized by Google

Du bejahst's, du neigst das Haupt!
Alle Welt ruf ich zu Zeugen,
So mir wer mein Antheil raubt,
Daß durch deines Hauptes Neigen
Du als Kind mich anerkanntest,
Und zum Erben mich ernanntest."

So betete Ellerbach, und von plötzlicher Schwäche übermannt mußte er in einem Zimmer der Klosters untergebracht werden. Seine Füße trugen ihn nicht mehr; er fühlte das nahe Ende, die ersehnte Auflösung des Geistes und Körpers. Und schon nach zwei Tagen sank er dem Tode in die Arme, nachdem er die heiligen Sterbsakramente empfangen hatte. Er wurde neben seiner Adelheid begraben, und so im Tode wieder mit der vereinigt, welche Verläumdung und Rache ihm im Leben zu früh entrissen hatte. Ihr Andenken bewahret uns ein Leichenstein in dem Gotteshause zu Wettenhausen, welcher in lateinischer Sprache also beschrieben ist:

„Adelhaidi
ex antiquissima
L. L. B. B. a Roth
Familia natae
a marito suo zelotypo
Udalrico ab Ellerbach
flammis suffocatae
et hac in basilica sepulta
circa annum
MCCCLXXXX.

Digitized by Google

Und darunter folgende Verse:

Uxorem insequitur castam ferus ense maritus
Ulturus sacri foedera rupta thori,
Ut sic innocuo profuso sanguine dupplex
Purpuret insontem stirpe, crudore, Rubor.
At magis ut coelis Adelhaidis clara corduscet,
Hanc DEUS in flamma vult rutilante mori.
Suffocat corpus, non urit, flamma pudicum,
Fitque maritalis clarior igne fides,
Atque notam thalami violati extinguit inustam,
Fonte salutari quae fluit unda, novo.

Welche Inschrift in unserer Sprache lautet:

Der Frau Adelheid,

welche aus dem uralten Reichs-Freiherrlichen Geschlecht von Roth geboren, von ihrem Gemahl Ulrich von Ellerbach aus Eifersucht durch Feuer erstickt, und in dieser Hauptkirche beigesetzt worden ums Jahr 1390.

Mit dem Mordschwert verfolgt die keusche Gattin der Gatte,
Grausam zu rächen der Eh' treulos gebrochenen Bund,
Daß die Unschuldige, früh ihr reines Leben verblutend,
Nun ein doppeltes Roth röthe durch Abkunft und Blut.
Doch, daß Adelheid's Unschuld noch heller zum Himmel erglänze,
Wollte die Gottheit, daß sie sterbe durch röthliche Gluth.
Und die Flamme verzehrt nicht, erstickt nur — den Leichnam der Keuschen,
Heller nur durch die Gluth strahlet die ehliche Treu',
Und das Brandmahl verletzter Gattentreue vertilget
Neu entspringend ein Quell, fließend mit heilsamer Fluth."

Anhang.

Angabe der Lage der in dieser Erzählung vorkommenden Orte und Burgen.

1) Aichheim, jetzt Illereichen an dem Illerflusse in Schwaben. Das feste Bergschloß ist jetzt abgebrochen.

2) Angelberg an der Flossach im Landgericht Türkheim. Die Ruine ist noch von dem alten Schlosse zu sehen.

3) Babenhausen, dem Fürsten Fugger gehörend; das alte Schloß, wovon noch auf zwei Seiten Gräben und Wälle zu sehen sind, war auf den Trümmern eines römischen Kastells erbaut — daran das schöne neue Schloß. Der Markt selbst liegt an der Günz, und hat ein eigenes Herrschaftsgericht.

4) Biberbach, Markt im L. G. Wertingen an der Biber. Das Schloß steht im Markt, wo noch heut zu Tage ein unterirdischer Gang zu sehen ist, der bis zu dem Schlosse in Küllenthal soll gereicht haben.

5) Blankenburg, jetzt Dorf an der Schmutter, im Herrschaftsgericht Nordendorf.

6) Burgau, Stadt an der Mindel mit einem alten Schlosse.

7) Donzdorf Marktflecken an der Lauter, oberhalb Göppingen im Königreich Würtemberg. Das Schloß bildet mit seinen Eckthürmen ein Quadrat. Ganz unter dem Schlosse lauft ein sehr gewölbter Keller eben so im Viereck herum, wie die vier Flügel des Schlosses. Das Schloß hat eine herrliche Lage.

8) Ellerbach, Dorf im L. G. Dillingen, der Stammort der Edlen von Ellerbach.

Digitized by Google

9) Hattenberg, lag auf einem hohen jetzt ganz mit Wald bewachsenen Berge, der noch Hattenberg heißt. Von dem Schlosse sind noch Trümmer vorhanden. Es hatte die Aussicht über das ganze Neufnacher-Thal bis nach Wald- oder Irmatshofen.

10) Hohenzollern ist ein uraltes, ehemals sehr festes Bergschloß und das Stammhaus der Grafen und Fürsten von Zollern, der ehemaligen Burggrafen von Nürnberg und der Könige von Preußen. Dieses Schloß liegt eine halbe Stunde von Hechingen, auf einem freistehenden, kegelförmigen Berge, der gegen 800 Fuß hoch ist. Oben auf dem Berge ist eine Felsenspitze, deren Seiten überall senkrecht abgeschnitten sind. Nur ein einziger, mit Brücken verbundener Zugang, führt zu dem Schlosse, das noch überdieß mit Eisen beschlagenen Thoren versehen ist. Die Festungswerke, die mit ihren alten Mauern und Thürmen über die benachbarten Berge hervorragen, werden nicht mehr unterhalten. Im Jahre 1423 wurde dieses Schloß von der Gräfin Henrike von Würtemberg eingenommen, verbrannt und geschleift. Dazumal war es großen Theils ein Raubschloß für Ritter. Im Jahre 1454 wurde der Bau des Schlosses wieder begonnen.

11) Kettershausen, ein Dorf im Herrschaftsgericht Babenhausen, nächst der Günz; südlich-westlich davon der Wald Almanohore.

12) Kirchhaßlach, Dorf im Hg. Babenhausen, mit einer der göttlichen Mutter geweihten Kirche, bei der zu Ende des 14. Jahrhundert eine zahlreich besuchte Wallfahrt entstand.

13) Kirchheim, Markt und Schloß im Mindelthale, ums Jahr 1289 eine Villa der Herren von Mindelberg; jetzt einer Linie der Grafen Fugger gehörend.

14) Krumbach; jetzt Markt und Landgerichtssitz an der Krumbach und Kammlach. Edle von Krumbenbach, welche als von den Grafen von Rons-

Digitized by Google

perg ausgehend, temporär auch Schirmvögte mit andern Besitzungen belehnte Vasallen von Ottobeuren waren, und die auf der Stätte eines ehemaligen Compler von Vinca gehörig gewesenen Castrums zu Krumbach eine mitteralterliche Burg erbaut haben, sind 1125 — 1176 beurkundet. Denselben folgten theils in pfandschaftlichen, theils im burgauischen lehenbaren Ortsbesitze die von Knöringen, hierauf ein Zweig der Familie Ellerbach, und die Familie von Stadion.

15) Knöringen. Es war das alte Granarium — oder Kornhaus der Römer. Das uralte Reichs-Ritterschaftliche-Geschlecht der von Knöringen hatte da seinen Sitz und davon seinen Namen. Das Dorf liegt nahe bei Burgau.

16) Küllenthal an der Schmutter. Von dem alten Schloß keine Spur mehr.

17) Oberroth, L. G. Illertissen, der Stammort der Edlen von Roth.

18) Olgishofen, Weiler im Herrschaftsgericht Babenhausen.

19) Mattsieß, an der Floßach im Ldg. Türkheim, im 12. und 13. Jahrhunderte, denen von Mazensies angehörig, kam im Jahre 1259 an den Edlen von Freyberg, später an die von Ellerbach. Das Schloß steht noch.

20) Mindelberg, bei Mindelheim. Dieses Schloß, auf den Ruinen eines von den Alemannen zerstörten römischen Castrums erbaut, ist gänzlich zerfallen.

21) Rechberg oder Hohenrechberg, ein Bergschloß zwischen Gmündt und Hohenstaufen, eine Meile von Göppingen gelegen, verräth durch seine Bauart hohes Alterthum. Es war ehedem mit dreizehn Thürmen umgeben, und hat noch zwei Aufzugbrücken und einen sehr tiefen Graben.

22) Stauffeneck ist ein Bergschloß, eine Stunde oberhalb Göppingen, dem ehemaligen Schlosse Hohenstauffen gegenüber, auf der Ecke eines hohen Berges,

Digitized by Google

an dessen Fuß Salach liegt. Es ist 1080 von Ludwig von Hohenstauffen gebaut worden, und gehörte einer Linie der Herrn von Stauffen. Es hat noch das Gepräge eines alten Ritterschlosses.

23) Steinenkirch, Dorf an der Zusam im Ldg. Zusmarshausen, gehörte theils einem eigenen Geschlechte, theils aber denen von Wolfsberg; die Ruinen von Wolfsberg stehen noch ¼ Stunde davon.

24) Teck, ein uraltes Bergschloß, das Stammschloß der herzoglichen Familie von Teck, im Königreiche Würtemberg, eine Stunde oberhalb Kirchheim, auf den Alpen.

Es liegt auf einem hohen Berge, und war in den räuberischen Zeiten des Faustrechts ein sehr gut gewählter Zufluchtsort; denn der Berg war nur von einer Seite zugänglich; von dieser Seite stand das Schloß noch auf einem Hügel, der mit einem Felsen gekrönt war. Auf der Seite gegen Kirchheim war das einzige Thor, geschirmt durch einen tiefen Graben; auf allen Seiten waren hohe Abstürze, und auf diesen standen Mauern mit Thürmen von ungeheurer Dicke und Stärke, die bis auf diese Zeit, ob sie gleich ganz aus ungehauenen, kleinen Steinen zusammengeworfen sind, der Zeit und Zerstörung getrotzt haben.

25) Villenbach im Ldg. Wertingen. Dieses Raubschloß, wahrscheinlich im 13. Jahrhundert, erbaut, wurde 1418 von Hans von Königseck belagert und zerstört. Das Landvolk der Umgegend weiß manche Erscheinung auf den Trümmern dieser Burg zu erzählen.

26) Wettenhausen, war ursprünglich ein Bethaus, woselbst Dom-Canoniker von Augsburg und die bei der Stiftung des St. Ulrichsklosters zu Augsburg mit diesen unirten Canoniker von St. Afra gemeinschaftlich in einer Versammlung lebten, den Gottesdienst in den benachbarten Pfarrsprengeln, wie in jenem von Günzburg und Ichenhausen, versahen. Die

Digitized by Google

zu diesem Bethause gebauten Wohnstätten erhielten den Namen Betenhausen, später in Wettenhausen verwandelt. Bei dem Ungarneinfall 955 wurde dieses Bethaus abgebrannt, 982 aber wieder aufgebaut.

27) Zusameck, zerstörtes Schloß, eine halbe Stunde von Dinkelscherben im Ldg. Zusmarshausen. Die Herren von Zusameck werden in alten Urkunden des 13 Jahrhunderts öfters genannt.

Digitized by Google

Verzeichniß

der

im Verlag von

Lampart & Comp. in Augsburg

erschienenen

Jugendschriften.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Abendunterhaltungen, lehrreiche, für Jugend- und Familienkreise. Eine Reihe von Erzählungen für Jugend und Volk. Herausgegeben von J. A. Boost und Dr. C. Haas. Das erste Bändchen enthält: Treue und Barmherzigkeit. Eine Erzählung für christliche Jugend und christliches Volk. Von dem Verfasser der Erzählungen des Priesters Ottmar, Agnes und Sophias ꝛc. Mit Approbation des Erzbisthums München und Freising. 14 Bogen in 8. Mit einem Stahlstich und elegant in farbigen Umschlag broschirt. Preis 36 kr. oder 9 ggr.

☞ Die Augsburger Postzeitung 1844 Nro. 203. führt diese Erzählung mit folgenden Worten an: „Eine recht liebliche Erzählung, mit welcher die H. H. J. A. Boost und Dr. C. Haas ihre Abendunterhaltungen in vielversprechender Weise eröffnen. Durch die Barmherzigkeit, welche eine Waise an Fremdlingen geübt, wird sie die Retterin ihrer Dienstherrschaft, der sie auch in Trübsal und Leiden mit standhafter Treue zugethan geblieben. Um diesen Hauptgedanken drängen sich in rascher Abwechslung gar viele anziehende und besonders zur Frömmigkeit anregende Bilder, deren Schauplatz theils in Deutschland, theils in Frankreich. Das Schriftchen kann bestens empfohlen werden, und dürfte namentlich jungen Mädchen ein recht willkommenes Geschenk seyn. Auch ältere Personen werden Manches nicht ohne Rührung lesen können."

Digitized by Google

Adelmar der Tempelritter. Eine Erzählung für die reifere Jugend aus den Zeiten der Kreuzzüge. Vom Verfasser von Reinholds Schicksale. Zweite mit einem herrlichen Stahlstich gezierte Aufl. In farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Die sehr geachtete pädagogische Zeitschrift „der katholische Jugendbildner" führt diese Erzählung mit folgenden Worten an: „Diese Jugendschrift ist ebenfalls sehr interessant „und gut gehalten. Der Verfasser macht damit der Jugend „ein schönes Geschenk. Ja diese zweite Erzählung des „Verfassers übertrifft in mancher Beziehung „Reinholds „Schicksale," seine erste Arbeit dieser Art.

Agnes und Sophia, oder die Leiden und Gefahren der gemischten Ehen. Eine Erzählung für reifere kathol. Jungfrauen, vom Verfasser der „Erzählungen des Priesters Ottmar" der „Liebe und des Kreuzes," „Maria Wards Leben und Wirken" ꝛc. ꝛc. Mit Approbation der Erzdiözese München und Freising. Zweite verbesserte Aufl. Mit einem Titelkpfr. und in farb. Umsch. br. Pr. 30 kr. od. 8 ggr.

Der katholische Jugend-Bildner, Breslau 1840, führt diese Erzählung mit folgenden Worten an: „Mit in„niger Freude begrüßte Referent die obige Erzählung. „Seine Erwartung war nicht getäuscht, im Gegentheile „übertroffen worden, als er das Buch schloß. Der hoch„geschätzte Verfasser hat sein Ziel vollkommen erreicht. „Seine Schrift athmet durch und durch katholischen „Geist. Die Ehe ist so zart und dennoch so genau auf„gefaßt, daß man nicht umhin kann, den Verfasser zu be„wundern und ihm den herzlichsten Dank zu zollen für „das den katholischen Jungfrauen dargereichte Ge„schenk. Die Erzählung ist ganz zeitgemäß und aus dem „gewöhnlichen Leben gegriffen. Gott gebe dem Büchlein „recht reichliches Gedeihen, dem gefeierten Verfasser aber „gebe der Himmel seinen ferneren Segen."

Bibliothek für die reifere christliche Jugend. Mit Approbation des Erzbischofs von Tours. Aus dem Französischen übersetzt von Robert della Torre, Capitularpriester des Stiftes Schotten in Wien, d. Z. Professor am k. Lyceum zu St. Stephan in Augsburg. Erster bis fünfter Band. Je-

Digitized by Google

der mit einem herrlichen Stahlstich und im farbigen Umsch. br. Preis per Band 1 fl. — oder 16 ggr.

☞ Wird regelmäßig fortgesetzt und erscheint in diesem Jahre auch noch der sechste Band. Die Augsburger Postzeitung 1843 Nro. 357 empfielt unsere Jugendbibliothek mit folgenden Worten:

„Wir sind schon öfter in dem Fall gewesen, Auskunft über passende Jugendschriften geben zu sollen. Trotz der großen Menge aber, womit jährlich der Büchermarkt überschwemmt wird, fällt es in der That schwer, eine Auswahl zu treffen, die allen Anforderungen entspräche. Das Buch, welches wir mit gutem Gewissen der Jugend in die Hand geben können, soll in den zarten Gemüthern den Keim zu edler christlicher Gesinnung entwickeln helfen, es soll anregen, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden, es soll endlich die Entschiedenheit des Charakters befördern; denn das größte Uebel unserer Zeit ist wohl die unbeschreibliche Charakterlosigkeit, die ihr auf die Stirne geprägt ist. Wie ungenügend entsprechen aber die meisten sogenannten Jugendschriften diesen gerechten Anforderungen! Ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet sind sie ein Gebräu von Sentimentalität und Indifferentismus, in welchem eine laxe, oft heidnische Moral mit christlich klingenden Redensarten gepredigt wird, und ziehen sie demnach die Jugend so recht eigentlich zur Romanleserei heran. Dieß erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, wer in der Regel die Verfasser von Jugendschriften sind. Statt auf der Höhe der Zeit zu stehen und ausgerüstet zu seyn mit all' den Gaben, welche nothwendig sind, um günstig auf die Bildung der jüngern Generationen einzuwirken, leiden oft gerade die Jugendschriftsteller am meisten an all den Uebeln, die der ganzen Zeit ankleben. Die Verfasser der Jugendschriften sind in der Regel literarische Handlanger, während doch gerade die Abfassung von Büchern, welche wohlthätig auf jüngere Leute einzuwirken geeignet sind, vielleicht zu einer der schwierigsten, jedenfalls verantwortsten Aufgaben gehört."

Das neben angekündigte Unternehmen ist nun bei so bewandten Umständen demnach ein in jeder Hinsicht sehr dankenswerthes. Nicht allein, daß, wie der Prospectus über die zunächst erscheinenden zwölf Bände nachweist, statt des Gebietes der Erfindung — wir sagen absichtlich nicht Dich-

Digitized by Google

tung — das viel anziehendere, lehrreichere und gesündere der Geschichte gewählt worden ist: auch die Approbation eines erzbischöflichen Stuhles bietet hinreichende Garantie, daß die Glaubens- und Sittenreinheit der jungen Leser und Leserinnen in keiner Weise gefährdet werde. Die „Bibliothek für die reifere christliche Jugend" enthält nämlich eine Auswahl der unter dem Titel: „Bibliotheque de la Jennesse chrétienne" mit Approbation des Erzbischofs von Tours daselbst erschienenen Sammlung, vorläufig zwölf Bändchen, wovon fünf — Geschichte der Maria Stuart, Geschichte der Jungfrau von Orleans, die letzten Tage von Pompeji, Sephora die jüdische Jungfrau, Marie, oder der Engel auf der Erde — bereits vorliegen. Die Uebersezzung, durch den hochw. Pater Hrn. Prof. Robert della Torre, ist sehr fließend und bewegt sich in klarer, angenehmer Sprache recht geeignet um das jugendliche Gemüth zu fesseln. Indessen wollen wir gleich hier bemerken, daß auch ältere Personen mit Vergnügen in diesen Bändchen blättern werden. Wer sollte sich z. B. nicht für die unglückliche Königin von Schottland interessiren, deren Geschichte erst in neuerer Zeit eine unpartheiische Würdigung gefunden hat! — Eine sehr erwünschte Beigabe sind namentlich im dritten und vierten Bande, welche sich besonders auch zur Lectüre für die studirende Jugend eignen, mehrere historische und mythologische Notizen, sowie im ersten Bande das Verzeichniß der englischen Namen sammt deren Aussprache, obwohl wir der Meinung sind, daß durch deutsche Vocabeln die englische Aussprache nie ganz zu erreichen ist. — Da die Bände auch einzeln gewählt werden können, so ist es auch dem weniger Bemittelten möglich gemacht, nach und nach sich den Besitz der ganzen Sammlung oder, nach Neigung, den einen oder andern Band anzueignen. Wir können namentlich zu Geschenken und Preisebüchern die bereits erschienenen Bände bestens empfehlen."

Erzählungen und Gedichte, belehrenden, erbauenden und erheiternden Inhaltes. Ein Festgeschenk für Deutschlands reifere Jugend. Zweite verbesserte Aufl. mit einem Titelkpfr. und in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Heims Quartalschrift für praktisches Schul- und Erziehungswesen sagt darüber: Dieses Büchlein ist für die

Digitized by Google

gebildete Jugend Deutschlands ein sehr würdiges und liebliches Festgeschenk. Den Inhalt bilden, wie der Titel sagt, Erzählungen und Gedichte, und sie können alle bewirken, was sie bewirken wollen, nämlich belehren, erbauen und erheitern. Der Stoff der Erzählungen, die theils längere, theils kürzere sind, ist zum größten Theil aus der Geschichte genommen. Nur wenige Erzählungen gehören in das Gebiet der bloßen Erdichtungen. Sie stellen der lieben Jugend vorzüglich die schönen Tugenden des andächtigen Gebetes, der Demuth und Güte, der Mildthätigkeit, der Großmuth, der kindlichen Liebe, der Standhaftigkeit u. s. w. vor die Augen und ermuntern zur Aneignung derselben, oder schildern die Habgierde und die Strafe dieses Fehlers zum abschreckenden Beispiele; oder weisen zur Aufmunterung, wie die Tugend ihren Lohn erhalte.

Die Erzählungen sind in fließender, blühender, oft sehr bilderreicher Sprache geschrieben, ganz angemessen dem jugendlichen Gemüthe, welches sie ergreifen, rühren, belehren und erfreuen können. Dem Referenten hat aber doch die einfache und gemüthliche Schilderung des heiligen Bischofs Adelbert von Prag, eigentlich die Schilderung seines jugendlichen gotterfüllten Gemüthes nnd seiner Nächstenliebe, am meisten gefallen.

Auch die Gedichte sind alle theils religiösen, theils moralischen Inhaltes, und verdienen selbst in Hinsicht des dichterischen Werthes alles Lob. Man dürfte sie immer in eine Sammlung guter geistlicher Lieder aufnehmen. Das ganze Büchlein verdient alle Empfehlung, und wer immer einem gebildeten Jünglinge oder Mädchen ein Festgeschenk machen will, wird mit demselben eine angenehme Gabe dargebracht haben. —

Folge mir nach, oder das verlorne und wiedergefundene Kreuzchen. Eine Erzählung für Kinder. Zweite Aufl. Mit einem lieblichen Titelbildchen, und in farb. Umschlag brosch. Preis 12 kr. od. 3 ggr.

Frau, die, vom guten Hirten. Eine Erzählung aus unsern Tagen für besorgte Eltern, namentlich für Mütter und Töchter. Vom Verfasser der Glocke der Andacht. Zweite mit einem sehr schönen Titelkpfr. gezierte Aufl. In farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Digitized by Google

Der katholische Jugendbildner, Breslau 1840, führt „die Frau vom guten Hirten" mit folgenden an: „Dieses Werkchen verdient herzliches Lob. Der geach-„tete Verfasser verfiel auf die herrlichste Idee, den ehr-„würdigen Orden der Frauen vom guten Hirten durch eine „Erzählung in noch größere Achtung und Anschaulichkeit zu „bringen. Die Katholiken sind ihm dafür den größten „Dank schuldig."

Geschichte der Maria Stuart, Königin von Schottland. Für die reifere christl. Jugend aus dem Französ. d. de Marlès. Mit Approbation des Erzbischofs von Tours und einem Stahlst. 20 Bog. in 8. In farb. Umsch. br. Pr. 1 fl. od. 16 ggr.

☞ Der Bibliothek für die reifere christliche Jugend. Erster Band.

Der Uebersetzer beginnt seine Vorrede mit folgenden Worten:

„Maria Stuart gehört unstreitig unter diejenigen her-„vorstechenden Charaktere der Vergangenheit, welche ver-„dienen, der Gegenwart in reinem Lichte der Wahrheit „vorgeführt zu werden; ja diese ebenso vollendete als un-„glückliche Fürstin hat umsomehr auf unsere Theilnahme „Anspruch, als in mancher Geschichte und Dichtung ihr „Leben eine solche Darstellung gefunden, die ihrem sittlichen „Charakter Abbruch gethan hat. Hauptzweck dieser Schrift „ist daher, den sittlichen Charakter Mariens zu retten."

Geschichte der Johanna von Arc, genannt die Jungfrau von Orleans. Für die reifere christliche Jugend aus dem Französ. des J. J. E. Roy. Mit Approbation des Erzbischofs von Tours und einem Stahlst. 20 Bog. in 8. In farb. Umschlag brosch. Preis 1 fl. od. 16 ggr.

☞ Der Bibliothek für die reifere christ. Jugend zweiter Band.

Diese Geschichte der Jungfrau von Orleans ist auf eine sehr gefällige und ansprechende Weise bearbeitet und bietet eine nicht nur höchst nützliche, sondern ebenso angenehme Lektüre dar, die der Jugend sehr zu empfehlen ist, und auch Erwachsenen wünschenswerth sein wird. Ueberdieß nimmt die Jungfrau von Orleans unter den strahlenden Größen der christlichen Vorzeit unstreitig einen der ersten Plätze ein.

Digitized by Google

Königsdorfer, M. das Bild eines frommen Soldaten und tapfern Einsiedlers, oder Lebensgeschichte des gottseligen Bruders Joseph Fleuchaus. Mit Approbation des Bisthums Eichstädt. Dritte Aufl. In Umschlag brosch. Preis 18 kr. od. 5 ggr.

Man legt dieses Büchlein, wenn man es gelesen, mit der Ueberzeugung aus der Hand, wie der Mensch in jedem Stande Gott mit ganzem Herzen dienen kann; wie Alles, was den schwachen Sterblichen betrifft, von einer allwaltenden Vorsehung geleitet wird und wie Großes wir vermögen, halten wir fest im Glauben und Vertrauen an den dreieinigen Gott.

Korsaren, die, aus dem Morgenland, oder der Stern von Tunis. Eine Erzählung aus den Zeiten der letzten Kreuzzüge. Von dem Verfasser der Glocke der Andacht, Rose v. Rom ꝛc. Zweite sehr verbesserte Aufl. Mit einem herrlichen Stahlstich und elegant in farbigen Umschlag brosch. Preis 45 kr. oder 12 ggr.

☞ Seitenstück zur Rose von Rom.

Maienglöcklein. Der christlichen Jugend gepflückt von Anton Bauer. Durchgesehen und mit einem Vorwort begleitet vom Verfasser von Pater Edmunds Erzählungen und Volkssagen. Mit einem Stahlstich und in farbigen Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Diese Geistesblüthen des jugendlichen Verfassers werden durch das empfehlende Vorwort des als Jugendschriftsteller bereits sehr geschätzten Verfassers von „Pater Edmunds Erzählungen und Volkssagen," bestimmt überall eine gute Aufnahme finden. Ein Sträuschen Maienglöcklein — wer möchte es zurückweisen, wenn ein freundliches Auge und eine geschäftige Hand es pflückt und anbietet.

Maria hilft. — Der Thierarzt. Zwei Erzählungen für die reifere Jugend. Vom Verfasser der Agnes und Sophia, Maria Ward, Erzählungen des Priesters Ottmar ꝛc. Mit einem hübschen Titelkpfr., und in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Digitized by Google

Maria von Montbrün, od. Gott und meine Mutter. Eine Erzählung, besonders für die reifere weibl. Jugend. Vom Verfasser der Lebensgeschichte der heil. Filomena, Anthea ꝛc. Mit einem allerliebsten Titelkpfr., und hübsch in farb. Umschlag broschirt. Preis 24 kr. od. 6 ggr.

Maria Ward's, Stifterin des Institutes der englischen Fräulein, Leben und Wirken. Dargestellt von dem Verfasser der Erzählungen des „Priesters Ottmar, der Liebe und des Kreuzes, Agnes und Sophias" ꝛc. Mit Approbation der Erzdiöcese München und des Bisthums Augsburg. Geziert mit dem wohlgetroffenen Bildniß Maria Ward's. In farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Zur Empfehlung dieses vortrefflichen, vorzüglich zu Geschenken für die reifere weibliche katholische Jugend bestimmten Werkchens führen wir die Worte des „katholischen Jugendbildners," Breslau 1840, an, welche lauten: „Der „Verfasser hat mit dieser Lebensbeschreibung der deutschen „Jugend ein herrliches Geschenk gemacht. Aus Maria „Ward kann jedes Alter, jedes Geschlecht, besonders aber „das katholische Mädchen, unendlich viel des Guten lernen. „Maria Ward ist Muster in jeder Beziehung. Gott gebe, „daß durch solch' gute Bücher recht bald die schlechten ver„drängt werden."

Marie, oder der Engel auf der Erde. Eine Erzählung für die reifere christliche Jugend. Aus dem Französischen übersetzt, von Robert della Torre. Mit einem Stahlst. brosch. Preis 1 fl. od. 16 ggr.

☞ Der Bibliothek für die reifere christ. Jugend fünfter Band.

Meister, der, und der Jünger, oder Schritte zur Erkenntniß Gottes und des menschlichen Herzens. Eine Erzählung für die reifere Jugend als Mitgabe für das ganze Leben. Von dem Verfasser der Glocke der Andacht, Rose von Rom ꝛc. Zweite sehr verbesserte Aufl. Mit einem Stahlstich und elegant in farb. Umsch. br. Preis 45 kr. oder 12 ggr.

Digitized by Google

Reinholds Schicksale, od. Gott führt die Seinen wunderbar. Eine Erzählung für die reifere Jugend aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Mit einem herrlichen Stahlstich. 3te verbesserte Auflage. In farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Der Religions- und Kirchenfreund enthielt über „diese vortreffliche Erzählung nachstehende Rezension: „Der „ungenannte Verfasser obiger Jugendschrift reihet sich wür„dig jenen edlen Freunden des Guten an, die ihre Erho„lungsstunden nicht selten literarischen Schöpfungen für die „Jugend widmen. Vorliegende Erzählung, die ihren Grund„typus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges entnommen „hat, zeigt von dem historischen Talent des Verfassers. Der „Stoff ist anziehend und gut gewählt, die Charaktere richtig „gezeichnet, die religiöse Tendenz leuchtet überall hervor, „und die Schreibart thut genügend dar, daß der geehrte „Verfasser seine Feder zu führen versteht. Das Werkchen, „da es sehr hübsch ausgestattet, und demzufolge auch der „Preis billig ist, verdient daher in jeder Beziehung empfoh„len zu werden."

Rose, die, von Rom, od. ehre Vater und Mutter. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von dem Verfasser der Glocke der Andacht. 4te verbesserte Aufl. Mit einem ausgezeichneten Stahlstich und elegant in farb. Umschlag brosch. Preis 45 kr. oder 12 ggr.

Schauspiele für Jugend- und Familienkreise. Eine bescheidene Zugabe zu den Schauspielen von Christoph von Schmid. Vom Verfasser des „Uhrenhändler vom Schwarzwalde." Br. Pr. 36 kr. od. 9 ggr.

Der hochwürdige Herr Verfasser der Ostereier (Chr. v. Schmid), der diese Schauspiele in der Handschrift gelesen, bevor denselben die Dedikation und die Vorrede beigefügt wurde, äußerte:

„Diese Schauspiele las ich mit Beifall, und sie machten „mir vieles Vergnügen. Es herrscht darin ein durchaus ed„ler, auf unsere höhere Bestimmung gerichteter Sinn. Die „Tugend wird in ihrer Liebenswürdigkeit dargestellt, das „Laster aber als verwerflich und verabscheuungswerth geschil„dert. Ich zweifle nicht, diese kleinen dramatischen Stücke „werden der Jugend schon beim Lesen eine eben so lehr-

Digitized by Google

„reiche als angenehme Unterhaltung gewähren; gut gege„ben werden sie auf die Zuschauer, die der Verfasser im „Auge hatte, einen sehr guten Eindruck machen, und nicht „ohne Segen bleiben."

Schicksale eines Waisenknaben. Eine Erzählung für christl. Familien und besonders für die reifere Jugend. Vom Verfasser des Uhrenhändler vom Schwarzwalde. 2te Aufl. Mit einem lieblichen Titelkpfr. und in farb. Umsch. br. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Schicksale eines Waisenmädchens. — Der Jungfernsprung bei Dahn. Zwei Erzählungen für christliche Familien und besonders für die reifere Jugend. Von Luitpold Baumblatt. Mit einem Titelkpfr. und in farb. Umschlag brosch. Preis 30 kr. od. 8 ggr.

Diesen beiden Erzählungen liegen wahre Begebenheiten zu Grunde, und ihr Inhalt ist nicht nur sehr belehrend und unterhaltend, sondern dieselben sind auch vortrefflich geschrieben und ganz dem Fassungsvermögen der Jugend angepaßt.

Sephora die jüdische Jungfrau, oder: Rom und Jerusalem. Mit Approbation des Erzbischofs von Tours. Mit einem Stahlstich. 21 Bogen in 8. Elegant in farbigen Umschlag broschirt. Preis 1 fl. od. 16 ggr.

☞ Der Bibliothek für die reifere christ. Jugend vierter Band. Obiges Werkchen fand bereits in dem Literaturblatte Nro. 2 zur neuen Sion nachstehende günstige Beurtheilung:

„Diese Geschichte spielt in den Jahren 26 und 27 vor Christi Geburt. Ihr Vorzug besteht darin, daß sie nicht allein unterhält, sondern auch belehrt und zu denken gibt. So wie die Geschichte keine gewöhnliche ist, so ist auch der Herr Uebersetzer kein gewöhnlicher. Dieß beweisen zur Genüge die von ihm so zweckmäßig beigefügten antiquarischen, historischen und geographischen Erläuterungen. Hiedurch hat dieses Werkchen einen bleibenden Werth für die Jugend."

Sigrist, G. des seligen Nikolaus von der Flue, lehrr. und wundervolle Lebensgeschichte. Mit drei Kupfern und einer Karte. Broschirt. Preis 48 kr. od. 12 ggr.

Digitized by Google

Tage, die letzten, vom Pompeji. Für die reifere christliche Jugend aus dem Französischen übersetzt von R. della Torre. Mit Erzbischöfl. Approb. 18 Bog. in 8. Mit einem herrlichen Stahlstich und elegant in farbigen Umsch. br. Preis 1 fl. od. 16 ggr.

☞ Der Bibliothek für die reifere christ. Jugend dritter Band.

Der geehrte Herr Uebersetzer sagt darüber unter Anderm in seinem Vorwort: „Lemercier's letzte Tage von Pompeji „zeichnen sich durch Reichthum an interessanten Handlungen „und Ereignissen so sehr aus, daß sie vom Anfange an die „Aufmerksamkeit des Lesers zu erregen, zu steigern und bis „ans Ende zu fesseln wissen. Vor Allem aber verdiente „wohl seine Haupttendenz selbst alle Anerkennung, die dahin „geht, das Walten der göttlichen Vorsehung, das dem Auge „des Sterblichen bei Begegnissen dieses Lebens nicht selten „dunkel und unerklärlich erscheint, ans Licht treten zu lassen" ꝛc.

Treue und Barmherzigkeit. Eine Erzählung für christliche Jugend und christliches Volk. Von dem Verfasser der Erzählungen des Priesters Ottmar, Agnes und Sophias ꝛc. Mit Approbation des Erzbisthums München und Freising. 14 Bogen in 8. Mit einem Stahlstich und elegant in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

☞ Der Abendunterhaltungen für Jugend und Familienkreise erstes Bändchen.

☞ Die Augsburger Postzeitung 1844 Nro. 203. führt diese Erzählung mit folgenden Worten an:

„Eine recht liebliche Erzählung, mit welcher die H. H. J. A. Boost und Dr. C. Haas ihre Abendunterhaltungen in vielversprechender Weise eröffnen. Durch die Barmherzigkeit, welche eine Waise an Fremdlingen geübt, wird sie die Retterin ihrer Dienstherrschaft, der sie auch in Trübsal und Leiden mit standhafter Treue zugethan geblieben. Um diesen Hauptgedanken drängen sich in rascher Abwechslung gar viel anziehende und besonders zur Frömmigkeit anregende Bilder, deren Schauplatz theils in Deutschland, theils in Frankreich. Das Schriftchen kann bestens empfohlen werden, und dürfte namentlich jungen Mädchen ein recht willkommenes Geschenk seyn. Auch ältere Personen werden Manches nicht ohne Rührung lesen können."

Digitized by Google

Uhrenhändler, der, vom Schwarzwalde. Eine Erzähl. für christl. Familien und besonders für die reifere Jugend. Von einem kathol. Geistlichen. Zweite verbesserte Aufl. Mit einem Stahlstich und in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Das schlesische Kirchenblatt (1841 Nr. 6) sagt darüber: „Der Stoff zu dieser Erzählung ist aus dem gewöhnlichen „Leben genommen. Der Verfasser zeigt recht deutlich die „traurigen Folgen zu großer Nachsicht der Eltern gegen die „Fehler ihrer Kinder. Die Geschichte ist einfach, gemüthlich „und belehrend erzählt, in das häusliche Leben ist das reli„giöse Leben verwebt, so daß das Werkchen einen entschieden „katholischen Charakter an sich trägt. Die Ausstattung von „Seite der Verlagshandlung ist sehr gefällig." —

Viktorin, oder Prüfung und Treue. Die Geschichte einer Auswanderung nach Amerika. Der reiferen Jugend erzählt von dem Verfasser der Glocke der Andacht, Rose von Rom ꝛc. Dritte durchaus verbess. Aufl. Mit einem sehr lieblichen Titelkpfr. und in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Der aller Orten durch Herausgabe seiner Jugendschriften, Gebet- und Erbauungsbücher bekannte und geschätzte Verfasser der Glocke der Andacht, hat durch seine Werke der guten Sache solch' wesentliche Dienste geleistet, daß wir es für ganz überflüssig halten, seine Jugendwerke hier einzeln zu empfehlen, da wir bereits zum Ueberfluß die Erfahrung gemacht haben, daß, wer die Eine dieser Jugendschriften gelesen hat, sich die Andern von selbst gerne anschafft.

Waitzmann, G. Adelheid von Roth, oder der Brandbrunnen. Eine wahre Geschichte aus den Zeiten des schwäbischen Ritterthums. Eltern, Erziehern und Kindern, nach mündlichen und schriftlichen Quellen erzählt. Mit 1 Stahlst. Br. Pr. 36 kr. od. 9 ggr.

— — das doppelte Kapital, und Richard von Schwarzenfels. Zwei lehrreiche Erzählungen für die reifere Jugend und für Eltern, welchen ihr und der Ihrigen Wohl am Herzen liegt. Dritte Aufl. Mit einem Stahlst. br. Pr. 30 kr. oder 8 ggr.

Digitized by Google

Waitzmann, G. Meister Gräth der Glockengießer, und die Sturmglocke zu Augsburg. Ein histor. Sitten- und Charaktergemälde a. d. Mittelalter. Für die reifere Jugend und Jugendfreunde entworfen. Mit einem hübschen Titelkpfr. und in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

— — der Morgen in der Wallfahrtskirche, oder der Triumph der Unschuld. Eine wahre Geschichte aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Eltern, Erziehern und Kindern nach Quellen erzählt. Mit Approbation des bischöflichen Ordinariats Augsburg. Mit einem vorzüglichen Titelbild in Stahl gestochen, und in farb. Umschlag brosch. Preis 30 kr. od. 8 ggr.

Das schlesische Kirchenblatt (1840 Nr. 31) kündigt diese wahre Geschichte mit folgenden gewiß sehr empfehlungswerthen Worten an: „Diese Erzählung rechnen wir „zu den besten der neuesten Jugendschriften, weil sie nicht „nur moralisch, sondern wahrhaft christlich und unverkennbar „katholisch gehalten ist. Sie ist aus dem wirklichen Leben „genommen, und ebenso interessant als lehrreich. Sie ver„meidet es nicht, ein bestimmtes religiöses Bekenntniß blicken „zu lassen, sondern schildert ganz offen das fromme Leben „einer katholischen Familie, und zeigt, wie die Unschuld „zwar verkannt werden könne, aber endlich doch durch Got„tes allwaltende Vorsehung offenbar werden müsse."

— — Die Wallfahrt nach Monserrat, oder die Macht der Erziehung. Eine lehrreiche Geschichte aus den letzten Zeiten der Maurenherrschaft in Spanien. Eltern, Erziehern und Kindern nach Quellen erzählt. Mit einem Stahlstich und in farb. Umschlag brosch. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Des Herrn Verfassers regsames Streben für Verbreitung guter Bücher ist allgemein anerkannt; er bietet hier der deutschen Jugend wieder neue freundliche Gaben, die ihren Zweck „angenehme Belehrung und sittliche Unterhaltung" gewiß bei allen Lesern erreichen werden. Eine Lesefrucht dieser Art dürfte besonders in unsern Tagen, in denen leider nur zu häufig durch verderbliche Lektüre nachtheilig auf junge Leute eingewirkt wird, sehr willkommen seyn für Alle, denen

Digitized by Google

die Verbreitung guter Grundsätze, und eben deßhalb auch die Verbreitung guter Bücher am Herzen liegt.

Wirth, J. G. (Oberleiter und Lehrer der drei Kleinkinderbewahranstalten Augsburgs) Blumengärtchen. Ein Geschenk für kleinere Knaben u. Mädchen. Mit sieben niedlichen Holzschnitten und einer Titelvig. In. farb. Umschl. geb. Pr. 27 kr. od. 6 ggr.

Der Herr Verfasser obigen Werkchens ist durch seine frühere Schrift „die Kinderstube," so wie durch mehrere andere den verehrlichen Eltern und Jugendfreunden bereits so vortheilhaft bekannt, daß dieselben gewiß nicht säumen werden, auch mit diesem neuesten Büchlein ihren lieben Kleinen ein unterhaltendes und nützliches Geschenk zu machen.

— — Die Kinderstube. Ein Buch für Mütter, Töchter und Kindsmädchen, besonders aber auch für Familienväter, Lehrer, Hofmeister, Gouvernantinnen, Kleinkinderbewahranstalten ꝛc. Mit 1 lith. Abbil. und in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. od. 16 ggr.

Wir entnehmen dem Münchner Tagblatt darüber folgende Stelle: „Der Verfasser dieses Werkchens ist ein um „das Erziehungswesen höchst verdienter Mann. Der edle „Mann hat wohl den schönsten Beruf dieser Welt auserwählt, „er opfert sein ganzes Leben, sein ganzes Wissen der Erzie„hung und Leitung der Jugend — sein Wirken ist wahrhaft „göttlich. Wie er eingedrungen ist in die Geheimnisse der „Jugendwelt, wie er erforscht die Neigungen und Regungen „der jugendlichen Herzen, und wie liebevoll führt er sie auf „die sichere Bahn, daß aus den guten Kleinen einst gute „Große erstehen. Wenn ich ein Reicher wäre, oder „ein Mann von Bedeutung und Einfluß, ich würde „dieses Werkchen oft vertausendfachen, und als „Saame würde ich es unter dem Volke ausstreuen, und wenn „die göttliche Saat einst als goldene Frucht aufginge, so „wäre ich reichlicher belohnt, als diese Welt sonst das Gute „belohnt. — Wahrlich, ich hätte nicht umsonst gelebt."

Wörndle, Joh. Caspar von, Anekdotenbuch, christliches, für Freunde und Verehrer der katholischen Religion; enthaltend: lehrreiche und nachahmungswürdige Züge aus den Lebensbeschreibungen verklärter Freunde Gottes und anderer frommer und tugendhafter Menschen beiderlei Geschlechts. Mit Ge-

Digitized by Google

nehmigung der k. k. Censur-Behörde. Zweite Aufl. In Umschlag geheftet. Preis 36 kr. od. 9 ggr.

Man erhält durch dergleichen merkwürdige Züge für sich selbst einen Maßstab, wie man sein eigenes Leben einzurichten habe, und eine Skizzensammlung dieser Art kann für denjenigen, der eine den Geist stärkende und das Gemüth erbauende Lektüre sucht, nur belehrend und tröstend, oder erhebend seyn. —

Wörndle, Joh. Caspar von, Fabeln, Parabeln und Erzählungen, od. Wahrheit im Kleide der Dichtung in 2 Bdchn.; der reiferen Jugend gewidmet. Mit Titlkpfr. und Genehmigung der k. k. Censur-Behörde. Postdkpr. in Umschl. geh. Pr. 54 kr. od. 12 ggr.

Hier erscheint die verborgene Wahrheit in der Bildersprache, im Gewande der Fabel und erdichteten fingirten Erzählung, und die Weisheitslehre in lieblichen Gleichnissen — Parabeln vorgetragen, und findet in der That auf eine nachahmungswürdige Weise sehr großen Anklang, da hiedurch zur Erläuterung, schnellern Auffassung, lichtvollern Darstellung und Enträthselung des darin versteckten moralischen Sinnes und Werthes, besonders unserer Jugend zugleich auch die gewünschte Gelegenheit zu Theil wird, ihr Gedächtniß bei der leichtfaßlichen Versifikation im Deklamiren einüben zu können.

— — Heinrich der arme, und die junge Melania. Zwei gemüthliche und lehrreiche Erzählungen für die reifere und gebildetere Jugend beiderlei Geschlechts. Dritte Auflage. Mit einem Titelkupfer. Broschirt. Preis 15 kr. od. 4 ggr.

— — Die Schule der Erfahrung. Eine Reihe von Erzählungen aus dem Leben einzelner Menschen. Zur Belehrung, Warnung und Unterhaltung, besonders für die reifere und gebildetere Jugend beiderlei Geschlechts. Mit einem Titelkupfer in farb. Umsch. br. Pr. 36 kr. od. 9 ggr.

Der geehrte Herr Verfasser sagt in seiner Vorrede: „Es gibt eine Schule, so groß wie die Welt, so alt wie das Menschengeschlecht, lehrreicher und untrüglicher, als alle philosophischen Systeme der Vor-, Mit- und Nachwelt, zahlreicher besucht, als alle Schulen, Akademien und Universitäten der ältesten und neuesten Zeiten — eine unermeßliche

Digitized by Google

Schule, wo man nie auslernt, wo hundertjährige Greise auf der Bank sitzen neben zarten Kindern, und klagen, daß sie nicht auslernen können. — Das Lehrgeld in dieser Schule ist theuer — Bitterkeit des Herzens, Täuschung, Kummer und Thränen — oft das ganze Glück eines irdischen Lebens. Es gibt Menschen, welche in dieser Schule ergraut sind, Menschen, die erst seit Kurzem diese Schulstube betreten haben. Da dürfte es dann gar nicht Uebel gethan seyn, wenn der alte Schüler, der viele Classen durchgemacht hat, dem jüngern angehenden Schüler das beibringt, was er selbst in dieser Schule gelernt hat, wodurch Jenem viel von dem theuren Lehrgelde erspart wird. Diese Schule heißt die Schule der Erfahrung." —

Wir glauben nun am Schlusse des Verzeichnisses von sämmtlichen der bisher in unserm Verlage erschienenen Jugendschriften bemerken zu müssen, daß wir entschlossen sind, unsern Verlag fortwährend durch neue Werke zu vermehren, und empfehlen wir uns daher zur Uebernahme von Manuscripten, namentlich aus dem Fache der

„katholischen Theologie und Jugendschriften"

und sichern hiemit das anständigste Honorar dafür zu.

Augsburg im März 1845.

Lampart & Comp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Digitized by Google